

Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn und für Oesterreich: Ganzjährlich 560 Kronen; halbjährlich 280 Kronen; vierteljährlich 140 Kronen; monatlich 50 Kronen; für Deutschland, Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien und das sonstige Ausland die doppelte Gebühr

51. Jahrgang.

Ercheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos Osászár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09, 157-74. Administration 26-10, 23-31.

Budapest, 21. Januar.

Die brausenden Wogen des gestrigen parlamentarischen Sturmes haben sich geglättet und, wie es scheint, bloß ein Opfer verschlungen, allerdings das kostbarste, was das Parlament besaß, sein Ansehen. Die Nationalversammlung, die sich kurz nach ihrem Zusammenritt in überschweulichem Stolz die alleinige Trägerin der nationalen Souveränität nannte, hat gestern alle Bande der Ueberlieferung, die sie an den früheren ungarischen Reichstag knüpften, mit brutaler Hand zerrissen. In dem tobenden Lärm, in dem wüsten Ständaldzweien, in dem anwidernsten Gezänke, in dem in Täuschlichkeiten ausartenden Handgemenge, in der gegenseitigen Bedrohung mit Revolvern trat ein solcher Verfall der parlamentarischen Sitten in die Erscheinung, daß man am liebsten die gänzliche Auflösung dieser ohnehin agonisierenden Körperschaft sehen würde. Eine Leistung, die irgend einen Wert besäße, ist von der Nationalversammlung ohnehin nicht zu erwarten. Wozu dann ihr kurz besperrtes Leben noch verlängern? Seit Wochen wird über das Budgetprovisorium debattiert und als es schon den Anschein hatte, daß diese Vorlage ihrer Verabschiedung nahe rückt, hat die Bombe eingeschlagen, die merkwürdigerweise diesmal, vielleicht nur unbedacht, von der Präsidentenstrade in den Beratungssaal geschleudert wurde. Seit Wochen nimmt man wahr, in welcher besorgniserregender Weise sich der Zündstoff im Parlamentssaal anhäuft und da mußte unbedingt eben die Hand des Präsidenten die Lunte anzünden, um diese fürchterliche Explosion herbeizuführen. Hat schon das eigenartige Vorgehen des vorsitzenden Vizepräsidenten Josef Bottlik, der dem Abgeordneten Ludwig Szilághy in der Mitte eines begonnenen Satzes das Wort entzog, einen Sturm entfesselt, so war die Haltung des Präsidenten Gaston Gaál, der in verblüffender Selbstvergessenheit handgreiflich wurde, vollends geeignet, das Unwetter zum Orkan zu steigern.

Die Rolle, die der Präsident der National-

versammlung Gaston Gaál in diesem Spektakelstück spielte, war der hohen Stellung, die er bekleidet hat, in höchstem Maße unwürdig. Schon das spektakulöse Verhalten, das Herr Gaál während der jüngsten Rede des Grafen Julius Andrássy befundete, als er den Präsidentenstuhl verließ, um seinen Abgeordnetensitz einzunehmen, hat allgemeines Befremden hervorgerufen, sein gestriges Auftreten hat dieses peinigende Gefühl zur Entrüstung verdichtet. Was Herr Gaál gestern beging, war ein völliger Bruch mit den ruhmvollen Traditionen des ungarischen Parlamentarismus und eine Verleugnung der parlamentarischen Prinzipien überhaupt. In dem Augenblick, als ihn das Vertrauen des Parlamentes in den Präsidentenstuhl erhebt, hat der Abgeordnete den Parteimann abzulegen und die oberste diskretionäre Gewalt, die in seine Hände gelegt wird, in einer Weise auszuüben, die ihn über die Parteien stellt und in ihm den Parteimann vergessen läßt. Allerdings binden ihn diese Rücksichten nach unserer parlamentarischen Gepflogenheit nur während der Zeit, als er seines Amtes waltet, nur ist die Würde mit seiner Persönlichkeit so eng verknüpft, daß beide unzertrennlich sind und jede Verfüngung am parlamentarischen Anstand, die der Präsident, wenn auch nicht in dieser seiner Eigenschaft, während seiner Amtswaltung begeht, bildet auch einen Verstoß gegen die Würde eines Präsidenten des Parlamentes und fügt ihr einen irreparablen Schaden zu. Ob nun Herr Gaál wirklich die Folgen aus seinem gestrigen Auftreten ableiten, seine heute erfolgte Demission auch ernst meinen wird oder nicht, ist angesichts der betäubenden politischen Lage eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Herr Gaál wird vielleicht nur formell seinen Abschied vom Präsidentenstuhl nehmen und wird, nach bewährtem Muster, wie die übrigen Beteiligten am gestrigen Tumult, auf „ritterlichem Wege“ Genugtuung geben und nehmen. Soweit wird dann die heikliche Angelegenheit in Ordnung gebracht werden. Das politische Chaos aber wird dadurch keiner gesunden Gestaltung weichen. Das Parla-

ment wird weiterhin der politischen Führung entbehren müssen. Graf Stefan Bethlen, der als Ministerpräsident die politische Führung des Parlamentes zu besorgen hätte, hält sich seit Wochen fern vom Parlament und auch dann, wenn er zufällig im Beratungssaal erscheint, macht er nicht Miene, die auf die Regierung hagelnd niederschlagenden Anklagen zu entkräften. Eine erniedrigendere Mißachtung der Würde des Parlamentes und zugleich ein gröberer politischer Mißgriff, als diese geringschätzende Haltung des Ministerpräsidenten, läßt sich kaum vorstellen. Ein Parlament, das nur etwas auf seine Würde hält, würde einen solchen Ministerpräsidenten nicht länger auf seinem verantwortungsvollen Posten geduldet haben. Die Nationalversammlung scheint aber den Präsidenten, die Regierung und auch den Ministerpräsidenten zu haben, die sie verdient.

Die Krankheit des Papstes.

Falsche Todesnachricht.

Heute mittag traf hier die Meldung des Berliner Wolff-Bureaus ein, wonach Papst Benedikt XV. in der früh gestorben sei. Diese Meldung hat sich als irrig erwiesen; im Laufe des heutigen Vormittags ist eine entschiedene Besserung eingetreten und die Ärzte halten es nicht für ausgeschlossen, daß der Papst die Krise überstanden werde.

Die heutigen Meldungen geben wir im folgenden:

Ueberraschende Besserung.

Rom, 21. Januar. (Schweizerische Depesch-Agentur.) Um 11 1/2 Uhr vormittag besuchte Kardinal-Staatssekretär Gaspari den Papst. Um 1 Uhr nachmittag erklärte der Leibarzt des Papstes beim Verlassen des Krankenzimmers, die Situation sei außerst ernst. Das Ableben des Heiligen Vaters sei nur eine Frage von Stunden. Nach der Konsultation besserte sich der Zustand des Papstes etwas. Er bat, man möge ihn ruhen lassen, worauf er einschloß. Die Ärzte waren über diese unerwartete Wendung der Krankheit sehr

Tumulte.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journals“.)

— Von Seneg. —

Das einzige Vergnügen, das mir die gestrigen Tumulte im Parlament boten, ist, daß ich nicht dabei war. Erhöht wird dieses Vergnügen noch dadurch, daß ich unter meinen Kollegen vom Berichterstattersamt nicht einen einzigen beneide, der bei den gestrigen Tumulten zugegen war. Es gibt Vergnügungen, die man nur genießen kann, wenn man nicht dabei war. Theater, Musik, Bilderausstellungen, Vorlesungen von Aristareisenden oder Nordpolfahrern kann man bekanntlich nur durch Mitansichten, beziehungsweise Mitanhören genießen. Parliaments-tumulte zeichnen sich dadurch aus, daß man sie als Vergnügungsobjekte nur genießen kann, wenn man sie aus der Nähe weder gehört noch gesehen, sondern beim Morgenkaffee gemächlich gelesen hat. Natürlich gilt es dabei auch zu unterscheiden, an welchem Ort zu welcher Morgenstunde und in welcher Gemütsstimmung man die gestrigen Parlamentsberichte liest. Wer beispielsweise morgens im Kaffeehaus bereits eine heftigere Auseinandersetzung mit dem Bekannten hinter sich oder zuhause vielleicht schon einen Streit mit dem Diensthofen genossen hat, ist momentan für höhere intellektuelle Genüsse weniger empfänglich. Auch macht es einen wesentlichen Unterschied, ob dem Leser der Bericht über die gestrigen Parliaments-tumulte vor oder nach dem Kaffee vor Augen kommt, und, falls letzteres der Fall, ob ihm der Kaffee gut geschmeckt hat, ob ihm dieser nicht zu leicht oder zu dunkel war.

Er war nicht gut gelaut, er war noch nicht warm. Sind leer die Adern, so ist kalt das Blut; Dann schmollt man mit dem Morgen, nicht geneigt Zum Geben noch Vergessen...

So zu lesen in Shakespeares „Coriolanus“, V. Aufzug, 2. Szene. Sie sehen, daß ich aus keinem hohen Fok rede, wenn ich Sie aufmerksam mache, daß es bei geistigen Genüssen im allgemeinen sehr viel darauf ankommt, in welcher Gemütsstimmung, ob man vor oder nach dem Frühstück ist usw. Was nun meine Benügend betrifft, so habe ich den Parliaments-tumult gerade während des Kaffeeschlürfens genossen, als die Adern weder ganz leer noch ganz voll waren, sondern sich in einer gewissen Mittellinie befanden. Der Kaffee war gut, der Bericht im „Neuen Pester Journal“ geradezu ausgezeichnet, ich konnte daher, wenn ich sonst ein Gemütsmenschen wäre, mit Fug und Recht sagen, daß ich von den gestrigen Parliaments-tumulten einen Vollgenuß hatte.

Eine andere Frage ist natürlich, ob nicht der eine oder andere meiner Kollegen, der die gestrigen Tumulte aus nächster Nähe, vielleicht auch einigermaßen mit zurückgehaltenem Atem mitangesehen hat, ob dieser Kollege nicht mich beneidet wird dafür, daß ich dieselben Tumulte heute morgens aus der Vogelperspektive ohne geringste Atembeklemmung vergnügt genossen habe. Ich warne meinen Kollegen vor dem Laster des Neides. Ich tue dies nicht als Moralprediger, denn dies ist meines Amtes nicht und einem Kollegen gegenüber würde ich ein solches Amt recht nicht üben. Ich mache jedoch den neidischen Kollegen darauf aufmerksam, daß es Staatsmänner gibt — zu diesen gehört auch der ehemalige deutsche Reichskanzler Fürst Bülow — die behaupten, der Sozialismus habe seine Wurzel im Neide. Ich bekenne mich zu dieser Ansicht nicht, ich halte den Sozialismus, wenn er ehrlich und überzeugungstreu gemeint ist, als wissenschaftliche Weltanschauung für ebenso berechtigt, wie jede andere wissenschaftliche Doktrin. Ich persönlich bin kein Sozialist, dies ist aber nicht ausschlaggebend, und

da unser heutiges Parlament an großen Staatsmännern reicher als je ist, könnte es leicht geschehen, daß diese staatsmännische Gemütsart unseres derzeitigen Parlamentes in bezug auf den Sozialismus mit dem Fürsten Bülow einer Meinung sind. Und da unsere Parlamentsberichterstattler mit großen Staatsmännern viel verkehren, könnte ihnen das Malheur passieren, für Sozialisten gehalten zu werden, wenn sie ihren Nebenmenschen um sein Vergnügen beneiden. Dies könnte ihren Verkehr mit den Staatsmännern erschweren, was mir unlieb wäre. Daher, meine lieben Kollegen, beneidet mich um mein heutiges Vergnügen nicht. Zwar ist mein Standpunkt in der Sache der, daß Ihr in meinen Augen nichts verlieren würdet, selbst wenn Ihr Sozialisten wäret, ich kann auch einem sozialistischen Kollegen in aufrichtiger Freundschaft die Hand drücken. Dennoch muß ich mich gegen euren etwaigen Neid zur Wehr setzen. Denn ich habe aus Spinozas Ethik gelernt, daß die menschlichen Effekte, selbst Eham und Neue, die von der Moral auf ihren Schild gehoben werden, zu den menschlichen Schwächen gehören. Und wie erst der Neid! Der Schwächezustand meines Freundes, selbst wenn er nur während der Kaffezeit auf kurze Gastrolle bei mir auftreten will, wirft sich wie ein trüber Schatten auf meine eigenen Empfindungen und schmälert meine Seelengenüsse. Ich aber lasse mir von euch, möget ihr sozialistisch oder sonstwie gesinnt sein, mein gutspießbürgerliches Eigentumsrecht an meinen Lesergewüssen durch euren Neid nicht vergällen. Also nichts für ungut, und nochmals sei's gesagt: keinen Neid!

Als ich den gestrigen Parlamentsbericht zu Ende las, empfand ich auch noch das zweite Vergnügen darüber, daß sich schließlich die denkwürdige Sitzung nach allen Kunstregeln der Shakespeareschen Komödie in Wohlgefallen aufgelöst hat. Der In-

Seite 12
offerte Zimmer,
taten mit Te-
ung zu verge-
Magyar-utca
Lajos-u. sarok).
Mieter, bil-
offt Zimmer
Hársfa-utca
15387
unentgeltlich
nung oder Un-
a erldigt die
der Wohnung.
er. „Mercur“.
geheimerer Be-
-utca 26. (Je-
Dofelst werden
gwer, dreizimm-
nehmbarer Be-
Wir erldigt
samt alles. 13170
mir für Jhr
nummer einen
Mieter. „Glo-
-utca 3. 8459
AGENCI
kereskedés-
odó társat ké-
ol 1 millió
tanforgalmi
lefon József
15248
1. rendelés-
es adatszól-
val finanszíro-
gagy hasznon-
tva. Kollan-
Vallala, Ce-
17047
PÁRSE
Fülbugés-
d? Kérem
fulben alle
„Dobharty“
zetöröl. In-
paragó, Nép-
10788
pensionierter
Staatspolizei-
aufträge. Re-
Beobachtun-
komplicier-
Erlebigt alles
ffenschaft bei
retion. Ein
illigates Bri-
ngs-Unterneh-
ich Budapest.
kört 48. 11.
2. Telefon
12702
skardarlehen
engesellschaft.
27. Gambit-
telefon: Jo-
Telegramm-
s-Budapest.
FRAGEN
titési ügy-
al fordúlhat
chismerten
irodájához.
u. 16. Cég-
levelezés.
világosság
10789
en vermittelt
szébet-körút
ie auch Par-
r. 304 6011
en diszkre-
házasságol
közti-ut 52b.
18387
s vállalkozó
berendezé-
hídítás 705-
12705
ONDENZ
ucht ehrbare
haft. Briefe
056“ an d.
6056
ch erinnere
oft an die
genehm ver-
en, die mir
ich bleiben
lebe wohl,
ake mal an
en Freund
en herzlich.
1850
ETIK
aj garanzat
„Penna“ in
Nunne. Bel-
sterem. IV.
16897
enna“ je-
ist Bücher-
schf. Büfch-
ottya-utca 1.
127 1

überrast. Wenn der Schlummer, in den der Papst verfallen ist, drei bis vier Stunden andauert, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Papst die Krisis übersteht.

(Anmerkung des Ung. Tel.-Korr.-Bureaus: Nach dieser Meldung wäre die vom Wolff-Bureau als amtlich bezeichnete Nachricht von dem angeblich vor-mittag erfolgten Ableben des Papstes unrichtig. Das letzte Telegramm, welches aus Rom von der Agenzia Stefani an das Ung. Tel.-Korr.-Bureau aufgegeben wurde, ist von 8 Uhr 30 Minuten früh datiert und ist gegen 12 Uhr in Budapest eingelangt. Seitdem ist bis zur Stunde, 7 Uhr abends, von der Agenzia Stefani kein weiteres direktes Telegramm über das Befinden des Papstes eingelangt.)

Berlin, 21. Januar. Wie das Wolff-Bureau mitteilt, liegt eine direkte Bestätigung der in Berlin eingetroffenen Meldung vom Tode des Papstes, die dem Reichspräsidenten Anlaß zu einem Nachruf gegeben hat, bis zur Stunde (5 1/2 Uhr nach-mittag) nicht vor. (MKB.)

Neuerliche Verschlimmerung.

Rom, 21. Januar, 5 Uhr nachmittag. (Stefani.) Die Ärzte des Papstes veröffentlichen folgenden Krankheitsbericht: Der Zustand des Papstes hat sich abermals im Laufe des heutigen Tages verschlimmert. Die Atmung ist mehr und mehr erschwert. Die Herzstätigkeit wird immer schwächer. (MKB.)

Rom, 21. Januar, 6 Uhr 15 Minuten nach-mittag. (Stefani.) Der Papst schlief 40 Minuten lang. Bei seinem Erwachen verlangte er nach Nahrung. Er nahm Griesuppe und etwas Wein zu sich. Der Schlaf scheint ihn sehr beruhigt zu haben. Trotzdem ist man der Ansicht, daß alle Hoff-nung umsonst ist. (MKB.)

Aus der Nationalversammlung.

Schluß der Judenmilitärsdebatte. — Nach den gestri-gen Aufregungen. — Rakovsky's große Rede gegen den Kurs und gegen den Ministerpräsidenten. — Ra-kovsky erzählt den Verlauf des Königsputschs, über-nimmt die volle Verantwortung und verliest einen an ihn gerichteten Brief des Königs. — Protest gegen gewisse ungesetzliche Vereinigungen. — Beschluß-unfähigkeit und Unterbleiben der angemeldeten In-terpellationen. — Erregte Hausordnungsdebatte.

Endlich konnte heute die langwierige In-demnitätsdebatte geschlossen werden. Montag folgten die Schlussreden, eine Er-widerung des Ministerpräsidenten und die Spezial-debatte. Nach den gestrigen Tumulten ging es in der Vormittagsitzung verhältnismäßig ruhig zu. Man sprach in kleinen Gruppen die Situation und die Landwirte begaben sich während der Sitzung in den Salon des mittlerweile einge-troffenen Präsidenten Gál, um ihn nach dem glücklich abgelaufenen Duell mit Beniczky zu be-glückwünschen. Der erste Redner in der Juden-

militärsdebatte war heute Wilhelm Pröhl, der die Regierung verteidigte. Das Interesse wurde erst wach, als sich dann Stefan Rakovsky er-hob, um in seiner impetuoson und satirischen Weise das ganze jetzige Regime zu schildern und scharf zu verurteilen. Selbstverständlich nahm die Majorität diese wichtigen Geißelhiebe nicht schwei-gend auf, es regnete heftige Protestrufe, aber Ra-kovsky ließ nicht locker und als er die ganze Ge-schichte des Königsputschs aus eigener reicher Er-fahrung schilderte, horchte das ganze Haus den spannenden Enthüllungen, die sich wie ein historischer Roman lesen. Der Clou der diesbezüglichen Ausführungen Rakovsky's war ein an ihn gerichteter Brief des Königs Karl, worin dieser sich verpflichtet, als konstitutioneller König von Ungarn die Unabhängigkeit des ungarischen Staa-tes nach jeder Richtung zu gewährleisten. Dieser Brief sei auch dem Gouverneur mitgeteilt worden, rief Rakovsky, wie denn überhaupt sich sowohl der Gouverneur wie Graf Bethlen als Legitimisten deklariert hätten. Gegen den Ministerpräsidenten gerichtet, sagte Rakovsky, derselbe habe ein Doppelspiel getrieben, er sei nicht fähig, die Na-tionalversammlung zu leiten, dulde die gesetz-widrigen Vereinigungen und Übergriffe, Ver-gewandlung riesiger Summen, Mißbräuche aller Art usw. Bei aller Rochschicht tadelt er auch das Ver-halten des Präsidenten. Auch Rakovsky illustrierte seine Behauptungen mit der Anführung ver-blichender Details, welche kopfschüttelnd angehört wurden.

In der Nachmittags-sitzung sprach Stefan Haller, der — es geschah noch Zeichen und Wunder — diesmal in der Besprechung der politischen Situation ganz sonderbare liberale Töne anschlug. Nach ihm gelangte Stefan Milotay zum Wort, der auch diesmal durch seine form-gewandte und inhaltsreiche Argumentation, mit welcher er auf streng historischer Basis das legi-timistische Prinzip verteidigte, auf allen Seiten des Hauses sich ungeteilte Aufmerksamkeit zu verschaffen wußte.

Milotay schloß seine Rede um 1/8 Uhr, so daß noch eine Viertelstunde für die Beratung der Judenmilitärsvorlage zur Verfügung stand. Als nächster Redner wurde Edmund Beniczky auf-gerufen, der aber mit Rücksicht auf die verfügbare kurze Zeit um die Verschiebung seiner Rede an-trahte. Die Majorität gab diesem Ansuchen keine Folge und ein gleiches Ansuchen Mikolans Kurtsalovs wurde ebenfalls abgewiesen. Diese schroffe Haltung der Majorität wurde dann von Stefan Rakovsky in einem kurzen Haus-ordnungs-speech scharf verurteilt, wobei gleichzeitig angedroht wurde, daß man gelegentlich gleiches mit gleichem vergelten werde. Da sich kein oppo-sitioneller Redner mehr aufstehen ließ, die zum Worte aufgerufenen regierungsfremdlichen Red-

ner aber auf das Wort verzichteten, konnte der Vor-sitzende unter allgemeinen Erleichterungsrufen die Judenmilitärsdebatte als beendet erklären und be-räumte die Schlussreden und die Detaildebatte für die nächste Sitzung an.

Die gestrigen Vorfälle hatten noch ein Nach-spiel, indem der Antrag des Immutitäts-ausschusses, wonach Dr. Szilágyi dem Hause Abbitte leisten soll, im Sinne des Pá-miratsantrages Stefan Rubinek's angenom-men wurde; dann brachte der Vizepräsident die Abdankung Gaston Gál's als Präsi-denten der Nationalversammlung dem Hause zur Kenntnis.

Die Opposition fand sehr rasch Gelegenheit, sich für das vorherige wenig kollegiale Verhalten der Majorität zu rächen. Es folgte eine Inter-pellationsbeantwortung des Aderkaministers Mayer auf eine Frage Michael Kerkes'. Als über die Zutrennungsnahme der Antwort ent-schieden hätte werden sollen, verlangte Stefan Fried-rieh die Feststellung der Beschlußfähig-keit, die aber nicht zustande gebracht werden konnte, so daß die Sitzung zweimal unterbro-chen und einmal auch der Katalog verlesen wer-den mußte. Da trotz aller Versuche, die zur Be-schlußfähigkeit der Nationalversammlung erforder-liche Zahl von Abgeordneten nicht aufzutreiben war, erklärte der Vorsitzende, daß er die Sitzung schließen werde. Dagegen protestierte die Opposition in verschiedenen Erklärungen teil-weise der Abgeordneten Stefan Friedrich, Bela Fangler, Karl Rajay und Georg Szmr-ecányi, die sich dagegen verwahrten, daß man den für heute vorgemerkten Interpellanten das Interpellationsrecht einfach konfiszieren, indem man die Sitzung schließt, ehe die Tagesordnung vollständig erschöpft ist. Man wollte es dem Präsi-denten zur Pflicht machen, die Sitzung bis Mitter-nacht wahren zu lassen. Aber die Opposition selbst nahm die Drohung nicht sehr ernst, denn nach einer abermaligen Unterbrechung der Sitzung be-mühte der Präsident das verspätete Eintreffen der oppositionellen Abgeordneten dazu, um die Ab-stimmung über die ministerielle Antwort schlen-drigst vorzunehmen, worauf dann die anwesenden übrigen Interpellanten für heute auf das Wort verzichteten. Als Stefan Friedrich und seine Freunde in den Saal traten, sah sich Friedrich bereits abgeschlossenen Tatsachen gegen-über, die er mit dem Ruf: „Da ist wieder einmal ein Putsch geschehen, den aber nicht ich gemacht habe,“ quittierte. Auf solche Art konnte die Sitzung um halb 10 Uhr abends geschlossen werden.

Die Vormittags-sitzung.

Vizepräsident Bottik eröffnet die Sitzung der Nationalversammlung um 11 Uhr, doch mußte die Sitzung wegen Beratungsunfähigkeit einmal suspendiert

nutpat erklärte, er habe die ihm zugemutete Tat gar nicht begehren wollen, worauf der Hausordnungs-strafrichter erklärte, er habe gemeint, der Angeklagte habe gemollt, die Strafhandlung zu begehen. Wenn er gemollt hätte usw. Eine juristische Hermentüf könnte hier leicht die Frage aufwerfen, in welchem Strafgesetzbuch es geschrieben stehe, daß der vermeintliche Wille zur verbotenen Tat straffällig sei? Doch ist in unserem Falle die Antwort auf diese tiefgründige Frage leicht gegeben. Der Beschuldigte erklärt seinen ihm zugemuteten Willen zur Tat als nicht bestehend und der Strafrichter erklärt sein Strafurteil als nicht geschehen. Angeklagter und Richter reichen sich nun brüderlich die Hände und der irdischen Gerechtigkeit ist Genüge geschehen. Nur die Tumulte können nicht mehr ungeschehen gemacht und die Unsterblichkeit der Urheber kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. In diesem Stand der Dinge könnte selbst das englische Par-lament, das bekanntlich alles machen kann, nichts ändern. „Wer den Guten seiner Zeiten Genüge getan, der hat gelebt für alle Zeiten“, sagt Schiller; auf unseren Fall angewendet würde der Weisheitspruch des großen Dichters lauten: Wer die größten Par-lamentsstürme seiner Zeit veranstaltet hat, der bleibt unsterblich für alle Zeiten. Friedrich der Große und Peter der Große behielten ihr Prädikat für alle Zeiten, selbst wenn im weiteren Verlauf der Weltgeschichte in ihren Ländern Monarchen ent-standen wären, die größer wären, als diese beiden zu ihrer Zeit waren. Die Urheber der gestrigen Tu-multe bleiben unsterblich selbst dann, falls der dunkle Schatz einer unabsehbaren Zukunft irgend einmal die Reime eines noch größeren Tumultes, als der gestrige war, in sich bergen sollte. Die Arran-gement der gestrigen Tumulte haben den besten Spektakelmachern ihrer Zeit Genüge getan, folglich bleibt ihnen ihre Unsterblichkeit für alle Zeiten ge-

sichert. Nur der Leser mit seinem Vergnügen an der Lektüre der gestrigen Tumulte ist vergänglich, er teilt den Ruhm der Urheber der letzteren leider nicht. Es bleibt ihm nur der eine Trost: nicht dabei gewesen zu sein.

Die gestrigen Parlamentstürme sollen, so-wie mein Kollegen aus dem Berichtstatterant Glauben geschenkt werden darf, die größten gewesen sein, die je bei uns vorgekommen sind. Wenn dem so ist, dann wird ihnen die Auszeichnung zuteil wer-den, in den Annalen des Vaterlandes als Meilen-zeiger verzeichnet zu stehen. Jedes Ereignis, das als Merkmal den Superlativ an der Stirn trägt, wird schon vermöge seiner Wunderlichkeit entweder durch die Natur oder die Kulturgeschichte als wissenschaft-liche Zeugnis- oder Hörenswürdigkeit für die Nachwelt zum Andenken aufbewahrt. Wenn es also wahr ist, daß die gestrigen Parlamentstürme bei uns alles bisher Dagewesene überstiegen, dann ist den Veran-staltern dieser Tumulte die Unsterblichkeit gesichert.

Ich bin tief gerührt von der schönen Rede Gabriel Agrons, der mit kluger Objektivität die auf-geregten Gemüter zu besänftigen sich erdichtliche Mühe gab. Seine Rede hat einen schönen altruisti-schen Zug. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, ähnliche Tumulte werden sich in der Nationalversammlung nicht wiederholen. Es ist klar, daß Agron den Ur-hebern der gestrigen Tumulte den Ruhm der Unsterb-lichkeit nicht streitig machen möchte, darum wünscht er, daß ein ähnlicher Fall sich nicht wieder ereigne und den Urhebern später kein Mitbewerber um die Unsterblichkeit erstehe. Nur verstehe ich nicht, warum Agron diesen seinen Wunsch im Zusammenhang mit der noch kurzen rückständigen Lebensdauer der jetzi-gen Nationalversammlung ausspricht. Dies könnte den Eindruck machen, als ob Agron seinen Wunsch, daß ähnliche Tumulte sich nicht wieder ereignen, nur für die kurze Dauer des jetzigen Parlaments und

nicht zugleich für alle Zeiten ausgesprochen hätte. Eine tiefere Betrachtung des Gedankens, den Agron zum Ausdruck brachte, führt jedoch zu der Ueber-zeugung, daß es Agron in allererster Reihe darum zu tun war, den Urhebern der gestrigen Tumulte die Unsterblichkeit zuzuerkennen. Dieser Zweck ist erreicht, wenn zumindest während der jetzigen Nationalver-sammlung sich ähnliche Fälle nicht wiederholen.

Die Frau am Fenster.

(Original-Gezettelton des „Neuen Pester Journals“.)

— Von Ladislaus Jolbos. —

Vor zehn Jahren etwa wurde sie aus Liebe die Gattin Pauls, doch diese Ehe brachte dem verträumt dreinblickenden, brünetten Frauchen nicht das er-sehnte Glück. Ihr Mann, der ihr als Bräutigam Himmel und Erde versprochen hatte, daß er der treueste Gefährte seiner Klauka sein werde, ein Tschelchöcker, wie es keinen zweiten mehr gibt, wurde schon in der zweiten der Flitterwochen wieder in seine alte Tischgesellschaft hineingeschleudert und kam mit benebeltem Haupte erst nach Mitter-nacht nach Hause.

„Um Gottes willen, Paul, wo warst du?“ empfing ihn die junge Frau, deren Mund zum Weinen eingestekt war. Und der Nachtschwärmer drückte seinen Hut, leicht torkelnd, bethäremäßig in die Stirn. Ichnte sich dann mit einem Arm an die Marmorplatte des Toiletentischchens, schnalzte mit den Fingern der freien Hand und summete eines seiner tollen Junggesellenlieder vor sich hin.

Rebend bläute ihn die Frau an. „Mein Gott,“ schluchzte sie, im Tränen vergehend, als auch schon der Refrain verklungen war, „es sind noch kaum zehn Tage her, daß wir uns geheiratet haben, und du, Paul, kommst schon so nach Hause...“

werden. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über das

Budgetprovisorium.

Wilhelm Pröhle erklärte, daß die gestrigen Vorfälle wenig dazu beigetragen hätten, die Hoffnungen des Ungarntums der uns entzifferten Gebiete zu wehren. Dann polemisierte der Redner gegen einzelne Behauptungen der Vorredner. Paul Sándor gegenüber bemerkte er, daß weiland Franz Josef sich nur sehr schwer den Entschlüssen abgerungen habe, der Gleichberechtigung und der Rezeption des Judentums beizustimmen. Nicht dem Hause Habsburg sei das Judentum Dank für seine Gleichberechtigung und Rezeption schuldig, sondern der ungarischen Nation. Zum Schluß sagte der Redner, daß die Japaner den Heimtransport unserer Kriegsgefangenen gefördert haben, wie sie überhaupt unseren Gefangenen in liebevoller Weise entgegengekommen sind. Der Redner betonte besonders, daß sich das japanische Volk in diesem Bereiche nicht nur durch seine allgemein bekannte Ritterlichkeit habe leiten lassen, sondern ohne Zweifel auch durch das Gefühl der japanischen Rassenzugehörigkeit.

Eine große Rede Katoobkly's.

Stefan Katoobkly spricht zunächst über die Vorfälle, die sich in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung abgespielt haben, und erklärt, daß er diesen Ereignissen vollständig fern gestanden sei. Ich muß aber — sagte er — festlegen, daß die Erörterungen in der Gesamtsitzung auf jalscher Fährte wandelten, und eben deshalb wünsche ich auf die wahren Ursachen dieser Zwischenfälle hinzuweisen, damit sich in der Zukunft ähnliche, tief betrübende und beschämende Zwischenfälle nicht ereignen können. Ich stelle also zunächst fest, daß von seiten des Vizepräsidenten hinsichtlich der Interpellation des § 221 der Geschäftsordnung eine Entgleisung erfolgt ist. Ich weiß, daß das ganze Gewicht der Gehirn- und Kervenerarbeit des Parlaments auf den Schultern des Präsidenten lastet. Es ist also menschlich nur erklärlich, wenn der Vorsitzende einmal entgleist, und ich bin deshalb bereit, ihm das vollste Abjutorium zu erteilen. Aber auch die Mehrheit will ich absolvieren. Seit Wochen ist hier eine scharfe, erbitterte Debatte im Gange, Regierung und Mehrheit sind von der Opposition, die nur ihre selbstverständliche Pflicht erfüllt, den heftigsten und schärfsten Angriffen ausgesetzt. Unter solchen Umständen kann die Mehrheit allerdings auf einen Schutz rechnen. Doch nicht von seiten des Präsidenten. Es genügt eben nicht, daß sich die Ministerpräsidenten die Unterstützung der Mehrheit sichern. Sie haben auch Pflichten gegenüber der Mehrheit, sie müssen hier sein und die Mehrheit gegen die Angriffe schützen. Diese Nationalversammlung ist aus sehr guten Elementen zusammengesetzt. Es ließ sich mit ihr arbeiten, doch sie ist bedröhert worden. Die Nationalversammlung, die zum größten Teil aus Neukurten bestand, ist ohne Führung und Leitung geblieben. Die Regierung hat sie sich selbst überlassen und sie ohne Schutz Angriffen ausgesetzt.

Vizepräsident Bokkik: Es ist meine Ansicht, daß ich gestern geschäftsordnungsgemäß vorgegangen bin. Zunächst enthält die Geschäftsordnung nicht die Bestimmung, daß die Person des Gouverneurs nicht in die Debatte gezogen werden dürfe. Doch kann die Geschäftsordnung nicht so weitgehend konstitutiv sein. Jedenfalls entsprach meine Vorgangsweise den parlamentarischen Gepflogenheiten. (Lärm.)

Ludwig Szilághi: Wozu das? Wir haben ja gestern die Vereinbarung getroffen, daß die Aktien dieses Zwischenfalles geschlossen werden sollen.

Es gab den ersten Zank, sie gingen grollend zu Bett, doch morgens war es der Mann, der sie wach geküßt hatte. „Nicht wahr, Paul, du wirst nicht wieder so spät nach Hause kommen“, flehte die Frau.

Der Mann antwortete ausweichend.

„Du mußt es mir versprechen!“

Der Mann lachte: „Gott befohlen! Wenn es eben sein muß, so will ich es dir versprechen.“

Eine Woche lang war er zur Nachtmahlzeit immer zuhause, doch am achten Tage (auf das Wort eines Trunkers ist nicht zu bauen) blieb er schon bis zum Morgen aus.

„Was weinst du, denn, mein Kleines?“ grünte er sein verweifeltes Frauchen an. „Wirst du es nicht selbst, die du mir das Gelöbniß abgenommen hast, daß ich nicht mehr spät nach Hause kommen werde. Und nur deshalb kam ich nun am Morgen, denn jetzt ist es zeitlich.“ Wieder gab es Zank und natürlich wieder Versöhnung. Zank und Küsse wechselten miteinander ab. Kein schönes Leben das, doch Frau Badas mußte sich langsam daran gewöhnen.

Einesmal, in einer Sommernacht, da stand sie am offenen Fenster und wartete auf ihren Mann. Vielleicht war es nicht einmal mehr ein Warten. Denn sie waren schon seit zehn Jahren verheiratet und während dieser Zeit stumpfte sie sich sozusagen für das Unabänderliche ab. Aus dem Fenster des ersten Stockwerkes blickte sie in ein gegenüber gelegenes Fenster. Um den weißgedeckten Tisch saß sorglos nachtmahlend eine Familie; sie blickte zum sternendebateten Himmel auf, während von der Nachbarstraße das Läuten der Elektrischen in ihr Ohr drang. Doch weder das Auge, noch das Ohr, noch der laute Sauch der Nacht erweckten irgendwelche Gedanken in ihr; sie sah, sie war noch wach, doch in ihrem abgespannten Hirn schlief schon jene kuriose, flinke Tröbelerfamilie, die tagsüber alles zusammenrafft, was ihr Auge, Ohr und andere Vermittler zutragen,

Eine Kritik des Budgets.

Stefan Katoobkly: Nun will ich mich mit dem Budgetprovisorium befassen. Ich kann konstatieren, daß alles, was die Redner auf dieser Seite vorgebracht haben, wahr ist. Alles entspricht den Tatsachen. Man braucht aber gar nicht so weit zu gehen, um festzustellen, daß unsere finanziellen Zustände einfach unerträglich sind. Von dem Finanzminister habe ich stets nur Gutes und Schönes gehört. Sei er noch so talentiert, sei er noch so sehr begabt, die Kräfte, auf denen der Finanzminister wandelt, auf denen unsere Regierung wandelt, führen unbedingt dem Bankrott, der Vernichtung, der Verarmung entgegen. Unser Budget weist die horrenden Ziffer von 36 Milliarden auf, dabei besitzen wir 13 Komitate. Aus diesen dreizehn Komitaten dauernd diese 36 Milliarden herauszupressen, ist einfach eine Unmöglichkeit. Es kann dem Finanzminister auf irgendeine Art gelingen, diesen Betrag aus dem Volk herauszupressen, doch dann muß er ein volles Verfügungsrecht über sämtliche Einkünfte des Staates haben. Hier aber entgleiten riesenhafte Beträge der Kontrolle des Finanzministers. Es ist möglich, daß er offiziell von diesen Dingen gar keine Kenntnis hat. Das sind die Beträge, aus denen privilegierte volkswirtschaftliche Gebilde riesenhafte Gewinne ziehen, das sind die Beträge, aus denen einzelne, die der Clique angehören, kolossale Reichtümer ansammeln aus dem Vermögen der ungarischen Nation. Politische Vereinigungen, bedrohte Banken und Erwerbsgesellschaften erhalten Monopole, Privilegien zum Nachteil des freien Handels und des freien Verkehrs. Und was soll ich zu den vielen Panamas sagen? Was soll ich namentlich zu dem Panama der Ausfuhrwilligungen sagen? Und all das zum Schaden des Staatshaushaltes und aus den Geldern der Steuerzahler. Gewiß sollen zu patriotischen Zwecken Opfer gebracht werden, doch diese Opfer müssen durch die reinen Hände des Finanzministers gehen. Er ist die Garantie dafür, daß diese Gelder nicht zu anderen Zwecken verschwendet werden.

Ein Globetrotter auf Staatskosten.

Als erwidert wird, daß wir stets von einem christlichen Kurs sprechen. Ich erinnere mich eines älteren christlichen Kurzes, der sich nicht einmal Kurs nannte, aber sich große Verdienste erworben hat durch das Bestreben, durch die Inkompatibilität das öffentliche Leben von Mißbräuden zu säubern. Nun aber sitzen in der Leitung der Genossenschaft, die mit dreihundert Millionen unterstützt wurde, einige Mitglieder der Nationalversammlung. Das ist eine Verleugnung der Bergangheit, das ist der moderne christliche Kurs, der eine große Erregung des alten christlichen Kurzes nicht gemehrt, sondern vernichtet hat. Ich weiß nicht, ob es der Nationalversammlung bekannt ist, daß sich in ihren Reihen ein Globetrotter befindet, ein Mann, der dem Prinzip huldigt, daß Reisen bildet. Auch ich habe ja, soweit dies meine bescheidenen Mittel zuließen, stets diesem Prinzip gehuldigt, aber nicht auf Kosten des Landes.

Ein Zwischenruf rechts: Wer ist das?

Stefan Katoobkly: Ich nenne keinen Namen, aber es ist nicht schwer zu erraten, den ich meine. Im kompetentesten ist übrigens der Finanzminister. Er kann ja nachsehen, er wird die Rechnungen finden. Die einzelnen Stationen jenes Herrn waren der Reihe nach Konstantinopel, Holland, England, Rom und Belgien. Von allen diesen möchte ich nur die englische Reise herausgreifen, denn die übrigen waren bloß kleine Schmuckereien. Aber die Kosten des Londoner Ausfluges sollen das Finanzministerium in der Vera Koranyi verblüfft haben. Man spricht von sieben Millionen und leider hat der betreffende Herr selbst um die

sie spricht alles auf im Kleinenmagazin des Kopfes, um dann, im Bedarfsfalle, das Erforderliche wieder hervorzuholen und zu verwerten.

Frau Badas dachte an gar nichts. Genau unter ihrer Wohnung leuchtete eine Wirtschaft unter den Fahrtwegen hinaus. Ohne daß sie es bemerkte hätte, waren zwei Gestalten herangetorkelt und blieben vor der Schenke stehen. Eben unter ihrem Fenster, aus dem sie ins Leere starrte. Der eine ließ seine Fußstümme vernehmen.

„Balkam, komm doch auf ein Gläschen Wein.“

Die Frau fuhr zusammen. Sie blickte auf die beiden Fremden hinab. Der Name des einen bohrte sich blitzartig in die Tiefe ihres verdüsterten Gehirns und weckte es mit der elementaren Kraft eines grellen Lichtstrahles aus der fahlen Gleichmütigkeit, rüttelte die seit Jahren schlummernde Liebe wieder wach.

Balkam, — so hieß ihr Mann. — Komm doch auf ein Gläschen Wein! — Als würde es irgend ein Zechgenosse ihrem Paul gesagt haben. Ganz sicher mußte sie es, daß nicht ihr Mann dort unten stand, doch neigte sie sich weit hinaus, um die beiden Nachtschwärmer besser zu sehen, die sie ja gar nicht interessierten. Doch wollte sie aus irgend einem Instinkt heraus der Schallquelle näher sein, die sie in der Einsamkeit der Nacht plötzlich an ihren Paul und an seine traurige Leidenschaft erinnerte. Und als sie sich hinausneigte über die beiden noch immer bewachenden Fremden, da streckte einer plötzlich die Hand vor sich und sagte:

„Du, es tröpfelt!“

Er wußte nicht, daß es die seit zehn Jahren verhaltenen schweren Tränen eines zehnjährigen schweren Leids waren. In einem anderen Wirtschaftszugendwo sang Paul Badas eben jetzt ein tolles Lied. Stillschloß sich das Fenster im ersten Stock.

sein Betrag seine Bildung noch nicht vervollständigen konnten. (Weiterkeit.)

Ein Zwischenruf rechts: Den Namen! Stefan Katoobkly: Wenn ich Namen nenne, so sagen Sie, ich werde persönlich, nenne ich keine Namen, so fordern Sie sie. Nicht der Name ist wichtig, sondern die Tatsache. (Zustimmung links.) Einmal ist übrigens auch dieser Herr abgeblüht. Damals plante man in Paris einen Wohltätigkeitsbasar.

Abg. Forgács: Führt die Abgebrannten?

Stefan Katoobkly: Ich weiß nicht, wen Sie meinen, denn abgebrannt waren sehr viele, darunter auch eine Menge solcher, die sich jetzt zu restaurieren versuchen. (Weiterkeit.) Damals meldete sich nun jener Bergungsgreisende wieder einmal, indem er dem damaligen Minister des Äußern die Idee eingab, es wäre gut, einen Vertreter Ungarns zu diesem Wohltätigkeitsbasar zu entsenden, denn dadurch könnten vielleicht Verbindungen angebahnt werden. Der Minister des Äußern meinte aber, Ungarn habe seinen Vertreter in Paris. Der Globetrotter verließ damals das Ministerium mit einer noch längeren Nase und mit einem noch längeren Gesicht als sonst. Ich möchte dem Finanzminister nahelegen, die Verrechnung der Kosten jener Reise nach England, der eine Entsendung in der Erdgasangelegenheiten zugrunde lag, auf den Tisch des Hauses zu legen. (Zustimmung links.)

Die Königsfrage.

Nun will ich mich jener Frage zuwenden, in der man von mir mit Recht Aufklärungen erwartet. Der größte Sündenbock in der Königsfrage steht hier vor Ihnen. Ich erkläre, daß ich für alles, was Se. Majestät von der Abreise aus der Schweiz angefangen getan hat, die volle Verantwortung übernehme, sowohl im politischen Sinne, als auch vor dem zuständigen Gericht. Ich bitte Sie aber, Ihr Urteil in Schwebe zu halten. Die kompetentesten Faktoren haben uns Legitimitäten gegenüber stets betont, daß sie eben solche Legitimitäten seien wie wir und daß ihr einziger Wunsch sei, daß der König ehedem zurückkehre.

Ein Zwischenruf rechts: War der, der das wollte, ein Ungar?

Stefan Katoobkly: Nein, bitte, es war ein Christ! (Weiterkeit.)

Ein Zwischenruf rechts: Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Ungar diesen Wunsch hegt!

Stefan Katoobkly: Ich bitte die Herren, sich in acht zu nehmen, denn wenn ich sagen werde, um wen es sich handelt, können Sie sich durch derartige Zwischenrufe leicht eine Zensur des Präsidenten zuziehen.

Joltán Hornbághy: Im Immunitätsausschuß ist es ja herausgekommen: der Gouverneur hat gesagt, jeder, der nicht Legitimist ist, ist ein Schuft.

Stefan Katoobkly: Ich kann das nur bestätigen, denn es ist die volle Wahrheit. (Bewegung.)

Die T-Offiziere.

Es wurde eine Institution geschaffen, die Abteilung der T-Offiziere, deren Wirken im trüben Gegenlicht zu dem überlieferten Selbstgefühl des Offizierskorps steht. Es war dies sozusagen eine politische Hermandad innerhalb des Offizierskorps, die die Aufgabe hatte, das Verhalten der einzelnen Offiziere zu kontrollieren, und zwar vom Standpunkte dieser Sperrie. Die Folge davon waren ungerechtfertigte Pensionierungen und Verlegungen, die Vergiftung des Kameradschaftsverhältnisses, Verdächtigungen des einen Offiziers gegen den anderen, die an Stelle jener Offenheit und Aufrichtigkeit traten, die jedem echten Soldaten kennzeichnen müssen. So wurde die Armee entzweit, Günstlinge wurden ungerecht befördert, andere hinausgeschlekt.

Die Rechtsicherheit.

Es mangelt uns die Sicherheit des Lebens und die Rechtsicherheit. Menschen verschwinden, die Polizei sucht alles aus, aber unsichtbare Hände lassen es nicht zu, daß die Verbrecher vor den Richtern gestellt werden sollen. Am letzten Mittwoch hat mich eine Frau aufgesucht. Sie erzählte mir, daß in der Nacht vorher zwei Detektiven in ihrer Wohnung erschienen seien, ihren Mann aus dem Bett gezerrt haben, der drei Tage im Polizeiarrest zubringen mußte. Dann aber hat man ihn, obwohl er überhaupt kein Soldat war, auch nicht in der Kaserne, auf der Magaretenring vor die Militärbehörde geschleppt. Der Mann heißt Rudolf Buda. Der Fall wurde in den Zeitungen ventiliert, doch fehlt bisher jede Regierungsverfügung. Tomcsányi hat es nicht notwendig gefunden, im Interesse der Rechtsordnung einzugreifen. Ich weiß sehr gut, meine Herren, daß Sie gewisse Antipathien gegen die Karlisten haben. Nun, eben darum wird dieser verhaftete Mann sich vielleicht bei Ihnen gewisser Sympathien erfreuen, denn er wird beschuldigt, teilgenommen zu haben an einem Königsputsch zugunsten des Prinzen von Ragusa. Es ist dies eigentlich eine lächerliche Geschichte. Ein Mann in Ofen bildete sich ein, Prinz von Ragusa zu sein, und er hat etwa zwanzig blutjunge Burshen dazu bestimmt, seine Ansprüche zu unterstützen. Auch bei dem erwähnten Mann wurde irgend eine Einladung vorgeschunden, und dies hat den Anlaß dazu gegeben, daß man in solcher Weise gegen ihn einschritt.

Nikolaus Grieger: Die Diktatur der Nachtmeister!

Stefan Katoobkly: Da ist aber der viel ernstere Fall des Grafen Andrássy, des Dr. Gray und meiner Wenigkeit. Jedermann weiß ja, daß wir einsehen wollen für das, was wir getan, daß wir uns der Verantwortung nicht entziehen wollen und doch konnte sich etwas ereignen, was bis jetzt Geheimnis war, wobei auch die Staatsanwaltschaft keine Kenntnis hat und was auch vor dem Immunitätsausschuß nicht erwähnt wurde. Eines Morgens um halb sechs Uhr erschien in Tata ein Gendarmereisitzer. Er kam, um uns drei zu verhaften. Graf Andrássy war nicht anwesend. Mich und Gray hat er in Haft genommen und nach Székesfehérvár vor die Militärjurisdiktion geführt.

bracht. Ich dachte, man tue es deshalb, weil in Szekes-
fehervar kein Staatsanwalt und kein Gericht seien. Erst
nachträglich erfuhr ich, daß solche Behörden dort verhan-
den sind. Dennoch hat man uns Zivilisten nicht nur vor
Militärbehörden stellen wollen, sondern wir waren so-
gar drei Tage lang Gefangene der Militär-
erwaltung.

Meine Tätigkeit war seit Mitte November 1920
darauf gerichtet, daß die Königsfrage auf friedli-
chem Wege gelöst werden könne. Den ganzen Sommer
hindurch pflogen wir Beratungen, über die Graf Au-
drásh bereits in diesem Saale berichtet hat. Das Ziel
dieser Verhandlungen war, einen Modus procedendi
und Modus vivendi zu finden, damit die Königsfrage
nicht überreift und nicht vorzeitig gelöst werde. Unsere
Ratschläge hat die Regierung jedoch entweder nicht
berücksichtigt oder, wenn sie sie schon angenommen
hat, tat sie dies verspätet und nicht den getroffenen
Vereinbarungen entsprechend. Dieses zweiseitige
Spiel der Regierung hat es ermöglicht, daß es gelungen
ist, wie es kommen mußte. Wie sehr wir die Interessen
der Nation vor Augen hielten, von denen die Interessen
des Königs nicht geschieden werden konnten, beweist schon
das Weißbuch, dieses schreckliche Produkt der Schund-
literatur, in dem behauptet wird, die Ausübung der
königlichen Rechte sei nicht ein Recht, sondern eine
Pflicht des Königs. Se. Majestät der König war stets
auf diesem Standpunkt. Er hat stets betont,
seine Heimkehr sei eine Verpflichtung, zu der er durch
seinen Eid verhalten sei.

Ein Brief des Königs.

Am 9. November 1920 erhielt ich ein Schreiben
Sr. Majestät des Königs, in dem es hieß:

„Ich, als verfassungsmäßiger König,
und das will ich sein und will ich bleiben in der Zukunft,
wie ich es in der Vergangenheit war, bin im Bewußt-
sein dessen, daß beiderseits verpflichtende Vereinbarun-
gen nur dann getroffen werden können, wenn ich durch
eine verantwortliche Regierung die Ausübung
der königlichen Rechte wieder übernommen habe.
Diesbezüglich bereite ich schon jetzt ein Manifest vor,
damit meine treuen Untertanen schon jetzt nicht der
Mittel zum Schutze ihres Königs entbehren müssen. Ich
will in diesem Manifest erklären, daß die auf den ge-
meinsamen Besitz der österreichischen Pro-
vinzen mit Ungarn bezüglichen Bestimmungen der
Pragmatischen Sanktion außer Kraft gesetzt sind.
Ich will erklären, daß der G. M. XI: 1867 seine Gül-
tigkeit verloren hat. Und mit Rücksicht darauf, daß Un-
garn seine vollständige staatliche Unabhängigkeit
zurücklangt hat, bin ich entschlossen, nach Übernahme
der königlichen Gewalt in Ungarn diese in einem ande-
ren Staate nur nach vorhergehender Verein-
barung zwischen Ungarn und diesem andern
Staate zu übernehmen, und erst nachdem die ab-
solute Unabhängigkeit Ungarns, die jede Ein-
schränkung in den auswärtigen und militäri-
schen Angelegenheiten ausschließt, gesichert er-
scheint. Und nachdem schließlich nach meiner Ansicht
Ungarns Blut und Gut nur im ausschließlichen Inter-
esse Ungarns und nicht für fremde Ziele und fremde
Interessen in Anspruch genommen werden kann, wäre
ich auch entschlossen, das Recht der Kriegserklä-
rungen, des Friedensschlusses mit der Ge-
schehung gemeinsam auszuüben.“ (Lebhafter Ruf
in der Mitte: Es lebe der König!)

Wozu also Graf Bethlen sich erst jüngst ent-
schlossen hat, darüber haben wir schon im Herbst des
Jahres 1920 beschlossen, weil wir wußten, daß es unter
den geänderten Verhältnissen unsere Pflicht ist, Sr.
Majestät solche Ratschläge zu erteilen, die den geänderten
Verhältnissen angepaßt sind. Damit ist ein Teil
unserer Rolle beendigt. Ich stimme sehr, daß Minister-
präsident Graf Bethlen hiervon keine Kenntnis hatte.
Im Weißbuch wird wenigstens dieses Briefes keine Er-
wähnung getan, obwohl der Gouverneur eine Abschrift
dieses Briefes erhielt, wovon sich Sr. Majestät unter-
richtet hat, und obwohl auch ich mit dem Herrn Gou-
verneur darüber verhandelt habe. Graf Bethlen hätte
Kenntnis hiervon haben müssen, und die Veröffentlichung
dieses Briefes im Weißbuch wäre meiner An-
sicht nach mindestens so wichtig gewesen, wie
jener Polizeibericht, in dem die Ehre einer Frau mit
Füssen getreten wird.

Als ich über diese Frage mit dem Herrn Gou-
verneur verhandelte, wiederholte er, auch er sei Legiti-
mist, sein höchster Wunsch bestehe darin, daß der
König ehelich heimkehre. Ich kann seine eigen-
en Worte reproduzieren. Der Gouverneur sagte, er
würde sich glücklich schätzen, wenn er seine Fünfe
niederlegen könnte; er möchte heimkehren nach
Kenderes, dort Zukunft zu haben. Das sind
seine eigenen Worte. Da ich also an höchster
Stelle solche Versicherungen gehört habe, muß ich denn doch
die Frage stellen, ob ich mich auf einem verbrecheri-
schen Wege befinde, als ich mich dem König anschloß.

Stefan Szabo (Nagyatád): Ja, weil sie bewaffnet
nach Budapest marschierten!

Stefan Rakosky: Dazu hat der gekrönte König
zunächst so viel Recht wie der ungarische Minister, sie
auf einen französischen Monitor zu flüchten.

Madár Balla: Gegen diese Auffassung verwalde
ich mich im Namen der ungarischen Nation!

Stefan Rakosky: Sie haben kein Recht, im Namen
der ungarischen Nation zu sprechen.

Madár Balla: Ob mich auch Stenburg beruhigt
hätte?

Stefan Rakosky: Kein Haar wäre Ihnen ge-
krümmet worden. Stenburg hatte den Befehl, nie man
ein Leid zu zufügen. Was aber Sie betrifft, so war
die Weisung ergangen, Ihnen einen Paß zu geben, da-
mit Sie ins Ausland reisen können.

Stefan Szabo (Nagyatád): Warum sollte ich ver-
haftet werden?

Stefan Rakosky: Davon habe ich absolut keine
Kenntnis. Ich will nun zu meinem eigentlichen Thema
zurückkehren. Während an höchster Stelle solche Versicherun-
gen gemacht wurden, vertraten das Ung. Del.-Kor-
por. und die Umgebung des Gouverneurs den gegentei-
ligen Standpunkt. Die Blätter standen unter strenger
Zensur. Gegen den König konnte alles veröffentlicht
werden. Für den König keine Zeile.

Der Gouverneur an den König.

Es wurde auch darüber verhandelt, daß der Gou-
verneur ein Schreiben an Sr. Majestät richten solle, da-
mit eine Formel gefunden werde, die die Inter-
essen des Landes nicht tangiert, die Interessen des Kö-
nigs schützt und dem Wunsche, die Königsfrage auszu-
schalten, Rechnung trägt. Dieser Brief wurde verfaßt und
sein Inhalt uns bekanntgegeben. Ich habe sofort gesagt,
daß er, so wie er verfaßt ist, seinen Zweck verfehlen
würde. Dieser Inhalt entsprach nicht den Vereinbarungen,
die wir getroffen hatten, und ich sagte voraus, Sr. Ma-
jestät werde antworten, er sei nicht befriedigt und
nicht geneigt, die Verhandlungen anzuknüpfen. Auch Dr.
Grak war dieser Ansicht, und er hat sich gesträubt,
als ihm die Mission aufgetragen wurde, sich mit diesem
Schreiben zum König zu begeben. Als Dr. Grak sich doch
überreden ließ, brachte er die Antwort, die ich vorherge-
sagt hatte. Wir waren also nicht bemüht, den König ins
Land zu bringen. Wir wollten nur, daß eine Verein-
barung zustande kommt, die den Weg für seine spä-
tere Heimkehr ebnet. Wir suchten die Verständigung.
Daß sie nicht zustande kam, lag nicht an uns. Ich kann
alle Behauptungen mit Dokumenten beweisen, obwohl
meine Verbindung mit dem Gouverneur seit Nitem auf-
gehört hat. Trotzdem mache ich am 22. Juli eine unter-
tänigste Unterbreitung, in der ich empfehle, daß eine Ver-
einbarung zustande kommt, unter der Voraussetzung, daß
die verfassungsmäßigen Rechte des Königs nicht ge-
schmälert werden. Nicht wir also waren es, die den Kö-
nig heimgebracht hätten, und wenn ich dies behaupte,
wie ich es nicht, um mich der Verantwortung zu entziehen.
Der Redner beschäftigte sich nunmehr mit dem Weiß-
buch, wobei er bemerkte, seine Erziehung sei zu gut, als
daß er dem Grafen Bethlen auf das Gebiet der rohen
Ausdrucksweise folgen würde, deren sich dieses
Buch befleißigt. Schon das Titelblatt des Buches macht
einen eigenartigen Eindruck. Der Titel lautet: „Die
Rückkehrversuche Karls IV. Herausgegeben von der könig-
lich ungarischen Regierung.“ Der Redner meinte, dieses
Buch könne unmöglich einen Ungarn zum Befürworter
haben, denn ein Ungar geht auch mit seinem Gegner in
ritterlicher Weise um, besonders wenn dieser Gegner ein
schonloser Gefangener, ein unglücklicher Verbannter ist.
Redner trat dann dem Gericht entgegen, als hätte er
irgendjemand mit dem Galgen oder mit der Stange be-
droht. Er erklärte apodiktisch, daß er niemals etwas
Ähnliches gesagt, aber auch niemals derartiges bezweckt
habe. Als Beweis hierfür diene das Manifest, das Au-
drásh, Grak und er verfaßt haben. Aus diesem Manifest
ist zu ersehen, daß wir nicht als Richter kamen, sondern
als Friedensstifter, die die Wästel hatten, einen
Ausgleich aller Gegensätze herbeizuführen, die Rechts-
sicherheit und die Sicherheit des Lebens zu garantieren
und die Mißbräuche jener Organisationen abzustellen, die
aus Furcht vor ebendieser Wästel diesen unren christ-
lichen Versuch bereiteten haben. Der Redner sprach dann
auch über den Maria Theresien-Orden des
Gouverneurs. Wenn Graf Bethlen behauptet habe, der
Gouverneur habe diese Auszeichnung abgelehnt, so könne
demgegenüber festgestellt werden, daß das nicht der Fall
sei. Er habe im Gegenteil darauf Anspruch erhoben.

Julius Gömbös: Das ist nicht wahr!

Stefan Rakosky: Weder der Herr Abgeordnete
Gömbös noch der Herr Ministerpräsident haben Kennt-
nis von den Umständen, die mir bekannt sind.

Die Nachmittagsitzung.

Vizepräsident Josef Bottlik eröffnete die Sitzung
um halb 5 Uhr.

Stefan Haller erklärte, daß er auf die Worte Ste-
fan Rakoskys nicht reflektieren wolle, daß diese teils
den Gerichten, teils dem Geschichtsschreiber überlassen
werden müssen. Er beschäftigt sich mit den Versicherungen
des Grafen Bethlen und weist darauf hin, wie wichtig
die Verständigung sei. Es wurden gegen dieses Prinzip von
allen Seiten Fehler begangen. Man hat Wunden mit
Bücheln gewaschen und die gegen die Nationalversammlung
sich zeigende Animosität ist zum größten Teile die-
sem Umstände zuzuschreiben. Wenn die Achtung vor den
Gezeiten gewahrt wird, ist noch eine gedeihliche Arbeit
möglich.

Karl Rajay: Weil wir dies verkündeten, waren
wir destrukтив!

Stefan Haller fordert dann die Ausschaltung
der Königsfrage, erklärt aber am legitimen
Frieden Standpunkt festzuhalten. Der konfessionelle
Frieden müsse aufrecht erhalten werden. Mit der
Sozialdemokratie werde er sich nie versöh-
nen, denn der Marxismus führe unbedingt zum Kom-
munismus. Trotzdem hält er es für wünschenswert, daß
die Vertreter der Sozialdemokratie in die Legislative ein-
ziehen mögen, damit mit ihnen der Kampf aufgenom-
men werden könne. Er fordert sodann die Aufnahme der
landwirtschaftlichen Arbeiter in die Arbeiterversicherung.
Er fordert die Zurückdrängung der Banken in ihren
legalen Geschäftskreis, da sie sich nicht mit nationaler
Politik befassen, nicht den nationalen Zwecken dienlich
sind und sich mit solchen Geschäften befassen, die nicht
zu ihrem Wirkungsbereich gehören. Wenn ein Staat seine
eigene Kasse zur Volkswirtschaft erziehen will, habe
er das Recht, Begünstigungen zu erteilen und
Monopole zu gewähren. In der Wahlrechts-
frage ist er gegen jede Einschränkung. Er
frägt die Regierung, auf Grund welchen Gesetzes sie die
Wahlen anordnet will, wenn kein neues Gesetz mehr
geschaffen werden könne. Er urteilt die Komitarsreform
und die Schaffung eines Nationalitätengesetzes. Auch ist

er geneigt, einen Antrag auf Verlängerung der
Lebensdauer der Nationalversammlung
anzunehmen. Er nimmt die Indemnitätsvorlage an.
(Langanhaltender Beifall und Applaus in der Mitte.)

Stefan Mikolaj meint, die Nationalversammlung
habe ihre Tätigkeit im Zeichen des überpartei-
lichen Nationalismus begonnen, heute aber, wo seine
Betrachtung zur Reize geht, habe das System der Kom-
promisse auch in dieser Frage das Übergewicht ge-
wonnen. Dies habe er vom ersten Augenblick an ge-
wußt, da er damit im reinen war, daß es eine Natio-
nalversammlung während ihrer Lebensdauer nicht ver-
mag, die christliche Ideen zu verwirklichen. Die christliche
Richtung dürfe nicht alles vom Staate erwarten. Sodann
erörtert er die Fragen von freier Königswahl und Legiti-
mismus und meint, daß der Unabhängigkeitsgedanke
mit dem Gedanken des Legitimus sehr gut vereinbar
sei. Wo sind die gemeinsamen Institutionen?
Josef Nyeti: Ihr wollt sie zurückbringen?
(Großer Lärm links.)

Stefan Friedrich: Zur Ordnung!

Georg Szmeccsanyi: Das ist eine Unber-
schämtheit! (Lärm.)

Präsident weist die Abgeordneten Nyeti und
Szmeccsanyi zur Ordnung.

Stefan Mikolaj führt weiter aus, daß die christ-
liche öffentliche Meinung der seit sechs Wochen währenden
Indemnitätsdebatte mit Bedauern zusehe. Auf die Be-
sprechung der Königsfrage übergehend, erklärt
Redner, daß die Unabhängigkeitsidee in keiner Weise im
Gegensatz zum Legitimus stehe und daß auch Ludwig
Kojuth kein Gegner des Legitimus gewesen sei.
Nur der Legitimus sei imstande, die verlorene In-
tegrität wiederherzustellen.

Emerich Csontos macht einen Zwischenruf.

Stefan Friedrich: „Nikel“ Csontos macht wieder
Lärm! (Heiterkeit.)

Vizepräsident Bottlik ermahnt den Abgeordneten
Csontos, sich ruhig zu verhalten.

Stefan Friedrich: Wir haben geglaubt, daß Cson-
tos Papas Liebling ist!

Stefan Mikolaj schließt seine Rede damit, daß er
überzeugter Legitimist sei und es stets bleiben werde.

Hierauf wurde der Abgeordnete Edmund Beniczky
zum Worte aufgerufen, der jedoch erklärte, daß er mit
Rücksicht auf die vorgedachte Stunde — es war 1/8 Uhr
abends — um die Erlaubnis bitte, seine Rede Montag
halten zu dürfen.

Vizepräsident Bottlik erklärt, daß die Beratungs-
zeit noch nicht abgelaufen sei und daß der Abgeordnete
Beniczky noch sprechen könne.

Edmund Beniczky erklärt, daß er auf das Wort
verzichte.

Nikolaus Kutfajalhy bittet ebenfalls um die Er-
laubnis, seine Rede auf Montag verschieben zu dürfen.

Vizepräsident Bottlik ordnet die Abstimmung über
das Eruchen der Abgeordneten Beniczky und Kutfajalhy an.
Die Majorität lehnt jedoch das
Ansuchen der genannten Abgeordneten
ab, worauf beide erklären, auf das Wort zu verzichten.

Stefan Rakosky spricht zur Hausordnung und er-
klärt, daß der Vorsitzende die Redefreiheit nicht wahren
sollte. In Summe der bezüglichen Bestimmungen der Hausor-
dnung habe der Redner eine Viertelstunde vor Ablauf der
Beratungszeit das Recht, zu fordern, daß die Sitzungs-
dauer verlängert werde. Nicht das Haus habe darüber zu
entscheiden, ob der betreffende Abgeordnete seine Rede
halten dürfe oder nicht. Die Redefreiheit müsse unter
allen Umständen gewahrt werden.

Vizepräsident Bottlik richtet hierauf an das Haus
neuerdings die Frage, ob es den Abgeordneten Be-
niczky und Kutfajalhy gestatte, ihre Reden auf
Montag zu verschieben. Da das Haus hierzu seine Zustim-
mung nicht erteilt, verzichten die genannten Abgeord-
neten auf das Wort.

Beendigung der allgemeinen Debatte.

Sodann wurden die noch vorgemerkten Redner
aufgerufen, von welchen Ladislaus Budabari und
Ludwig Szabeczy auf das Wort verzichteten, worauf
Vizepräsident Bottlik die allgemeine De-
batte über die Indemnitätsvorlage unter
lebhaften Claqueurrufen schloß.

Nunmehr unterbreitete der Referent des Immu-
nitätsausschusses Abgeordneter Stefan Somogyi den
Bericht dieses Ausschusses in der Angelegenheit des Ab-
geordneten Ludwig Szilágyi. Der Referent wieder-
holt die Ereignisse in der gestrigen Sitzung und erklärt,
der Ausschuss stehe auf dem Standpunkt, diesmal davon
Abstand zu nehmen, daß der Abgeordnete Ludwig
Szilágyi dem Hause Abbitte leiste. Er beruft sich
auf einen diesbezüglichen Präzedenzfall, sowie darauf,
daß es im Interesse der Ruhe der Nationalversammlung,
sowie im Interesse der Reputation des Vorsitzenden ge-
legen sei, daß durch eine eventuelle Abbitte nicht neuer
Zündstoff in die Debatte gelegt werde. Gleichzeitig teilt
der Referent mit, daß der Abgeordnete Stefan Kubinek
in dieser Angelegenheit ein Minoritäts-
votum angemeldet habe.

Stefan Kubinek führt zu Begründung des Mini-
oritätsvotums aus, daß der Abgeordnete Szilágyi
verhalten werden müsse, der Nationalversammlung
Abbitte zu leisten, weil er sich gegen
den Vorsitzenden schwer vergangen und
gegen ihn ein renitentenes Verhalten be-
funden habe.

Ein Ruf links: Die Sache ist ja schon erledigt
worden.

Stefan Kubinek erklärt, daß Szilágyi gegen die
Enunziationen des Vorsitzenden direkt Stellung genom-
men habe. Außerdem aber habe er die Person des
Gouverneurs in die Debatte einbezogen und einen
riesigen Tumult verursacht. Szilágyi hätte
auch in dem Falle nicht renitent werden dürfen, wenn
die Enunziationen des Vorsitzenden auf einem Irrtum
beruhen. Er beantragt, Szilágyi möge dem Hause
Abbitte leisten,

Der Antrag des Immunitätsausschusses niedergestimmt! In der hierauf folgenden Abstimmung wurde der vom Referenten Somogyi unterbreitete Antrag mit 43 gegen 27 Stimmen abgelehnt und der Minoritätsantrag Stefan Rubinovs angenommen.

Der Antrag des Immunitätsausschusses niedergestimmt!

In der hierauf folgenden Abstimmung wurde der vom Referenten Somogyi unterbreitete Antrag mit 43 gegen 27 Stimmen abgelehnt und der Minoritätsantrag Stefan Rubinovs angenommen.

Demnach wird der Abgeordnete Ludwig Szilágyi verhalten, die Nationalversammlung um Verzeihung zu bitten.

Vizepräsident Bottlik erklärte noch, daß er sich in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung, als er dem Abgeordneten Szilágyi das Wort entzog, nicht geirrt, sondern in gutem Glauben gehandelt habe.

Das Demissionsschreiben des Präsidenten Gaál.

Hierauf wurde das Demissionsschreiben des Präsidenten Gaál verlesen, in dem dieser von seinem Posten als Präsident der Nationalversammlung abtritt.

Rufe: Ohn Gaál!

Nachdem der Vorsitzende seinen Tagesordnungsvortrag unterbreitet hatte, folgten die

Interpellationen.

Ackerbauminister Johann Mayer beantwortete eine Interpellation des Abgeordneten Michael Kereses über angebliche Mißbräuche bei der Durchführung der Bodenreform.

Als der Minister geschlossen hatte — es war 1/9 Uhr abends —, forderte der Abgeordnete Stefan Friedrich die Feststellung der Beratungsfähigkeit des Hauses, worauf der Vorsitzende die Sitzung suspendierte.

Eine nächtliche Hausordnungsdebatte.

Um 1/9 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Nun war es der Abgeordnete Josef Szalkácz, der die Konstatierung der Beratungsfähigkeit verlangte.

Béla Fangler spricht zur Tagesordnung und erklärt, wenn der Vorsitzende die Sitzung wieder suspendiere, so könne heute überhaupt nicht interpelliert werden.

Georg Szmezsághi erklärt, daß die Sitzungen im Sinne der Hausordnung bis Mitternacht abgehalten werden können.

Stefan Friedrich: Die Regierung ist nachts nicht zu machen gegangen!

Karl Rajsz erklärt, daß das Vorgehen des Vorsitzenden nicht hausordnungsgemäß sei.

Vizepräsident Bottlik entgegnet, daß er vollständig hausordnungsgemäß vorgegangen sei und bereit sei, der Opposition zuliebe, die Sitzung noch einmal zu suspendieren.

Georg Szmezsághi meint, es handle sich nicht darum, ob die Tagesordnung erschöpft sei, sondern um die Interpellationsbeantwortung des Ackerbauministers Mayer.

Stefan Friedrich: Telephonieren Sie dem Ministerpräsidenten, er soll hierher kommen und nicht nachmachen!

Um 9 Uhr 5 Minuten wurde die Sitzung neuerlich suspendiert.

Um 1/10 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Da mittlerweile zwischen der Regierungspartei und der Opposition ein Pakt zustande gekommen war, wurde die Antwort des Ackerbauministers Mayer auf die Interpellation Michael Kereses zur Kenntnis genommen.

Hierauf wurden der Reihe nach alle vorgemerkten Interpellationen aufgerufen. Sie erklärten jedoch mit Rücksicht auf die vorgedachte Stunde die Interpellationen zu verschieben.

Schluß der Sitzung um 1/10 Uhr nachts.

Zur Situation.

Die Demission des Präsidenten der Nationalversammlung. — Verschärfung der Gegensätze zwischen Majorität und Opposition. — Der Kampf um das Wahlrecht.

Wie nicht anders zu erwarten war, zog der Präsident der Nationalversammlung Gaál aus dem Zusammenstoß, den er in der gestrigen Nachmittagsitzung mit mehreren oppositionellen Abgeordneten hatte, die einzig denkbare parlamentarische Konsequenz, indem er heute in einem an den Vizepräsidenten Bottlik gerichteten Schreiben der Nationalversammlung bekanntgab, daß er auf seine Stelle als Präsident der Nationalversammlung verzichte.

der den Versuch unternahm, ihn von seiner Demissionsschicht zurückzuhalten, Gaál aber beharrte bei seinem Beschluß. Am Abend wurde die erfolgte Demission Gaáls der Nationalversammlung zur Kenntnis gebracht, die Majorität bejahte dies zu einer Sympathieundgebung für Gaál, die Opposition aber quittierte die Abdankung mit lebhaften Zustimmungsrufen.

Die Differenzen, die zwischen Mehrheit und Minderheit bestehen, konnten jetzt schon bei den geringsten Anlässen zum Vorschein kommen. Es fehlt jedes kollegiale Gefühl und man gewinnt in jeder Sitzung immer mehr den Eindruck, daß nach den Differenzen zwischen den noch vor kurzer Zeit in dem christlichen Lager gemeinsam operierenden Politikern jede Solidarität aufgehört hat.

Die von der Regierung vorbereitete Wahlrechtsvorlage erschwert aber die Möglichkeit, daß die Funktion dieser Nationalversammlung abgeschlossen werde. Heute machte der Minister des Innern den Vertretern der Opposition und der Dissidentengruppe Mitteilung über die Grundprinzipien der von ihm ausgearbeiteten Wahlrechtsvorlage.

M. Béla Berzeiczky veröffentlicht heute mit Bezug auf die Behauptung Ludwig Szilágyis in der Nationalversammlung, daß bei der Eidesablegung des Gouverneurs ein illegitimer Einfluß sich geltend gemacht habe, die folgende Erklärung:

Als damaliger Generalstabschef des Armeekommandos hatte ich dank dem Vertrauen des damaligen Armeekommandanten (des gegenwärtigen Gouverneurs) Kenntnis von den Besprechungen zwischen dem Ministerpräsidenten Karl Duxár und dem Oberkom-

mandanten. Es erfolgte keinerlei offizielle Vereinbarung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Oberkommandanten betreffs des Wirkungsbereichs des Staatsoberhauptes, denn der Oberkommandant hielt es nicht für geziemend, sich nach dieser Richtung hin offiziell zu äußern oder Stellung zu nehmen, bis das Vertrauen der Nation sich nicht im Wege der Nationalversammlung bezüglich der Person des Staatsoberhauptes geoffenbart hat.

Budapest, 21. Januar 1922

Béla Berzeiczky m. p., Feldmarschalleutnant.

Lokal-Anzeiger.

Von den Lebensmittelmärkten.

Steigende Fleischpreise. — Das Fett wird nicht teurer. — Marktnotierungen.

Die Teuerung schreitet fort und es besteht keine Aussicht, daß eine Verbilligung der Lebenshaltung eintreten wird. Der Privathaushalt wird von dem Staatshaushalt beeinflusst. Das Millionendefizit wird teilweise durch die Emission neuer Staatsnoten gedeckt.

Zu Gegenfakt zum Rindfleischmarkt ist der Schweinemarkt flau, da der Export nur in einem engen Rahmen gestattet wird. Mit dem Verkauf der fertigen Fleischwaren kann nicht zugewartet werden, die Aufnahmefähigkeit ist infolge der Geldknappheit gering.

Auf dem Mehlmarkt sind nur geringe Preisschwankungen zu verzeichnen. Die Kolonialwaren haben eine geringe Preiserhöhung erfahren. Es notieren: Santoskaffee, roh 260 Kronen, gebrannt 340 Kronen, Bummah-Reis 56 Kronen, Souchongtee 300 bis 320 Kronen, Speiseöl 110 Kronen, Konjunktchokolade 300 Kronen, Paprika 300 Kronen, Pfeffer 360 Kronen, Kümmel 160 Kronen, Rajspan 300 Kronen, Kerzen 100 Kronen, Aekuaron, 100gradig 90 Kronen, alles per Kilogramm, im Kleinhandel.

Die Lebensmittelpreise notieren: Lungenbraten, gereinigt, 140 bis 180 Kronen, Rostbraten 98 bis 120 Kronen, Suppenfleisch 76 bis 100 Kronen, Suppenbeine 18 bis 24 Kronen, Kalbschökel 120 bis 150 Kronen, Schulter 110 bis 130 Kronen, mindere Teile 80 bis 100 Kronen, Schafffleisch 56 bis 68 Kronen, ein viertel Lamm 150 Kronen, Schweinefleisch 90 bis 120 Kronen, Spanferkel 96 Kronen, Winterlamme 400 Kronen, Fettsäure 130 bis 140 Kronen, Truthähne 130 Kronen, Ganslebern 450 Kronen, Hirschfleisch 110 Kronen, ein Gase, abgezogen 120 bis 150 Kronen, Fasan das Stück 180 Kronen, Wildgans, das Stück 120 Kronen, Karpfen 120 bis 160 Kronen, Heine Karpfen 70 bis 90 Kronen, große Sechte 130 bis 200 Kronen, Milch 18 Kronen pro Liter, Kochbutter 240 Kronen, Teichbutter 300 Kronen, Topfen 48 bis 60 Kronen, Maffaroni 60 Kronen, Linsen 58 bis 62 Kronen, Erbsen 40 bis 52 Kronen, Bohnen 20 bis 26 Kronen, frische Eier 10 bis 11 Kronen das Stück, Kocher 9 Kronen, gelbe Rüben 30 Kronen, Petersilie 40 Kronen, Sellerie 35 Kronen, Kohlrüben 25 Kronen, Zwiebeln

32 Kronen, Knoblauch 100 Kronen, Kohlrout 25 Kronen, Hauptkraut 24 Kronen, Kartoffeln 10 bis 12 Kronen, Karfiol 70 Kronen, Spinat 35 Kronen, Sauerkraut 26 Kronen, Champignons 200 Kronen, Zitronen 4 Kronen das Stück. Die Verkaufspreise des Lebensmittelbetriebs lauten: Rindfleisch, Brust 42 Kronen, übrige Fleischteile 70 Kronen, Rindsleber 80 Kronen, Brust 68 Kronen, Pariser 92 Kronen, Salami 72 Kronen, Cervelade 88 Kronen, Würstel 110 Kronen, Schweinefette 150 Kronen, Schweinskopf 108 Kronen, übrige Teile 94 Kronen, Schweinskopf, Fische 42 Kronen, Dosen, abgezogen 85 Kronen, kondensierte Milch 50 Kronen die Büchse, 1/2 Kilo-Glas Souig 74 Kronen, Zwiebeln 24 Kronen, Kartoffeln 8 Kronen 50 Selder, gelbe Rüben 15 Kronen und Sauerkraut 16 Kronen.

Städtische Neuigkeiten.

*** Die Spaltung in der christlichen Kommunalpartei.** Die Geschichtnisse in der gestrigen Konferenz, aus welcher die Széchenypartei hervorgegangen ist, sind noch immer in tiefes Dunkel gehüllt. Welchen Zweck diese Geheimnerei hat, ist nicht recht verständlich, da die Tatsache der Sezession einmal feststeht. Daß einige der Unzufriedenen, die eine Ausscheidung aus der christlichen Kommunalpartei zuerst betonen und eifrig anstreben, im letzten Augenblick verzagten, hat dem erfolgten Ausscheiden gegenüber wenig Bedeutung. Ihr Verhalten wirkt höchstens auf sie selbst ein eigentümliches Licht, welches nicht geeignet ist, Vertrauen zu ihrer Charakterstärke zu erwecken. Die Partei, in der sie verblieben sind, wird sie ständig mit Mißtrauen beobachten und jene, in welche sie nicht eingetreten sind, hat nichts verloren, wenn sie die Unzuverlässigen nicht zu ihren Mitgliedern zählt. Es scheint uns übrigens, als ob dem ganzen Gärungsprozess in der christlichen Kommunalpartei eine zu große Bedeutung beigemessen wird, wenigstens so lange, als die neue Partei mit keinem festen Programm vor die Öffentlichkeit tritt. Schutz der Interessen der Bürgerschaft ist ein so dehnbarer Begriff, daß ihn ganz nach Belieben Deutung gegeben werden kann. Die sichtbare Arbeit in den Kommissionen und in der Generalversammlung wird erst einen Einblick in die wahren Absichten der neuen Partei gewähren. Allerdings hat Herr Wolff, der in der gestrigen Konferenz der christlichen Kommunalpartei die Spaltung derselben in Abrede stellte, mit seiner Resolution aber in demselben Atemzuge die Spaltung zugab, aussprechen lassen, daß die ausschließenden Parteimitglieder aufgefordert werden sollen, von ihren Stellen in den Kommissionen abzudunkeln. Wenn, wie er behauptete, keine Spaltung vorliegt, woher nimmt er die Mitglieder, die von ihren Kommissionsstellen abducken sollen? Uebrigens hat diese diktatorische Forderung Wolffs bei den Mitgliedern der Széchenypartei die beste Laune ausgelöst. Die Apoptrophierten denken zunächst nicht daran, der höchsten Einladung Folge zu leisten, einmal, weil sie der Meinung sind, daß die christliche Kommunalpartei keine Mandate zu vergeben hat und dann, weil sie nicht geneigt, die ohnehin schon verwässerte Kommissionsarbeit noch mehr verflumpfen zu lassen. Dadurch, daß die Minorität von den Kommissionen ausgeschlossen ist, sind die Mitglieder der christlichen Partei mit Kommissionsstellen demnach überbürdet, daß sie selbst bei größerem Fleiß, als sie ihn tatsächlich anbringen, nicht imstande wären, all ihren Pflichten nachzukommen. Auf ihre Kommissionsstellen weisen sie nur dann verzichten, wenn sämtliche Mitglieder von ihren Kommissionsstellen abducken und sämtliche Kommissionen neu konstituiert werden. Auf dieser Basis werde sich ein Übereinkommen treffen lassen, auf Herrn Wolffs Befehl aber wollen sie das Feld nicht räumen. Es scheint fast, als ob die Diktatur in der christlichen Kommunalpartei aufzuhören beginnt und daß der Wille der Führer nicht mehr als Befehl gilt.

*** Appellationen ohne Ende.** Wie erinnerlich, hat auch der Jodklub, der die Auserwählten des Landes zu seinen Mitgliedern zählt, nach dem Sturz der Proletariendiktatur eine Rechtfertigungskommission entsendet, die das Verhalten der Jodklubmitglieder während der Proletariendiktatur zu überprüfen hatte. Wenngleich nicht gut anzunehmen war, daß unter den Mitgliedern des ungarischen Hochadels Kommunisten, oder besser gesagt, Bolschewisten zu finden wären, vermochte die Rechtfertigungskommission doch festzustellen, daß der Hochadel nicht ganz frei von unflätlichen Bestrebungen. Von keinem geringeren, als dem ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Moriz Esterházy stellte die Rechtfertigungskommission fest, daß sein Verhalten während der Proletariendiktatur nicht ganz einwandfrei gewesen wäre und die Folge dieser Feststellung war der Ausschluß Esterházy aus dem Jodklub. Gegen diese Entscheidung appellierte der Graf an den Magistrat als erstinstanzliche Behörde in Vereinsangelegenheiten und der Bürgermeister annullierte nach reiflicher Prüfung der Angelegenheit den Beschluß

der Rechtfertigungskommission, die jedoch nicht so leicht zu überzeugen war, da sie Esterházy auch zum zweiten Male aus dem Jodklub ausschloß. Nun bewiesen alle Interessenten, daß sie sich an Konsequenz nichts vorbegeben lassen. Esterházy appellierte zum zweiten Male an den Bürgermeister, der Bürgermeister annullierte zum zweiten Male den Ausschlußbeschluß und die Rechtfertigungskommission verurteilte Esterházy zum dritten Male zum Ausschluß. Graf Esterházy ließ sich auch diesmal nicht einschüchtern, sondern appellierte zum dritten Male an den Bürgermeister, der aber warf die Klage nunmehr ins Korn und übermittelte die Appellation an den Minister des Innern als letzte und höchste Instanz. Mag er nun den Appellationskrieg fortsetzen.

*** Die Kostlinderungsaktion des Bürgermeisters.**

Die Wohltätigkeitskommission hielt heute nachmittags 5 Uhr unter Vorsitz des Magistratsrates Viktor Bukovszky eine Sitzung. Zunächst wurde ein Antrag Dr. Moriz Elek's verhandelt, daß die Besucher der Wärmestuben Suppe erhalten sollen. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre in den Wärmestuben Tee zu verabreichen, im nächsten Jahre aber schon Suppe. Magistratsrat Viktor Bukovszky erläuterte dann über die Kostlinderungsaktion des Bürgermeisters Dr. Eugen Sipőcz Bericht. Die Vereinten Straßenbahnen werden durch den Verkauf von Wohltätigkeitskarten zu 2, 10 und 100 Kronen in den elektrischen Wagen die Aktion unterstützen. Josef Couleauer erachtet es für gewandig, daß die Sipőcz-Aktion ohne Befragen der Kommission eingeleitet wurde. Béla Balnicsek führt aus, daß in der Zusammenstellung der Kommissionen das Prinzip beachtet wird, daß in diesen nur Mitglieder der christlichen Kommunalpartei Platz nehmen dürfen. Dieses Prinzip würde verletzt werden, wenn die Mitglieder des Exekutivanschlusses der Széchenyiaktion in die Wohltätigkeitskommission einbezogen würden. Hier müßte eine Ueberbrückung gefunden werden. Er stellt sich die Lösung derart vor, daß die eifrigen Mitglieder der Wohltätigkeitskommission in den Exekutivanschlüssen der Széchenyiaktion berufen werden. So wird das Prinzip nicht durchbrochen und die Zusammenstellung der Wohltätigkeitskommission verbleibt, so wie sie von der christlichen Kommunalpartei festgelegt wurde. Die Kommission beschloß, daß Josef Couleauer, Josef Fogl, Frau Anton Szentgályi, Robert Bednár, Otto Hericz und Frau Béla Kirchner in den Exekutivanschlüssen der Széchenyiaktion berufen werden. Der reformierte Bischof Dr. Ladislaus Kovács hat den Bürgermeister verständigt, daß am 5. Februar in sämtlichen reformierten Kirchen zugunsten der Kostlinderungsaktion Sammlungen veranstaltet werden. Neuerlich sind folgende Spenden eingelaufen: Dr. Johann Mészáros 10.000 K., die Endebrunische Domänen-Dampfschiffahrtsgesellschaft 10.000 Kronen, die kön. ungar. Akademie 3000 K., József Esterházy 250.000 K., Dr. Julius Szöke 3000 K., Béla Saus 1000 K., Karl Fensperl 1000 K., Béla Sang 1000 K., Eugen Lágó 6000 K., Administration „Siv" 1000 K. — Fürstprimas Dr. Johann Csernoch hat den Bürgermeister verständigt, daß am 5. Februar auch in den röm.-kath. Kirchen zugunsten der Kostlinderungsaktion Sammlungen veranstaltet werden.

Es geht nichts über das Prinzip! Man nimmt es den Juden übel, daß sie nicht mit vollen Händen für die Széchenyiaktion spenden, aber in die Kommission darf kein Jude hineinkommen!

*** Gegen die Erhöhung der Strompreise.** Der Budapestischer Advoat und Honoraroberreferent des Komitats Bács-bodrog Dr. Alexander Batay hat gegen den Beschluß des hauptstädtischen Munizipalanschlusses demzufolge die elektrischen Strompreise um weitere 30 Prozent erhöht werden, eine Appellation eingereicht. Batay führt in seiner Appellation aus, daß er, ehe der Beschluß vom Minister des Innern nicht genehmigt ist, die erhöhten Preise zu zahlen nicht geneigt sei.

*** Schutzmaßnahmen gegen die Pest.** Im Sinne der Kundmachung des Magistrats über die Schutzmaßnahmen gegen die Pest hat der Landesverband der Hausbesitzer und Wirtschafmeister beschlossen, die Mitglieder aufzufordern, die Keller und Dachböden der Häuser gründlich zu reinigen und allen Schmutz und Kehricht innerhalb dreier Tage zu entfernen. Jene Mitglieder, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden aus dem Verbanne ausgeschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag früh.

*** Wetterbericht.** Die Wetterlage ist in ihren Hauptzügen verblieben: das Luftdruckminimum, bedeutend vertieft, hält sich im Nordwesten, der große Luftdruck im Nordosten auf. Auch auf dem Mittelmeer ist der Luftdruck verhältnismäßig hoch. Das Wetter ist in den westlichen Teilen des Kontinents milde, in Regengeneigt, in den mittleren und östlichen Teilen wärmer. In unserem Vaterland ist sporadisch wenig Regen gefallen, der Himmel ist bewölkt, das Wetter still, stellenweise war schwacher Nachtfrost. Temperatur Maximum 5 Gr. C. Budapest, Terefal, Eger, Minimum — 3 Gr. C. Debreczen, Budapest, Min. 1 Gr. C., heute früh 1 Gr. C. — Wetterprognose: Bewölkt, nebeliges, im übrigen überwiegend trockenes Wetter mit schwachen Nachfrösten.

*** Die neue Honvéd.** „Aufzug an meine gemeinsamen Freunde! Das erste Honvédbataillon ist organisiert. Ich bin in seinen Verband eingetreten. Freunde, folgt meinem Beispiel. Wenn ich, der seit

18 Jahren ein sorgloses, ja bequemes Leben führende Mann den sicheren Lehrstuhl verlassen habe, um mich ganz dem Dienste des Vaterlandes zu weihen, warum solltet ihr, Jünglinge, die ihr noch keine bestimmte Laufbahn habt, nicht die schöne Gelegenheit ergreifen, um besseres zu tun, als nach Art elender Philister vor Langweile und Untätigkeit zu verschmücheln? Wer daher von euch genug Vaterlandsliebe, Mut, Reizung und Fähigkeit besitzt, um auf dieser Laufbahn dem Vaterlande einen wesentlichen Dienst zu leisten, schließt sich seinem gewesenen Lehrer und Freund an und melde dich ehestens. Dr. Római, vordem Professor der Physik, Mathematik in der II. Kompagnie." Dieser Aufruf führt das Datum Pozsony, 13. November 1848. Dr. Római aber ist kein anderer als Dr. Floris Rómer, damals Professor an der Pozsonyer Rechtsakademie, später der berühmteste Archäologe Ungarns. So wiederholten sich die Zeiten. Nichts neues unter der Sonne. Die neue Honvéd könnte diesen Aufruf aus ferner Vergangenheit Wort für Wort als Verberuf übernehmen. — In den Dörfern interessiert man sich lebhaft dafür, welche Vorteile die neue Honvéd den Landwirten außer den zwei- und drei Joch Boden, die sie erhalten, bietet. Der Honvédminister sorgt auch nach dieser Richtung hin für die Jugend. Auch die Landwirte werden Gelegenheit haben, sich während ihres Militärdienstes für ihren bürgerlichen Beruf gründlich vorzubereiten. Es werden Landwirterkurse errichtet, in welchen die Soldaten den eingehendsten Unterricht in allen Zweigen der Landwirtschaft erhalten. Jene Landwirte also, die den Militärdienst absolvieren, werden nicht nur zwei bis drei Joch Boden, sondern auch das nötige Wissen haben, um durch intensive Ausnutzung ihres Bodens sich und ihrer Familie eine Existenz und eine sorglose Zukunft zu sichern.

*** Ein silberner Pokal für Gabriel Ugron.** Der Elisabethstädter Klub veranstaltete heute abend zu Ehren des Abgeordneten Gabriel Ugron ein Bankett. An dem Festessen nahmen über 300 Personen teil. Es wurden zahlreiche politische Toaste ausgebracht. Dr. Stefan Bárczy begrüßte Gabriel Ugron als den Vorkämpfer der Demokratie. Im Namen des Klubs hieß Präsident Gustav G. Christlich die Erschienenen willkommen. Er überreichte Ugron einen prächtigen silbernen Pokal mit der Aufschrift: „Unserem geliebten Abgeordneten Gabriel Ugron zur Erinnerung an die am 9. Januar 1922 in der Nationalversammlung gehaltenen großen Rede. Die Bürgerschaft des 13. und 14. Budapest Wahlbezirks." Nachdem Ugron für die Ehrung gedankt hatte, hielten noch Ludwig Szilágyi und Dr. Wilhelm Báczonyi politische Reden.

*** Die angebliche Rückkehr der Königin Zita.** Aus Belgrad telegraphiert man dem Tschechischen Pressbureau: In Beantwortung einer Anfrage des Demokraten Lukinics erklärte Minister des Äußeren Nicsics in der Tschechischen, verschiedene Nachrichten zufolge bestehen tatsächlich Kombinationen, die auf eine Rückkehr der Königin Zita hinführen. Die Nachrichten scheinen nicht ohne Grundlage zu sein, und Kombinationen sind in den gegenwärtigen Zeiten der Uebererraschung immer möglich. In Würdigung des Erntes eines solchen Schrittes hat die jugoslawische Regierung ihren Gesandten in Budapest beauftragt, gemeinsam mit dem tschechischen und rumänischen Gesandten die ungarische Regierung auf die ersten Folgen aufmerksam zu machen, die ein solches Ereignis nach sich ziehen könnte. Außerdem hat der Belgrader italienische Gesandte von seiner Regierung die Weisung erhalten, im Sinne der in Rapallo abgeschlossenen antihabsburgischen Konvention bezüglich aller etwa notwendig werdenden Maßnahmen in enger Fühlung mit der jugoslawischen Regierung zu bleiben. Zweifellos will auch Polen mit uns in dieser Frage solidarisch sein. Die in der Wirtschaftskongress vertretenen Mächte haben bereits in Budapest einen unserer Demarche ähnlichen ersten Schritt unternommen. Die Frage der inneren Staatsform Ungarns — Republik oder Monarchie — ist eine rein ungarische Angelegenheit. Die Frage der Rückkehr eines Habsburgers auf den ungarischen Thron ist jedoch eine europäische, insbesondere eine solche der Nachbarn Ungarns, welche in ihrer Nähe die Wiederaufrichtung eines Regimes verhindern wollen, das durch seine Existenz und seine unmittelbare Aktion das gefährlichste Antwergieken in der Weltgeschichte hervorgerufen hat. Wir unterschätzen nicht die Bedeutung guter Nachbarschaft. Es ist deshalb unsere Pflicht gewesen, die ungarische Regierung auf einen Schritt aufmerksam zu machen, der ein gefährliches Abenteuer bedeuten würde. Das letzte Mal ist unsere Mahnung durch die Mobilisierung und die Konzentration unserer Armee an der Grenze unterstützt worden. Wir haben Ausgaben von mehreren hundert Millionen Dinars auf uns genommen, damit jenseits der Grenze der ganze Ernst der Situation empfunden werde. Alle bezüglich einer etwaigen moralischen Unterstützung geübten Hoffnungen gemisser Herren erwiesen sich als gegenstandslos. Die

haltung der gesamten Presse und die Schlagfertigkeit der Anrede bewiesen, daß das ganze Volk vom Bispjat bis zum Presba-See von einem Geist befeelt ist. Es ist deshalb schwer zu glauben, daß es in Ungarn noch einen Menschen geben könnte, der das Land in einen Konflikt hineinziehen wollte, der diesmal katastrophalen Charakter haben könnte. (MKB.)

* **Personalnachricht.** Geheimrat Albert v. Verevics, der infolge starker Ermüdung längere Zeit aus dem Amt gefesselt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung und dürfte binnen kurzem seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

* **Friede in der Eisenindustrie.** Die heute im Lokal des Zentralverbandes der Eisen- und Metallarbeiter (Höfölystraße 56) abgehaltene Arbeiterversammlung hat beschlossen, daß die Arbeiter in der Ganzschen Elektrizitäts- und in der Gosherr u. Schraubschraubenfabrik die Arbeit am 23. d. aufnehmen. Die Bedingungen der Arbeitsaufnahme sind: Die Arbeiter anerkennen die Freiheit der Arbeit. Die Arbeiter akzeptieren die vor dem Oberstadthauptmann-Stellvertreter M. d. r. j. k. getroffenen Vereinbarungen, wonach eine behördliche Untersuchung feststellen soll, welche von den in der Ganzschen Fabrik entlassenen sechs Arbeitern Ursache dessen waren, daß die neuangeworbenen Arbeiter nicht bei der Arbeit bleiben konnten, und von welchen die Behörde feststellt, daß sie keinen Anteil an der Verhinderung der Arbeit hatten, werden in die Arbeit zurückgenommen. Da die Behörde feststellte, daß vier von den betreffenden Arbeitern unschuldig sind, können diese zur Arbeit zurückkehren. Die Fabriksleitungen werden die Lohnverhältnisse einer Prüfung unterziehen und nötigenfalls regeln. Im Laufe der Verhandlungen wurde betreffs der Ueberstunden die Schaffung eines Fonds vereinbart, der zur Befriedigung beider Parteien geeignet ist.

* **Ritterliche Affären.** Infolge des gestrigen Meetings in der Nationalversammlung hat bekanntlich Edmund Beniczky den Präsidenten Gaston Gaál durch Graf Anton Szegedy und Elemér Sugár fordern lassen. Die Sekundanten Gaál waren Graf Viktor Szegedy und Georg Gyömbös. Es wurde ein Säbelduell vereinbart, das heute vormittag im Käföfischen Festsaal vor sich ging. Das Duell, welches von Graf Szegedy geleitet wurde, endete mit einer Verlesung Gaston Gaál's an der rechten Hand und einer leichten Verwundung des linken Oberarmes. Die Ärzte stellten die Kampfunfähigkeit fest, womit das Duell beendet war. Die Gegner verhielten sich nach dem Duell. — Auch die Affäre Edmund Beniczky-Julius Gömbös soll durch ein Säbelduell, und zwar unter schweren Bedingungen (Kavalierssäbel, Stechen nicht gestattet, Hals- und Achselhöhlenbandage, Kampf bis zur Erschöpfung) morgen vormittag ausgetragen werden. Sekundanten sind seitens Beniczky's Graf Anton Szegedy und Elemér Sugár, seitens Gömbös' Graf Gedeon Ráday und Emil Borbély-Macskó. — Die Affäre Stefan Friedrich-Gaston Gaál dürfte friedlich erledigt werden, da Gaál eine Erklärung abgegeben hat, wonach er das beanstandete Wort (banda) nicht gebraucht habe.

* **Eine Luther-Feier.** Aus Berlin telegraphiert man: Nach Blättermeldungen aus Halle soll in Wittenberg am 5. März, als dem Gedenktag, da 400 Jahre seit der Rückkehr Luthers von der Wartburg nach Wittenberg vergangen sind, eine große Reformationstagsfeier stattfinden, an der die deutsche evangelische Landeskirche mit ihren sämtlichen ausländischen Vertretungen teilnehmen sollte. Im Anschluß an die Feier soll der Zusammenkunft sämtlicher evangelischer Kirchen der Welt erfolgen. (MKB.)

* **Gewesene Richter als Advokaten.** Heute gelangte die Disziplinaraklage gegen den Advokaten Dr. Andor Homonnay, einen ehemaligen Untersuchungsrichter, vor der Advokatenkammer zur Verhandlung, gegen den der Anwalt der Kammer Dr. Stefan Mezei die Anklage erhob, daß er die Verteidigung eines Klienten angenommen habe, in dessen Angelegenheit er die Untersuchung geführt hatte, und daß er auf seinen Druckschriften und Briefpapieren den Vermerk führe „ehemaliger Untersuchungsrichter“. Der Angeklagte erklärte bei der Disziplinarverhandlung, er habe die beanstandeten Vermerke von seinen Druckschriften bereits entfernt und sei auch schon von der beanstandeten Vertretung zurückgetreten. Er bedauere das Vorgefallene. Das Disziplinargericht verurteilte den Angeklagten Dr. Homonnay mit Berücksichtigung der obwaltenden mildernden Umstände zu einer schriftlichen Rüge. — Der Präsidialrat des Landes-Richter- und Staatsanwältevereins hat beschlossen, an den Justizminister eine Eingabe zu richten, in welcher gegen den Beschluß der Budapester Advokatenkammer, daß gewesene Richter und Staatsanwälte als Advokaten zwei Jahre hindurch bei ihrer früheren Behörde nicht fungieren sollen, Protest erhoben wird. In der Eingabe der Kammer steht der Präsidialrat unberechtigtes Mißtrauen und eine Verdächtigung.

* **Verlängerung der Sperrstunde.** Der Minister des Innern hat eine Verordnung erlassen, die die Sperrstunde der öffentlichen Speise- und Vergnügungslöfale neu regelt. Im Sinne der Verordnung, die im morgigen Amtsblatte erscheint, dürfen die öffentlichen Speisebetriebe (Restaurants, Gasthäuser, Lokale, in denen Getränke geschänkt oder verkauft werden, und ähnliche Geschäfte) nach 2 Uhr nach Mitternacht nicht offen gehalten werden. Diese Einschränkung bezieht sich nicht auf Bahnhöfrestaurants, insofern das Interesse des reisenden Publikums deren Offenhaltung erwünscht ist. Die Sperrstunde der öffentlichen Vergnügungslöfale (Theater, Kinematographentheater, Kabarets usw.), ferner sämtlicher Unterhaltungslöfale (Orpheen, Gesangslokale, Tanzsäle, Tanzschulen), der Vorlesungs-, Gesangs- und ähnlicher öffentlicher Säle und Lokale wird mit 1 Uhr nach Mitternacht festgesetzt. Sene Vergnügungs- und Unterhaltungslöfale, die mit einem Restaurants- oder Kaffeehausbetrieb verbunden sind, dürfen bis 2 Uhr nach Mitternacht offen halten, aber Schaulustige dürfen nur bis 1 Uhr nach Mitternacht hineingehen. Die Sperrstunde von Vereinslokäten (Klubs, Kafinos) ist mit 2 Uhr nach Mitternacht angesetzt.

Heute
beginnt der neue Roman
„Der Schiffbruch“
von Rabindranath Tagore.

* **Vermählung.** Donnerstag, 26. d., vormittag findet vor dem Standesamt des 6. Bezirks die Trauung der Konzertsängerin Edith Dösch mit Herrn Paul Marion (Mabovics), erstem hiesigen Tenor des Opern- und Staatstheaters, statt.

* **Brandkatastrophen.** Aus Glasgow wird telegraphiert: Im hiesigen Güterbahnhof kam ein Feuer zum Ausbruch, das einen Schaden von mehr als 1 Million Pfund Sterling verursachte. Es wurde unter anderem ein Bild von Gainsborough zerstört, dessen Wert auf 30,000 Pfund geschätzt wird. — Aus Manila wird telegraphiert: Hier ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Im Eingeborenenviertel sind 32 Häuserkomplexe durch den Brand zerstört worden. 12,000 Personen sind obdachlos. Die Feuersbrunst in Manila ist die größte, die in der Geschichte Manilas seit der amerikanischen Besetzung zu verzeichnen ist. Die Zahl der Toten konnte bisher noch nicht festgestellt werden. In die Spitäler wurden mehr als 800 Verletzte eingeliefert. Gewaltige Vorräte an Rohmaterial sind vernichtet worden. Der Brandschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollar. — Manila ist die Hauptstadt der Insel Luzon und der Philippinen (Hindereindien) mit etwa 350,000 Einwohnern. Die meisten Häuser sind wegen der häufigen Erdbeben aus Holz, nur das Erdgeschloß aus Stein; im Jahre 1882 verunstaltete ein Erdbeben in einer Stunde die halbe Stadt.

* **Todesfälle.** Der Professor der Psychiatrie an der Kolozsvärer (jetzt Szegeder) Universität, Dr. Karl Lechner, ist gestern hier im 72. Lebensjahre gestorben. Er war ein Gelehrter von Ruf und hat wertvolle literarische Beiträge zur Förderung der Psychiatrie und Nervenheilkunde geliefert. Längere Zeit Primarius an der Schwarzberger Nervenheilanstalt, wurde er dann Direktor der Landes-Heilanstalt am Angalföld und später Professor an der Kolozsvärer Universität. Als Leiter der medizinischen Fakultät bereicherte er mit Eifer die Ueberlieferung der Hochschule nach Szeged vor. Sein Hinscheiden hat in ärztlichen und gesellschaftlichen Kreisen tiefe Teilnahme geweckt. Das Leichenbegängnis findet morgen, Sonntag, 3 Uhr nachmittag im Kerepeser Friedhof statt. — Nach langem Leiden ist Frau Julie M. Mandl, pensionierte Beamtin der Börse, gestorben. Sie war 20 Jahre lang Beamtin des Borsenschiedsgerichts und die erste Stenographin mit Professorendiplom in Ungarn. Weil. Ivan Markovits, ihr Lehrer, war sehr stolz auf sie, als sie bei den Wettbewerben im alten Abgeordnetenhaus so manche Auszeichnung davontrug. Seit ihrer Pensionierung widmete sie sich ganz der Erziehung ihres einzigen Sohnes. Ihre Beisetzung findet morgen, Sonntag, 11 Uhr vormittag im Jarkasreter Friedhof statt.

* **Der Prozeß der gräflichen Familie Schlieffen.** Aus Görliß telegraphiert man: In dem Prozesse gegen die gräfliche Familie v. Schlieffen wegen Aufstiftung zum Morde eines Verwandten, des Majoratsherrn Grafen Georg v. Schlieffen, hat das Schwurgericht die Gräfin Leonore v. Schlieffen we-

gen Aufforderung zum Morde mit zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrenverlust, ihren Sohn Grafen Hans Heinrich v. Schlieffen ebenfalls wegen Aufforderung zum Morde zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis, den Gemüthshändler Höffel aus Görliß wegen Annahme der Aufforderung zum Morde und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu drei Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrenverlust und den Studenten Stenzke aus Berlin ebenfalls wegen Annahme der Aufforderung zum Morde zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt. (MKB.)

* **Grillparzer's schriftlicher Nachlaß.** Aus Wien telegraphiert man: Heute vormittag wurden in Gegenwart des Bürgermeisters Reumann die infolge testamentarischer Bestimmung bisher unter Verschluss gewesenen Nachlaßpapiere Franz Grillparzer's eröffnet. Der Bürgermeister gab einen geschichtlichen Rückblick bezüglich der Handschriften Grillparzer's. Das eröffnete Paket enthält im ganzen 18 Stück Briefentwürfe, Tagebuchblätter und Hefte aus den Jahren 1826 bis 1834. Der Inhalt der Mehrzahl der Tagebuchblätter ist aus der Lebensbeschreibung Grillparzer's von Heinrich Laube schon bekannt. Ungedruckt sind nur mehrere Aufzeichnungen aus dem Jahre 1828, die mit der damals beabsichtigten Trennung von Katharine Fröhlich zusammenhängen, ferner der Entwurf zu einem Abschiedsbrief, in dem der Dichter die ganze Schuld an dem Bruch auf sich nimmt, endlich eine gedichtartige Niederschrift, in der er in ergreifender Weise während einer schweren Krankheit der Katharine Fröhlich sich anklagt, durch sein Verhalten die Ursache ihres Todes geworden zu sein. In dem Paket befand sich außerdem eine Widmung des Goldenen Bauergarten gemeint ist, weiters eine satirisch heitere Aufzeichnung über ein Gespräch zwischen Hofburgschauspielern und über die Zigeunernatur des Bühnenvölkchens.

* **Unzerbrechbares Glas.** Die chemische Presse befaßt sich seit kurzem mit einer interessanten Erfindung, die für die Industrie und das Kunstgewerbe von unschätzbarem Werte werden kann. Ein Chemiker soll das unzerbrechbare Glas erfunden haben. Dieser Begriff ist jedoch nichts Neues. Es handelt sich hier um eine Erfindung, die schon einmal erfunden gewesen sein soll. Römische Schriftsteller, zuerst Plinius, nach ihm Dio Cassius, Strabon und andere erzählen, daß zur Zeit des Tiberius ein Künstler eine Glasmischung erzeugt habe, die biegsam und hämmerebar war. Als er vor den Kaiser gelassen wurde und diesem eine aus solcher Masse gemachte Schale zeigte, ergrimmte dieser und warf sie zu Boden. Anstatt zu zerbrechen, bog sie sich wie ein Ergeßgefäß zusammen und konnte in wenigen Augenblicken mit einem Hämmerchen wieder glatt gelöst werden. Der Kaiser fragte, ob noch ein anderer solche Gläser zu machen verstehe, und als der Erfinder dies verneinte, ließ er ihn köpfen, damit nicht durch die Ausnutzung der Erfindung Gold und Silber entwertet würden. Wenn in der Erzählung überhaupt ein Körnchen Wahrheit steckt, so wäre es die Annahme, daß es sich nicht um Glas, sondern um geschmolzenes Chloräther gehandelt habe, das ziemlich durchsichtig und plastisch ist. Vergebliche Versuche, hämmerebares Glas herzustellen, wurden im Mittelalter wiederholt gemacht, auch von Kundel, Reumann und einem Alchimisten zur Zeit Richelieus unternommen. Hartglas, elastisches Glas (verre trompé) wurde zu Anfang der Siebziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts von dem Franzosen de la Bastie erfunden. Die geschmolzene Glasmasse wird noch rothglühend in ein heißes Fettbad getaucht, in welchem es langsam abkühlt und erhält durch diese Prozedur eine viel größere Widerstandskraft gegen Stoß, Schlag und Temperaturrechsel, als gewöhnliches Glas. So elastisch und unzerbrechlich ist es aber nicht, daß es etwa hämmerebar wäre. Man versprach sich anfangs eine große Bedeutung für das praktische Leben von dieser Erfindung, ist aber von deren Benutzung schon wieder so ziemlich abgekommen, weil das Hartglas infolge wiederholter starker Erschütterung oder beim Aufschlagen auf ein scharfes Sandkorn und aus anderen Ursachen in unzählige feine Glasplitter zerfällt. Hoffen wir, daß der neuen Erfindung mehr Glück beschieden ist.

* **Rechenschaftsbericht des jüdisch-amerikanischen Hilfskomitees.** Der ungarländische Ausschuß des Joint Distribution Committee of America veröffentlicht über seine Tätigkeit einen Rechenschaftsbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Der Ausschuß konstituierte sich am 1. April 1920 und begann sofort mit seiner humanitären Wirksamkeit. In der Leitung nahmen folgende Vertreter der verschiedenen jüdischen Organisationen Platz: Dr. Moriz Mezei, Dr. Franz Mezei, Dr. Béla Feleki, Dr. Emil Deutsch (Hilfsorganisation), Adolf Frankl, Ludwig Harnstein, Leopold Freudenberger de Duda (Orthodoxe Organisation), Armin Beregi, Moses Bijelich, Dr. Nathan Mahan, Dr. Béla Lestereicher (Jugendorganisation), Franz Székely, Madár Kajak (Bester isr. Kulturgemeinde), Abraham Freudenberger de Duda (isr. Kulturgemeinde), Dr. Deider Barjo (Budaer isr. Kulturgemeinde).

Kultusgemeinde), Salomon Székely (Obudaer isr. Kultusgemeinde), Dr. Edmund Kálmán (Ujpesther isr. Kultusgemeinde), Frau Emanuel Stein de Szil und Mira Káru (Frauenvereine). Der Ausschuss brachte eine namhafte Summe zur Verteilung: über 112 Millionen Kronen, die zur Linderung von viel Not und Elend dienen. In erster Reihe wurden Kriegsgebliebenen, Invaliden und Kriegswitwen Unterstützungen angewiesen; man versuchte ihnen durch Ueberlassung von kleineren Geschäften, Gewerbebetrieben und Werkzeugen eine Existenz zu verschaffen. Unter dem Titel Existenzsubsidien wurden über 35 Millionen Kronen verausgabt. Diese Unterstützungen wurden als Darlehen flüssig gemacht; die Rückzahlung erfolgte aber ganz spärlich. Der Ausschuss nahm auch eine Heilbehandlungsaktion in ihr Programm auf. Für die Spitäler der Pester isr. Kultusgemeinde und der orthodox-israelitischen Kultusgemeinde wurden zwei Röntgenapparate im Werte von 300.000 Mark angeschafft. Eine besondere Prothesenwerkstätte wurde für Invaliden eingerichtet. Auch den herabgekommenen Mittelstände, den Flüchtlingen, den aus der Kriegsgefangenschaft Heimkehrenden und den Ausgewiesenen wurde Hilfe zuteil. Es wurden Bekleidungsstücke im Werte von über 20 Millionen Kronen, ferner Lebensmittel und Kohle zur Verteilung gebracht. Die schwierige materielle Situation der Jugend und die Einschränkung des antikulturnellen Numerus clausus stellten den Ausschuss vor eine große Aufgabe. Der Studentenrat wurden 1.250.000 Kronen angewiesen, für die monatliche Unterstützung von Hochschülern 4.527.450 Kronen und für die Pfadfinderorganisation „Kadimah“ 100.000 Kronen. Da zahlreiche Hochschüler ihre Studien in Ungarn nicht fortsetzen konnten, wurde ihnen ein Reisegeld eingehändigt, damit sie ausländische Universitäten besuchen. Interessant ist die Statistik über das Reiseziel der Universitätslehrer. Es reisten: 158 Universitätslehrer nach Prag, 44 nach Wien, 36 nach Brünn, 10 nach Berlin, je 6 nach Paris und Bozsum, je 5 nach Kofszvár, Frankfurt am Main, Amsterdam, Mailand und Amerika; die meisten der übrigen Universitätslehrer begaben sich nach Italien. Der Ausschuss hat ferner Kriegswaffen unterstellt und einen Kindergarten erhalten. Mit dem 30. Juni vorigen Jahres hat die „Fonit“, da ihre Geldmittel ausgegangen sind, ihre Tätigkeit eingestellt und mit der Liquidation begonnen, die namentlich abgeschlossen ist. Ein großes Liebeswerk ist beendet worden.

*** Familientragödie eines rumänischen Generals.** Aus Brassó wird gemeldet: General Cremie, der Vertreter Rumaniens und der Donaukommission, hat seine zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, erschossen und sich dann selbst entleibt. General Cremie kam vor kurzem hierher und nahm mit seinen beiden Kindern im „Hotel zur Krone“ Absteigquartier. In einer Nacht vernahm das Hotelpersonal Dampf Schiffe, deren Herkunftsort nicht festgestellt werden konnte. Als General Cremie bis Mittag sich nicht zeigte, wurde die Türe seines Zimmers erbrochen. In einem Bette lag inmitten einer Blutlache das Mädchen, im zweiten Bette der Knabe. Vor den beiden Betten fand man den General in Intendenz Position mit durchschossener Schläfe tot auf. Der Polizeiarzt stellte fest, daß die Kinder im Schlafe ermordet worden sind. Die Gattin des Generals Cremie ist eine Deutsche, die aus der Familie der Effener Krupps stammt. Das Verhältnis der beiden Ehehälften erkaltete in der letzten Zeit und sie beabsichtigten, sich zu scheiden. Die Frau forderte aber die beiden Kinder für sich, wovon der Gatte nicht willigen wollte. Die Familientragödie dürfte hierauf zurückzuführen sein.

*** Fahrplanänderungen.** Laut Information seitens der Direktion der k. ung. Staatsbahnen wird der von Budapest-Östbahnhof um 10 Uhr 15 Minuten nach Wien abgehende D-Schnellzug 4 und der aus Wien in Budapest-Östbahnhof um 19 Uhr 30 Minuten eintreffende D-Schnellzug 3 vom 1. Februar anstatt dreimal wöchentlich wie bisher täglich verkehren, und zwar auf der ungarischen Linie als gewöhnlicher Schnellzug ohne D-Charakter mit Waggonen I. und II. Klasse. Diese Züge können daher auf der ungarischen Linie vom bezeichneten Termine an mit gewöhnlichen Schnellzugstarten, ohne doppelte Fahrgebühren, benützt werden. — Vom 23. d. an wird der um 7 Uhr 30 Minuten von Budapest-Westbahnhof nach Kékescsaba abrollende Zug erst um 8 Uhr Minuten abgehen und zum Auf-, beziehungsweise Absteigen von Passagieren bloß in Monor und Albertirsa halten. Von Cegléd bis Kékescsaba tritt in dem Fahrplan keine Änderung ein. Von Cegléd nach Budapest-Westbahnhof wird vom gleichen Tag an ein neuer Zug um 13 Uhr abgehen und in Budapest um 15 Uhr 40 Minuten eintreffen.

*** Das gefährlichste Jahr der Ehe.** Sachverständige haben angeblich nach langem Sandium „das gefährlichste Jahr“ der Ehe herausgefunden — es ist das dritte. Wie sind die Sachverständigen darauf gekommen? Sie sind einfach von der Ehescheidungsstatistik ausgegangen und aus ihrem Studium haben sie gesehen, daß der dritte Teil oder mindestens ein Viertel aller Ehescheidungen im dritten Jahr der Ehe stattfindet. Die meisten Eheleute halten bis zu diesem Jahre durch, und wenn sie die Nöte dieses Jahres überwunden haben, so sind die Aussichten die denkbar besten, daß in Zukunft alles gut gehen wird. Aber nun fragt man sich natürlich, warum gerade das dritte Jahr das gefährlichste ist. Die Sachverständigen erklären darauf, daß zwei Jahre Romantik in der Regel genug sind. Und dazu kommen praktische Bedenken. So können zum Beispiel Geldsorgen leicht die Ursache für eine Scheidung sein, denn es ist natürlich eine andere Sache, ob man eine oder

zwei Personen ernähren soll. Auch das erste Kind ist immer ein sehr verhängnisvoller Punkt. Das Kind, das eigentlich die beiden Ehegatten fester aneinander binden sollte, trennt sie oft genug. Und ein Gatte, der noch nicht genügend Verständnis besitzt, kann sich mit dem großen Interesse der Frau an dem Kinde nicht immer abfinden, denn er sieht ein, daß er nun nicht mehr, wie früher, der Frau „alles“ bedeute. Tatsache aber ist, daß im dritten Jahr Mann und Frau, die durch eine Hochzeitszeremonie vereint worden, dahinter kommen, daß die Ehe nun nicht mehr länger eine magische, romantische Sache ist, sondern daß sie eben so allfällig, wie die beiden Menschen, die sich zusammenschlossen, sie sich ausgestaltet.

*** Komplett vornehme Brautausstattungen,** prompt lieferbar. Teagomán, Schlafröde, Trifolhauskleider für die Herbst- und Winterzeit. Wäschealon D. Rosenfeld (Koritschan), Wien, I., Kohlmarkt 5 (heim Graben).

*** Dollarregen über Richard Strauß.** Aus New York schreibt man: Von dem Boykott und den andern Anfeindungen, die Richard Strauß von „hundertprozentigen Amerikanern“ angedroht waren, wurde es nach seiner Ankunft still und so kann er mit etwa 40.000 Dollars Ertragnis seiner 40 Konzerte in den größeren Städten westlich vom Mississippi in die Heimat zurückkehren. Es wären noch 8000 Dollar mehr gewesen, wenn nicht die Steuerhelferigen Danel Sams Herrn Strauß diese Summe als Einkommensteuer entzogen hätten. Vor seiner Abreise hat er noch eine Sammlung für hilfsbedürftige deutsche Musiker veranstaltet.

*** Ein kurrentierter Debraudant.** Der Kanzlist der Eisenwerke in Jöhönbregó Eduard Renda hat aus amtlichen Geldern mehr als 180.000 tschechische Kronen unterschlagen und ist flüchtig geworden. Für die Zustandbringung des Debraudanten, der stechbriefflich verfolgt wird, wurde eine Prämie von 5000 tschechischen Kronen ausgesetzt.

*** Reiche und Arme benutzen ausschließlich** Hyram-Schuhcreme, denn diese Creme ist die beste und ausgiebigste.

*** Eine Rabenmutter.** Im Hause Barossgasse 79 erschien gestern eine Frau und hat die Hausbesorgerin Frau Johann Rejssin, ihren Säugling für kurze Zeit in der Wohnung lassen zu dürfen, da sie inzwischen bei einer Partei des Hauses einen kurzen Besuch abwarten will. Frau Rejssin nahm das Kind in Obhut, als aber die Unbekannte nicht mehr zurückkehrte, meldete sie den Fall der Polizei. Im Kissen des Säuglings wurde ein Zettel vorgefunden, auf dem mitgeteilt wird, daß das Kind Anna Witova heiße. Die Polizei übergab das Kind dem staatlichen Kind und hat die Erhebungen nach der Mutter eingeleitet.

*** Vorträge.** Die Israelitisch-ungarische Literaturische Gesellschaft veranstaltet am 25. d., Mittwoch, um 6 Uhr im Prunksaal der Pester isr. Kultusgemeinde (VII., Pfeisergasse 12, II. 20) ihren Vorleseabend mit folgendem Programm: Oberabbiner Dr. Em. Herzog (Kaposvár): Die Pfalmen; kön. Rat Dr. Franz Mezei: Skizzen aus dem jüdischen Leben; Prof. Dr. Josef Patai: Ueber Josef Káts.

*** Diebe und Einbrecher.** Der 29-jährige Anstreichergehilfe Josef Paul Wássonhi wurde gestern auf einem Wagen der Elektrischen bei einem Taschendiebstahl erwischt und festgenommen. — Der 25-jährige Bäckergehilfe Jakob Rusinkó drang verflozene Nacht in die Wohnung der Frau Franz Hökendorf ein und wollte die Schränke plündern. Die Frau bemerkte den Einbrecher, schlug Alarm; Rusinkó wurde von den Hausbewohnern ergriffen und der Polizei übergeben. — In den Magazinen der Donau-Rheinischen Schiffahrtsgesellschaft wurden in letzterer Zeit größere Diebstähle verübt. Die Polizei erriete den Täter in der Person eines 18-jährigen Büropraktikanten der Gesellschaft, der ebenso wie sein Vechler, der Kaufmann Ludwig Weiß, verhaftet wurde. — Die Polizei verhaftete den gefährlichen Taschendieb Johann Kiricsi, der vor drei Wochen aus dem Gefängnis von Salcegerhög entsprungen war und in der Hauptstadt seither zahlreiche Diebstähle verübt hat. — Vor einigen Tagen wurde das Ledergeschäft des Max Fleischer auf dem Florianplatz zur Nachtzeit geplündert. Die Polizei hat heute die Täter, die Arbeiter Paul Lukács, Josef Affai und Franz Germán verhaftet.

Familien-Nachricht.

Margit Schermann und Franz Fries, Budapest, Verlobte.

Dr. Ringers Heilanstalt für Geistes- und Gemütsfranke I., Lenke-ut. Telefon: József 83-21.

„Darmol“ das beste Abführmittel für Erwachsene und Kinder. Erhältlich in jeder Apotheke.

Galoshen, Schneeschuhe bester Qualität, auch Reparatur. Reumann, Nagomező-utca 44. Telefon: 138-77.

Schlechte Laune ist meist auf eine Störung des Allgemeinbefindens zurückzuführen. Durch den Gebrauch des Hunyadi-János-Wassers wird in vielen Fällen beides gebessert.

Hallo! Hallo! Rasch ist erledigt jede schwierige Angelegenheit, wenn Sie Haus-Telephon durch die Ungarische Privat-Telephon-Gesellschaft (Magyar Magántelefon r. t., Károly-körút 3, Felsemet) errichten lassen. Telefon: József 116-01, József 116-04.

Gesichtshaare der Damen entfernt gänzlich Charlotte Pollak, (Andrássy-ut 38, I.) Miracle-Haarentfernungsmittel Verj. mit Gebrauchsanw., Gesichtspflege, Wargenentfernung, Prospekt

Budapester Spaziergänge.

— Maskenball. —

Es gibt nichts Altes unter der Sonne, was nicht wieder neu gemacht werden könnte. Die ganze Welt ist so alt geworden, daß sie Reparaturen, Renovierungen und allerlei Auffrischungen sehr bedürftig ist. Alles, was gegangen ist, kommt wieder, die ältesten Sachen erleben Neuanlagen, man muß nur ein bisschen Geduld haben und erwarten können, bis alles Alte, schön der Reihe nach, sich wieder als Heimkehrer aus dem Schlund des Vergessens gegenwärtig meldet. Selbst das Aelteste auf der Welt, das Wort des Akiba, steht, trotzdem es zu Tode zitiert worden ist, auf und kommt wieder daher, den langen Bart mit der Maschine Nummer drei zugestutzt oder gar glatt rasiert, um als Unmoderner nicht zurückgeschickt zu werden. Und nachdem dieser Abgestaute und Verbrauchteste in der Neubearbeitung: „Alles Gewesene ist schon wieder da“ verifiziert war, konnte auch das Ueberlebteste nach ihm, der Maskenball, nicht mehr gehalten werden und stellte sich in aufgebügeltem Zustande der karnevalistischen Untersuchungskommission zur Prüfung vor.

Und, merkwürdig, er bestand die Prüfung, trotzdem er sich dafür nicht sonderlich vorbereitet hatte. Es fiel ihm freilich leichter, wieder heimisch zu werden, denn er durfte sich auf vertrautem Boden bewegen. Die alte Redoute, in der er seine Jugend verlebt hatte, stand ihm offen, und da hatte sich nichts geändert. Da war der große, alte Saal und der kleine, alte Saal wieder da, die alte Musikstrade war ebensowenig von der Stelle gerückt, der alte Kronleuchter hing noch immer vom Plafond herab mit dem kleinen Unterschied, daß die Kerzen des Vormars und die Gasflammen der Gründerzeit den Glühbirnen Platz gemacht hatten. Sonst aber war alles beim Alten, die Temperatur des Saales sogar beim Kalten geblieben, im Treppenhause sind die Fresken von Ivan und Lev, von den Feils und Marffy noch nicht übermalt worden, und einiges Befremden erzeugt in dem Heimkehrer das Nichtvorhandensein der polychromen Statue der spanisch tanzenden Hegeni Kranka, was jedoch damit motiviert wurde, daß in der Tanzepoche des Shimmy und des Tango der Handango als Tanzsymbol nicht mehr bestehen könne. In der Seufzerallee war dank des freisinnigen Knases unbeschränkte Seufzerfreiheit und in die Neuerung, daß die geistreiche Ansprache von früher: „Schöne Maske, ich kenne dich“, dahin abgeändert wurde: „Schöne Maske, legitimiere dich“, fand sich der Heimgefundene rasch hinein.

Das Bild im Saale war ebenfalls das alte. Die Damen hatten Samtmasken vor dem Gesichte, und da die Dominos bis zum Knöchel reichten, fand der weither gereifte Gast keinen Grund zum Staunen und zur Verwunderung, dazu hatte er erst später Gelegenheit, als mit den Masken auch viele Dominoshüllen fielen und der Gast aus einer anderen Welt den eben aus- und unten abgeschrittenen Typ der modernen Minimalistikkette nicht ohne verstaubtes Rotwerden kennen lernte. Diese Überraschung, wenn auch nicht unangenehme Erkenntnis überkam ihn jedoch erst um ein Uhr, da die Anwesenheit der Mitglieder einiger Ententeemissionen den Veranstaltern des Balles den Mut gab, die Demaskationslinie eine Stunde weiter hinaus zu rücken. Vor der Ueberflut des Zuschauerpublikums war der Gast befriedigt. Die Logen waren alle vollbesetzt mit Eleganz, gesellschaftlicher und politischer Bedeutung, und wenn in einigen Logen auch einige Neupolitiker in Stiefeln saßen, ist niemandem im Promeniergale auf den Kopf gesprudt worden. In dem Gemüß der vierausend Anwesenden sahnete der Gast nach alten Gesichtern und Gestalten der früheren Maskenbälle, und als er sich über den Verbleib des Grafen Eugen Jödu, Gedeon Kobonczys, Algernon Bedöthys und Karl Káthys, des Jüngeren, erkundigte, wurde ihm der Bescheid, daß diese alten Habitus infolge mittlerweile eingetretenen Todes am Erscheinen verhindert waren. Große Freude bereitete ihm hingegen die Begegnung mit Ilka Pálman, der Königin der Maskenbälle in den Achtziger-Jahren, die so elegant, feil und elastisch über das Parkett schwebte, als wäre sie direkt aus einer Kinische-Vorstellung auf den Ball gekommen, wo ihr gerade so viel Schönes und Gemagtes ins Ohr geklüffert wurde, wie sie das in den Operetten damaliger Zeit unzensuriert zu hören bekam.

Mit dem ganzen Verlauf des Balles war der Gast höchst zufrieden. Er hielt sich während der ganzen Ballnacht im Tanzsaal auf, da er es in den Restaurationsjalen wegen der hohen Preise, die ihn, der andere gewohnt war, geradezu entsetzten, nicht aushalten konnte. Um jedoch seinen Durst zu löschen, ließ er sich eine Flasche Sodawasser geben, wobei er die Feststellung der Tatsache nicht verfehlte, daß er früher um den Preis, den er für diese Erquickung bezahlte, sich einen kompletten Champagneraufsch mit nach Hause nehmen konnte. Im Tanzsaal war die Stimmung durchwegs gut und harmonisch. Selbst in der gefährlichen Atmosphäre des Souper-Shimmys

erfolgte Vollst., mittel Verj. mit ung. Prospekt

sonne, was Die ganze Naturen, Res sehr bedürf wieder, die in muß nur können, bis er als Gemeis gegen Welt, das Tode zitiert den langen gestuht oder nicht zurück- Abgetauste bearbeitung: ifiziert war, er Masken- eilte sich in chen Unter-

üfung, trotz- reitet hatte, sch zu wer- Boden be- ne Jugend hatte sich Saal und te Musik- gerückt, der in Plafond die Kerzen Grünber- en. Souff ratur des Treppen- s, von den orden, und fehler das te der spa- damit mo- s Schimm- mbol nicht war dank fzerfreiheit Anspache ich", dahin here dich!",

s das alte, in Gesichte, chten, fand zum Staun- erit später e Domino- deren Welt a Typ der verkommenes unde, wenn rlam ihu t der Mit- ranstalten e sinie eine Heberität ledigt. Die gesellschaf- in ein- feln sojan, Kopf ge- nend An- Gesichtern und als er gen Zehn, und Raat ihm der e mittlere- verbindet in die Be- der Was- gant, fesch wäre sie den Ball und Ge- e das in zu hören

war der der gan- in den, die ihn, ten, nicht u lösen, wobei er e, daß er Equidung merrausch caale war ch. Selbst Schimmys

unterließ die früher üblich gewesene Souper- cards-Stänkeri und trotz der im Laufe der Nacht erhaltenen Information über unsere derzeitige Finanzpolitik konnte der Gast mit unbehohlenen Besriedigung feststellen, daß ein konfessioneller Friedensbruch in keiner wie immer gearteten Form vorgekommen ist. Und getrost wurde auch viel, denn, ungeachtet der Anwesenheit zahlreicher Legitimisten, waren die freien Damenwähler in erdrückender Majorität zugegen.

Die Beschaffung der Maskenkostüme war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, denn die alten Bester Maskenleihanstalten sind spurlos aus dem Bilde der Stadt verschwunden. Sie haben einfach aufgehört, das Gewerbe ist so erloschen, als wären ihre Eigentümer Trafikanten und Kinobesitzer alten Stils gewesen. So waren die Besucher des Balles genötigt, die Dominos für Phantasiesummen zu kaufen oder sich selbst anzufertigen, oder bei den Theaternt eine Anleihe zu machen. Im großen und ganzen waren die Kostüme recht repositiv und nur wenige ständen im Rapphthalm- und Benzingeruch. Es gab auch exotische Gestalten, wie einen Rajah mit einem von Damenhüten abgelegten Reiter auf dem Turban, einem Großtürken und ertliche Meistrassen, die recht gut aussahen und nur infolge einer Enttäuschung brachten, als sie es verjaunten, die landesüblichen Erzeugnisse ihrer Montanindustrie unter die erwartungsvolle Damenmenge zu werfen. Umfänglicher Enttäuschungen gab es die Stunde, als die Samtkorben fielen und die alte Budapest Maskenballgesellschaft nur ab und zu Gelegenheiten fand, in der großzügigen Redensart: „Und das demaskiert sich!“ neu aufzuleben.

Auch die alten, naiven Maskenkostümwähe haben sich nur wenig verändert. Wenn man in der früheren Maskenballzeit über die Wohl des Verkleidungsstückes sich hert und eine die andere fragte, wie sie auf dem Ball erscheinen sollte, antwortete die Gefragte fast stereotyp mit dem üblichen harmlosen Wortwitz: „Ich geh' als a Gaus und du gehst als a Ant.“ Die heutige Maskenballzeit scheint etwas spitziger und aggressiver zu sein, denn als einer der um sein Kostüm Verlegenen einen fachverständigen Freund um Rat fragte, was er sich anziehen sollte, um bis zur Demaskierungsfunde unentdeckt zu bleiben, bekam er den wohlmeinenden Rat: „Weißt du was? Mach' ein gezeichnetes Gesicht und es wird dich kein Mensch erkennen!“ f. r.

Sin riechiges Mehlpanama.

Wie Bädermeister Millionäre werden. — Mißbräuche mit dem Mehl der öffentlichen Angestellten. — Die Anweisungen der „Futura“. — Verhaftungen.

Die Budapest Kriminalpolizei arbeitet seit einigen Tagen in einer komplizierten Affäre, in welche zahlreiche Personen, Vereinigungen und kommerzielle Unternehmungen hauptsächlich neuerer Gründung verwickelt sind. Es ist ein Mehlpanama, dessen Dimensionen alle bisher entdeckten großen Mißbräuche weit übersteigen. Die Monopolwirtschaft der Rurenunternehmungen rächt sich bitter: wider sind es die öffentlichen Angestellten, um deren Naturrollen es sich handelt, und wieder die Organe der mit vollständigen Mangel von Sachkenntnissen geleiteten Unternehmungen, die sich diese Mißbräuche zuschulden kommen lassen. Im vorliegenden Fall wurde das vom Staat mit großen materiellen Opfern angeschaffte Mehl, das für die öffentlichen Angestellten bestimmt war, in großen Mengen auf illegitimen Wege an Unberechtigte verkauft. Ein Zufall brachte die ganze Wadenschicht an das Tageslicht. Als die Polizei sich vor etwa einer Woche mit der Affäre zu beschäftigen begann, war man noch der Meinung, daß es sich bloß um einige kleine Diebe handelt, die bald dingest gemacht werden können. Heute stellt es sich heraus, daß die Sicherheitsbehörde da in ein Wespennest gegriffen hat, aus dem der große Schwarm der verschiedensten Panamisten aufgeschwungen wurde. Wie groß der Schaden ist, den der Staat durch dieses Panama erleidet, kann momentan nicht einmal annähernd festgestellt werden, weil die Erhebungen und Bücherrevisionen Tage und Wochen in Anspruch nehmen werden. Man spricht von 150 bis 200 Millionen Kronen, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß eventuell auch das Doppelte dieser Summe festgestellt wird. Die Polizei hat heute drei Personen, die geständig sind, verhaftet und zwölf Personen in Gewahrsam genommen. Außerdem befinden sich noch sieben Personen bei der Oberstadthauptmannschaft, die als Verdächtige im Laufe des morgigen Tages verhört werden, und weitere vierzig Personen sind für Montag zum Verhör vorgeladen. Ueber die Einzelheiten dieser Affäre, soweit sie überhaupt veröffentlicht werden können, erfahren wir folgendes:

Was verdient der Bäcker an den Semmeln?

Vor etwa zwei Wochen wurde gegen einen Bädermeister in der Theaterstadt wegen Steuerhinterziehung das Verfahren eingeleitet. Der Betroffene hatte, wie festgestellt, täglich etwa 10,000 Stück Kleingebäck produziert, aber die Umfabrikation

bloß für 800 bis 1000 Stück täglich berechnet. Der Mann hatte sich vor kurzem auch das Haus gekauft, in welchem seine Bäckerei ist, obwohl er erwiesenermaßen vor einigen Jahren noch ein armer Mann war. Im Laufe des Verhörs erklärte der Bädermeister mit der größten Seelenruhe, daß in Budapest in den letzten zwei, drei Jahren fast jeder seiner Kollegen reich geworden ist. Er habe sich bloß ein dreistöckiges Haus für 6 1/2 Millionen Kronen gekauft. Es gibt jedoch Bäcker, die sich auch mehrere Häuser gekauft haben. Er wies nach, daß er von einem Metzgermeister Mehl 3600 Stück Semmel oder nahezu 1000 Stück Rispel herzustellen vermag; diese werden um K. 1.50 bis 1.80 per Stück verkauft, also ein Metzgermeister aufgearbeitetes Mehl trägt dem Bäcker 5500 bis 6000 Kronen brutto. Zum Kleingebäck wird in der Regel Roggmehl, mit etwas Weizenmehl gemischt, verwendet. Das Mehl kostet ihn kaum 2000 Kronen per Metzgermetre, die Regie (Arbeitslohn, Holz, Ingretdiensten usw.) macht 500 Kronen aus, verbleibt dem Bäcker rein 3000 Kronen nach jedem Metzgermetre Mehl. Ein mittlerer Bäcker verarbeitet täglich 3-4 Metzgermetre Mehl, hat demnach — bloß vom Kleingebäck täglich zirka 10,000 Kronen reinen Nutzen. Diese an und für sich verblüffende Statistik, die die Erwerbsverhältnisse dieses Gewerbes in ein großes Licht stellen, machte die Polizei stutzig. Nachforschungen bei anderen Bädermeistern bestätigten vollauf diese Berechnungen und tatsächlich stimmt es, daß sehr viele Bädermeister in den letzten Jahren sich große Vermögen erworben haben. Um die Kontrolle zu vervollständigen, wandte sich die Polizei an mehrere Mühlen, um zu erfahren, wie viel Mehl den Bäckern geliefert wurde. Und nun kam die andere Ueberraschung.

Das billige Mehl.

Gelegentlich der Umfrage bei den Mühlen stellte sich heraus, daß in den letzten Monaten eben für die Groß- und Kleimbäcker der Hauptstadt auffallend wenig Mehl geliefert wurde. In der Direktion einer Mühle gab man sogar dem Verdacht Ausdruck, daß große Mengen Mehl auf illegitime Weise zu den Bäckern gelangt sein müssen. Die für den öffentlichen Gebrauch bestimmten Mehlmengen, welche die Mühlen auf Grund ihrer statistischen Aufstellungen für den Handel reserviert hatten, liegen fast vollständig in den Lagern der Mühlen. Es fiel auch auf, daß der oben erwähnte Bädermeister den Preis des Roggmehls mit 20 Kronen angab, wo doch der Preis bekanntlich ein weit höherer ist.

Die Erhebungen wurden nun nach der Richtung fortgesetzt, was für Mehl die Bäcker erhalten haben und woher dieses Mehl stammt. Die Nachforschungen führten zu dem Resultat, daß in den wohl assortierten Magazinen der Bäcker fast ausschließlich das für die öffentlichen Angestellten bestimmte Mehl lagert, welches sie auf Umwegen für einen bedeutend billigeren Betrag als den Platzpreis sich beschafft haben.

Die „Futura“ und das Mehl der öffentlichen Angestellten.

Man verhält sich die Angelegenheit so, daß nach Einstellung der Requirierungen im Vorjahre der freie Einkauf von Getreide beschloffen wurde. Die Regierung hatte, um das große Quantum Mehl, welches den öffentlichen Angestellten für sehr billigen Preis gesichert werden mußte, zu beschaffen, der „Futura“ die Generalvollmacht erteilt. Die „Futura“ hatte im Laufe des Herbstes mehrere tausend Waggons Getreide eingekauft und dieses drei großen Budapest Mühlen zum Vermahlen übergeben. Das fertige Mehl wurde dann nach und nach auf Grund der Anweisungen der „Futura“ den Vermittlungsstellen der Konsumgenossenschaft der öffentlichen Angestellten angewiesen. Wie sich nun herausstellte, sind große Mengen Mehl auf dem Wege zwischen Anweisung und Lieferung an unberechtigte Stellen gelangt. Der heutige Stand der Untersuchung bietet noch kein klares Bild, wie diese Mehlmengen bis zu den Bäckern und Kaufleuten gelangen konnten. Tatsache ist, daß das Mehl für den vom Staat für die öffentlichen Angestellten bestimmten Preis geliefert wurde, und zwar zu einem bedeutend höheren Preis, der aber unter dem Marktpreis gehalten war, weiter in Verkehr kam. Ein ganzes Netz von Lieferanten und Kaufleuten hat an diesen Mehllieferungen mitgearbeitet. Der größere Teil ohne zu wissen, daß es sich um Malversationen handelt. Dies festzustellen wird Aufgabe der Untersuchung sein. Bei der Kriminalpolizei führt Polizeirat Dr. Bartha die Untersuchung. Im Laufe des heutigen Abends wurden der in der Luisengasse etablierte Getreidehändler Samuel Herich, der in der Karpensteingasse etablierte Bädermeister Franz Giskler und der Kaufmann Alexander Markus, Neßdorferstraße 86, verhaftet. Außerdem wurden zwölf Personen, Bäcker und Kaufleute, wegen dringenden Verdachts des Kettenhandels und der Preisstreiberei in polizeiliches Gewahrsam genommen und sieben Personen, die im Laufe des morgigen Tages einvernommen werden, befinden sich gleichfalls schon bei der Polizei. Zur Montag sind etwa 40 Personen zum Verhör vorgeladen. Dies sind Kaufleute, Angestellte

von Konsumgenossenschaften, Aufschaffungsgruppen und Mehlhändlern. Die Untersuchung wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Ueber die Schadenssumme kann, wie erwähnt, noch nichts genaues berichtet werden. Nach einer beiläufigen Schätzung dürfte es sich um 200 bis 300 Millionen Kronen handeln.

Der Bund der Alten.

— Brief an eine Reformerin. —

Liebe gnädige Frau! Ihre Absicht, einen Vortrag zu halten, dem Sie den Alarmruf „Bleiben nicht allein!“ als Titel geben, halte ich weder für „absurd“ noch für „lächerlich“, nur kann ich Ihnen dabei nicht helfen oder räten. Ich habe nicht das geringste Zeug zum Manager, noch die zu solchen Dingen nötigen Verbindungen, ja ich weiß nicht einmal, wie man so etwas anfängt. Abgesehen davon erwarte ich von einem derartigen noch so glänzenden Vortrag nicht den geringsten Erfolg. Setzen wir aber voraus, ein einen großen Saal füllendes Publikum hört Ihren klugen Vortrag an, applaudiert Ihnen und stimmt Ihrer Ansicht zu. Glauben Sie wirklich, daß dann die über fünfzig Jahre alten Frauen und Männer des intelligenten Mittelstandes sich zusammenfinden werden? Und daß dann die Qual des Meinsins vieler dieser Frauen und Männer ein Ende haben würde?

Sie scheinen dieser Ansicht zu sein, ich teile sie nicht. Denn so wie ich die Menschen kenne, weiß ich, daß unter hundert älteren Leuten kaum zwei wirklich allein bleiben wollten und es doch geblieben sind, und daß unter Hunderten dieser Leute zumindest achtundneunzig sich einen Gefährten wünschen und trotzdem keinen nehmen. Man ist in diesem Alter schwerfällig und mißtrauisch geworden und hat die der Jugend eigene Anpassungsfähigkeit verloren. Ein alter Baum biegt sich nicht. Ein alternder Mensch ist wohl klüger, nachsichtiger und anspruchsloser im Zusammenleben, jedoch nur dem mit ihm gemeinsam alt gewordenen Genossen gegenüber. Der Beweis hierfür sind die vielen Ehepaare, die in ihrer Jugend absolut nicht harmonierten, meist nur „der Kinder wegen“ beisammen blieben und dann, so um die Zeit der silbernen Hochzeit herum, aufgaben, ein recht harmonisches Leben zu leben, mit den Jahren sogar ein glückliches Paar, wie Philemon und Baucis, wurden. Man hat sich aneinander gewöhnt, lernte sich den Schwächen und Ansichten des anderen zu fügen, kurz und gut, „einander zu nehmen“. Was jedoch im jahrelangen Zusammenleben, gemeinsam getragenen Leiden und gemeinsam erlebten Freuden möglich ist, wird dem alternden Menschen gegenüber sehr schwer, meistens sogar unmöglich. „Zu jung, um ohne Wunsch zu sein, zu alt, um nur zu spielen“, magt er es nicht, sich einen Kameraden zu suchen, fürchtet ihn zu finden und bleibt mit sich allein. Der materiell gut gestellte Mann vermag wohl den Kameraden zu finden, doch — zieht er dann in der Regel den jüngeren dem zu ihm possedieren vor. Dabei — wie lächerlich die Leute es auch meistens finden — leiten ihn nicht so sehr erotische Wünsche, als vielmehr der Gedanke, daß die jüngere Frau sich ihm anpasse, seinen Gewohnheiten und Wünschen füge und daß er gewissermaßen sich einen Kameraden für die späteren Jahre erzieht. Eine Frau, auch eine reiche Frau, kann dies nicht tun. Wohl fände auch sie (wie der reiche, alternde Mann ein junges, armes Mädchen) einen armen jungen Mann, der für das warme Nest und die Hilfe zum Entperkommen ihr gerne sein „junges Leben weihen würde, doch sie halten konventionelle Anschauungen und mehr noch ihr ethisches Empfinden von einer solchen Verbindung ab.

Sie denken sich allerdings — wie ich aus Ihrem Briefe zu entnehmen glaube — die Sache nicht so. Sie meinen, Leute, die bereits jenseits von Gut und Böse stehen, sollen sich zusammenfinden. Man kann mit sechzig, siebzig Jahren einander noch viel geben, viel sein. Die Jungen wollen von den Alten nicht viel wissen, mit ihnen nicht viel zusammen sein. Sie haben den Alten nichts zu sagen und wollen von ihnen nichts hören. Die Alten jedoch verstehen sich. Sie sind nur in physischer Beziehung alt, aber ihre geistigen Interessen, ihr Interesse am Leben und an den Geschehnissen der Welt sind jung und von den Erfahrungen ihres Lebens bereichert. Weshalb sollen nun die vielen alten Frauen und Männer einsam grübeln, einsam frieren und allein die Last der Jahre, der Erfahrung und der Gedanken tragen? Auch eine runzelige Hand kann wärmen, auch aus den eingefallenen Augen kann man verständnisvoll blicken und ein weiser Mund kann liebe, gute Worte reden.

Leiten Sie — wie ich glaube — solche Gedanken, kann ich Ihnen vom Herzen zustimmen. Doch, glaube ich — wie gesagt — kann, daß sich solche Paare häufig finden. Vielleicht, daß sich eine Gemeinschaft der Alten fände. Ich meine einen Kreis von Frauen und Männern, die sich gerne zu einer bestimmten Stunde in einem freundlichen Zimmer zusammenfinden und nichts weiter wollten, als mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten sich aussprechen. Wie die Jungen sich gleichaltrigen Genossen anhängen, sollten es auch die Alten tun. Wie die Jungen gemeinsam Ausflüge machen, keine Fest-

lichter arrangieren, Bücher gemeinsam lesen, über Bücher, Menschen, Geschehnisse und Erlebnisse sprechen, konnten es auch die Alten tun. Eine kluge, liebenswürdige, einsame ältere Dame versammelt die Genossen um sich. Die anderen, auch die Männer, die ein Heim haben, wenn es noch so bescheiden ist, folgen ihrem Beispiel. Zu diesem Alter braucht es Frauen nicht zu genießen, bei älteren, alleinstehenden Herren zusammen zu kommen. Jene, die kein Heim haben, sind zu nichts anderem verpflichtet, als da zu sein, ihre von Erfahrung und Wissen geklärten Gedanken auszusprechen, den Schwächeren und Gebrechlichen kleine Dienste zu leisten. Jeder Alte wäre froh, wöchentlich so ein paar frohe Stunden zu verleihen, in einsamen Stunden an sie zu denken und sich auf die nächste Zusammenkunft zu freuen. Ich glaube, es könnte eine ganz nette G. m. b. H. (Gesellschaft mit beschränkter Haftung) der Alten zusammenkommen, wenn die einsamen Frauen und Männer, die seelisch und geistig jung genug sind, um das Bedürfnis nach Anschluß an Alters- und Gesinnungsgenossen zu haben, sich zusammenfinden. Eine solche Kameradschaft der Alten würde ihre Emanzipation von den Jüngern zur Folge haben. Keine ein solcher Bund der Alten würde (je länger er über die Idee nachdenkt, umso besser gefällt sie mir), würden viele Alte erfahren, daß es gar nicht so schlimm ist, alt zu sein.

Matvi Juchs.

Budapester Gassen und Plätze.

— Die Gassen der Ärzte. —

In Ungarn, und besonders in Budapest, hat es stets und namentlich im XIX. Jahrhundert hervorragende Ärzte gegeben, die nicht nur ihrer Zeit genug getan, sondern gelebt haben für alle Zeiten. Von Semmelweis abgesehen, der ein Typus für sich ist, erinnern wir nur an Lehmann, Stáhl, Balassa, Kovács, Kézsmáry, Scheinhauer, Bófal, Fodor, Hirschler, Kószay, Stiller, Baron u. a. Es ist nicht ohne Interesse, nachzuforschen, in welcher Weise die hauptstädtische Kommune, speziell der Bauart, die Pietät und Dankbarkeit den ärztlichen Wohlthätern gegenüber in der Benennung der Gassen und Plätze zum Ausdruck gebracht hat. Wir sind der Sache nachgegangen und haben gefunden, daß die Hauptstadt nach dieser Richtung hin sich ziemlich lässig, ja ablehnend verhalten hat. Von den fast 1400 Gassen und Plätzen der Hauptstadt sind nur etwa zehn nach Ärzten benannt, und auch diese zum Teil nach jenen, die auf diese Auszeichnung nur sehr bedingten Anspruch haben. Laune, Reizung, momentane Stimmungen und Protektion — wenn man von solcher Toleranz gegenüber sprechen kann — bestimmen häufig die Straßennamen. Nur so ist es möglich, daß wohl an hundert Gassen nach Männern benannt sind, von denen selbst die besten Kenner des alten und neuen Budapest mir schwer sagen können, wer sie eigentlich waren und welche Verdienste sie sich um die Hauptstadt erworben haben.

Vielleicht die älteste Ärztenegasse ist die hinter dem Rochusspital befindliche, kleine, im ganzen 17 Häuser zählende Stáhlgyasse. Wer gedenkt heute Dr. Jgna, Stáhl (1787—1849), des berühmten Chirurgen, Universitätsprofessors, Landes-Protomedikus und Chefs des Medizinischen in ersten ungarischen Ministerium? Und doch war er nicht nur ein Arzt ersten Ranges, sondern auch ein wahrer Wohlthäter der hauptstädtischen Bevölkerung, der sich bei Epidemien, an denen zu jener Zeit kein Mangel war, im wahren Sinne des Wortes aufopferte. Er starb am Nachmittag des 30. April 1849, eben als in dem von Pest und daher von der Welt abgeschlossenen Osten die Nachricht von der am 14. in Debreczen erfolgten Enthronung der Habsburger eintraf. Er wurde provisorisch in der Gruft der Burgkapelle beigesetzt, später aber in die Bester Franziskanerkirche überführt. Die Stáhlgyasse hieß zuerst Spitalsgasse, später nannte man sie Große Fuhrmannsgasse und erst im Jahre 1875, als in den Gassenbenennungen Ordnung gemacht wurde, erhielt sie den Namen Stáhlgyasse. Wenn keiner, so würde Stáhl verdienen, daß man ihm — und zwar nächst dem Rochusspital — ein wenn auch bescheidenes Denkmal errichte.

Nach einem Arzte ist auch die Bugátgasse im I. Bezirk (unterhalb der fön. Burg) benannt. Paul Bugát (1793—1865), ein Zeitgenosse und Kollege Stáhl's, wurde wegen seiner Teilnahme an der Freiheitsbewegung im Jahre 1850 seiner Universitätsprofessur entsetzt und warf sich dann auf die Sprachwissenschaft. Er war einer der Begründer der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und der Wanderveranstaltungen der Ärzte und Naturforscher; sein Hauptverdienst war, die technischen Ausdrücke der Medizin ins Ungarische zu übertragen. Das tat er mit einem solchen Mangel an Sprachgefühl, daß er wahre Wortungeheuer, Wortverrenkungen und Verstimmlungen in die Welt setzte, deren vollständige Ausmerzung bis zum heutigen Tage nicht gelungen ist. War ihm ein Wort zu lang, sagte er ein Stück davon ab, und so wurde aus daganat (Geschwulst) dag, aus kizamodás (Verrenkung) kicz usw. Aber sein Streben war ernst und lobenswert.

Die verhältnismäßig vornehmste Gasse hat unter den Ärzten Jgna, Ph. Semmelweis erhalten, indem die Remelegasse in der Inneren Stadt, dort, wo sich einst die Klinik befand, an welcher er so segensreich wirkte, nach ihm benannt wurde. Es erübrigt sich, hier die Bedeutung Semmelweis' zu würdigen. — Der berühmte Chirurg Johann Balassa hat seine Gasse (vielmehr Gäßchen) in der Nähe der Kliniken erhalten. Er war eine Zierde der Budapester Universitäts-, ein Bahnbrecher der modernen chirurgischen Wissenschaft in Ungarn, ein ausgezeichnete Operateur. — Nach dem Begründer der Kinderheilkunde Johann Bófal ist der Platz vor dem Sigmund und Adele Bródy-Spital benannt worden. Für die Kinderheilkunde bestand damals kein Lehrstuhl; Bófal leitete das Armenfinderspital und hielt dort — als Privatdozent — Vorträge für Mediziner und Ärzte. Von seinen zwei Söhnen war der vorwiegende Vertreter der allgemeinen Pathologie und Heilmittellehre, Johann v. Bófal jun., ein würdiger Nachfolger seines Vaters, wirkt noch heute als ordentlicher öffentlicher Professor der Kinderheilkunde. — Ein nur 4 Hausnummern zählendes Gäßchen, unweit vom Rochusspital, ist nach dem angesehenen Arzt Franz Stór (1809—1871) benannt. Er hatte dem Schmerz, seinen einzigen Sohn, Julius, einen tüchtigen jungen Historiker, zu verlieren und errichtete auf seinen Namen eine 20.000 fl.-Stiftung bei der Akademie. — Der berühmte Psychiater, Universitätsprofessor Karl Lausenauer hat ein Gäßchen nächst dem Südbahnhof erhalten. Ob die Kovácsgasse im I. Bezirk (Leopoldsfeld) nach dem ausgezeichneten Chirurgen Professor Josef Kovács und die Fodor-gasse (L. Dehánhegy) nach dem Begründer der hygienischen Wissenschaft in Ungarn, Professor Josef Fodor benannt worden ist — wer kann das heute wissen? Die Kovácsgasse kann auch Schmiedgasse bedeuten und auch Fodor kann anders gedeutet werden. Und doch könnte jedes Mißverständnis beseitigt werden, wenn man den Familiennamen auch die Taufnamen anhängen würde. Dem Prof. Fodor wurde übrigens schon vor Jahren auf dem Sándorplatz ein Denkmal errichtet; warum man diesen Platz nicht nach Fodor benannt, gehört zu den Unbegreiflichkeiten, von welchen die Tätigkeit des Baurats froht. Der gewisse Sándor — und sei es der einstige Palatin Erzherzog Alexander — hat ja seine sehr vornehme Gasse, muß er auch einen Platz haben? Ob die Tihamér Baloghgasse an Fuße des Blocksberges dem Arzte oder dem Lustspiel- und Volkslieddichter gilt? Vermutlich dem Letzteren. Die Franz Schwarzergasse nächst dem Südbahnhof ist nach dem Begründer der bekannten Privat-Nervenheilanstalt benannt; die Nachkommen Schwarzers sind Barone Babarczy-Schwarzer. Interessant ist, daß es auch eine Dobosai-gasse mit 13 Hausnummern gibt (I., vom St. Johannesplatz zum Naphegyplatz); warum nicht auch eine Ugyvéd-utca, Mernöl-utca usw.?

Auffallend ist, daß einer der, auch als Hygieniker und Fachschriftsteller, bedeutendsten Ärzte Ungarns, Baron Friedrich Korányi, noch keine Gasse erhalten hat. Es ist dies der Jndolenz der medizinischen Fakultät zuzuschreiben, die ja die Sache beim Bauart nur anzulegen brauchte, was sicherlich von sofortigem Erfolg begleitet wäre. Unter Korányi's Verdiensten steht die Bekämpfung einer der schlimmsten Volksseuchen, der Lungenheudrüse und die Errichtung des Lungenkrankenanstaltens oben an. Es steht zu erwarten, daß die zum Budapester Sanatorium führende, eigens für diesen Zweck gebaute bequeme Straße dereinst Korányi's Namen führen und daß man ihm vor oder in dem Sanatorium ein Denkmal errichten wird.

J. P. r.

Der Schoßhund im Muff.

Solange der Hund des Menschen geselliger Freund ist, haben die Frauen eine Vorliebe für die kleinen, bald treuherzig-tapsigen, bald nervös mit allen Fibern zitternden Hündchen, die sie streicheln und verzärteln, mit denen sie die goldene Kette sorgloser Stunden in kindlich-umbefangener Fröhlichkeit verhandeln können. Das ist keine Mode, sondern fast schon ein natürlicher Zustand. Aber was sich jetzt in London mit den Ladies und den Hündchen begibt, ist nicht nur eine Mode, sondern höchste Uebertreibung einer Mode, ist, wie die ernsthaften Londoner Zeitungen sich ausdrücken, „eine Epidemie“. Der Verkehr in den Straßen Londons, der an den verkehrsreichsten Stellen und zu den Haupttageszeiten einem ständig sich zusammenziehenden und entwirrenden Chaos gleicht, hat ein neues Hindernis in diesen Hündchen gefunden, die auf dem Trottoir oder auf dem Fahrweg von ihren eleganten Herrinnen an einer mehr oder weniger langen Leine spazieren geführt werden. Der Fußgänger, der, den Kopf voller Geschäfte, mit energisch nach vorwärts gerichtetem Blick dahineilt, übersteht die wie ein „Stolperdraht“ wirkende Hundeleine, verwickelt sich in sie und liegt — pas pardaus! — auf der Nase. Große Entrüstung auf Seiten der Lady, die ihr Hündchen ob des erlittenen Nervenschocks bedauert, stammender Protest auf

Seiten des Fußgängers, der eine zerfurchene Nase, einen zerbrochenen Kniefer, oder einen verbeulten Hut beklagt. Und was ein Gefährte ist, muß sich höflich in acht nehmen, daß es so ein Klotzchen nicht lädiert oder gar überfährt. Denn diese kleinen, aus China importierten Palasthündchen, die jetzt zu einer gutangezogenen Dame ebenso nötig gehören wie ein Perlentoller, ein Pelz oder ein Reiter, stehen hoch im Preise und kosten, wenn ihr Stammbaum besonders illustriert ist, oft mehr Gold, als sie schwer und unzweifelhaft auch wert sind.

Die Hündchen sind den Damen ein reizendes Spielzeug mit dem Vorzug, daß es keine mechanischen Gebilde sind, sondern kleine, lebende Wesen, die Andeutungen von Verstand und Gemüt haben, launenhaft sind und, wenn sie den Schuppen haben, der zärtlichen Pflege ihrer Herrinnen bedürfen. Die Engländer nennen sie pet dog, auf deutsch eben „Schoßhunde“. Jede Dame nach der Mode, die in der Londoner Gesellschaft etwas vorstellen will, muß jetzt einen pet dog unbedingt haben, ebenso wie sie einen pet young man, einen Lieblingskavalier, den sie zu den week-ends einlud, schon seit jeher unumgänglich brauchte. Aber diesen kann sie nach dem gegenwärtigen Stand der Londoner Mode eher entbehren als ihr Schoßhündchen. Mit diesem schläft sie, ist sie, geht sie aus. Auf der Straße trägt sie es bald unter dem Arm wie ein kleines, patentiertes Spielzeug, bald im Muff, bald setzt sie es auf die Erde und läßt es an der Leine einhertrippeln. Sie nimmt es mit ins fashionable Restaurant und nimmt es mit ins Theater, denn der „kleine Liebling“ muß immer mit dabei sein.

Die Restaurants wehren sich mit allen Mitteln gegen das Mitbringen der Hunde, und die ernsthaften Londoner Presse hat geradezu einen Kampf der öffentlichen Meinung gegen diese Unsitte organisiert. Aber die Dame von Welt findet es schön, nun erst recht ihr Schoßhündchen ins Restaurant hineinzuschmuggeln. Sie kommt scheinbar ohne jede Hundebegleitung, aber zwischen Tisch und Vorgericht taucht plötzlich aus einer verborgenen Ecke ihres Belzes der Kopf ihres kleinen „darling“ auf, und die „Mama“ bestellt nun für ihn ein weiteres Gedeck. Das erregt, wie sich denken läßt, oft den Unwillen der anderen Gäste. Denn dem vornehmen Hündchen werden die Bissen mit silbernen Gabeln und Löffeln zugeführt. Wer das sieht, sagt sich, daß das vom Hund benützte Besteck mit den anderen zusammengeworfen und nach kurzer Zeit einem menschlichen Gast vorgelegt wird.

Theater, Kunst und Literatur.

(Lustspieltheater.) „La dame de chez Maxime“ von Georges Feydeau war in seinen reichen Belustigungselementen vor dreißig Jahren nicht neu, als die ledere Pötte unter dem Titel „Osztrigás Mici“ zu längerem Aufenthalt die Bühne des damals noch mit Repertoiretendenzen kämpfenden Lustspieltheaters bezog. Sie konnte es heute noch weniger sein. Die sehr lustige, jedoch ebenso ordinäre Pötte, die damals die lange Reihe der Beststücke eröffnete, konnte in ihrer ersten Zeit die Daseinsberechtigung eben mit der Eridnot des jungen Theaters begründen. Heute ist das Lustspieltheater nicht mehr bemüht, zum Boulevarddramma hinzuzufügen, wenn es seinem Publikum einige lustige Abende bereiten will und offenbar war es die Faszinationskraft, die dem Theater statthaft erscheinen ließ, den Abstieg zwischen dem Niveau der Lustern-Mizzi und den Stücken der gegenwärtigen Spielordnung sich leisten zu können. Infolge dieser Geschmackskonfession, die das Theater sich gemacht hat, konnte also die Maxime-Soupeuse Mizzi heute wieder als vorgebliche Gattin in das Ehebett des braven Bourgeois Bethpon springen und dann einer Kleinstadts-Gesellschaft in ihrer Perle die Sensation einer feinen Pariserin vorführen und dabei dem einfalligen General Bethpon den Kopf verdrehen. Das Publikum nahm den Standpunkt des Theaters ein und ließ sich von dem Wit und den Handgreiflichkeiten des von Jzor Bédli bei scharfem Witz erhaltenen Dialogs heftens amüsieren. Unerwartet soll konstatiert werden, daß Hegedüs seinen Bethpon ebenso komisch gestaltete wie vor 23 Jahren, als er seinen Bühnenhumor als frisch und neu erkennen ließ und daß Irene Barjányi in der Rolle der Mizzi ebenso keck und sprühend losgeht, wie sie es von der ersten Darstellerin der Rolle (Emma Dellh) gesehen und ihr nachher selbst mit eigenen Mitteln nachgestreift hat. Ebenso zeigen sich Vendrey und Alice Rajna als lustige Nachtreter Szatmáry's und der trefflichen Eva Kitz. Und da auch die übrigen neuen Vertreter der zahlreichen Gestalten in bester Spiellampe zugriffen, erlebte das alte, jüdisch-komische Stück die Freude, fröhliche Aufrechterhaltung feiern zu können.

(Konzerte.) Die ausgezeichnete junge Pianistin Frau Dela D. Bucsar, der wir in dieser Saison schon zu wiederholten Malen am Konzertpodium begegneten, lieferte heute nachmittags im großen Saale der Musikakademie abermals Beweise errenlich heranreißender Künstlerkraft. Mit anerkanntem würdigem technischen Können, hohem musikalischen Verständnis tritt die Konzertgeberin an ihr Programm heran und erzielte sich mit Schubert's A moll-Sonate, Weber's „Aufsorderung zum Tanz“ (in der Launigen Bearbeitung), einer in geistreich erklingeltem Exotik gehüllter Suite von Cyril Scott, sowie mit kleineren Werken von Scarlatti und Kozsacsav auch diesmal einen warmen, mit mehreren Wiederholungen und Zugaben quittierten Erfolg. — Am Abend trat Herr Franz Gabriel, der am Nationalkonservatorium als Professor des Violinfaches eine erprobte pädagogische Tätigkeit entfaltet, in der Eigenschaft als ausübender Künstler vor die Öffentlichkeit. Seine schon des öfteren gewürdigten, vortrefflichen Kunst-

Terischen Qualitäten, feingestimmte, höchstwertige Technik, welche, langvolle Tongebung, sowie geschmackvolle Vortragweise liegen Bachs „Chaconne“, das Mendelssohn'sche Konzert, Bizet's „Ballade und Polonaise“, wie auch kleinere Tondichtungen von Mahler und Hubay zu erfreulicher, genutzreicher Wirkung erblühen. Der junge Künstler dankt für den reichen Beifall mit mehreren Zugaben. — Der außerordentliche künstlerische Erfolg, mit dem die unlängst stattgefundene Aufführung von Mahlers „III. Symphonie“ im Rahmen eines Sölingskonzertes des Nationalkonservatoriums verbunden war, veranlaßte die Leitung dieses vornehmen Kunst-institutes, mit einer Wiederholung der grandiosen Tondichtung vor die große Öffentlichkeit zu treten. Die tadellose rhythmische Präzision der dynamisch fein abgestuften Aufführung, die mächtige Klangfülle des jugendlichen Orchester- und Choraufgebotes erzielten auch diesmal tiefsten Eindruck und brachten der vorzüglichen jungen Künstlergarde wie auch ihrem verdientvollen Leiter, Herrn Prof. Fleischer, reiche, rauschende Ehren ein.

§ (Tanzabend.) Im dichtgedrängten arden Redoutensaal huldigten gestern zwei ammutige junge Mädchen, die Schwestern Alice und Klára Kovács, der Muse Terpsichores. Mannigfache musikalische Unterlage, unter anderem Werke von Chopin, Liszt und Strauß boten den jungen Damen Gelegenheit, mit einer Reihe von sinnvoller Plastik und Rhythmus der Bewegungen, sowie phantastischer Erfindungsgebilde besetzten Darbietungen angenehme Anregung zu bieten, für die die liebreizenden Künstlerinnen mit stürmischem Beifall ausgezeichnet wurden.

Im Nationaltheater wird Géza Voinovich's historische Tragödie „Mohács“ im Laufe der nächsten Woche Dienstag, Donnerstag und Sonntag wiederholt. Montag ist die Reprise von Sudermanns „Heimat“ mit Anka Heltgen in der Hauptrolle, Mittwoch wird das Molliere-Festspiel wiederholt, Freitag wird „Elektra“ gegeben mit Erzsi Paulan in der Titelrolle, Samstag Homöus' „Császár és komédiás“ aufgeführt.

In der kön. Oper wird Vera Schwarz aus Berlin Dienstag, Samstag und am darauffolgenden Dienstag gastieren, und zwar in „Aida“, „Carmen“ und „Tosca“. Mittwoch wird „Rigoletto“ aufgeführt, wobei Gisela Goda die Rolle der Gilda singen wird.

Im dieswöchigen Spielplan des Lustspieltheaters werden die erfolgreichsten Stücke „A bálvány“, „Zaza“ und „Osztrigás Mici“ abwechselnd gegeben. Heute, Sonntag, wird in der Nachmittagsvorstellung „Az ország“, nächsten Sonntag „A hatyru“ aufgeführt. „Az agyafurkó szörös“ wird als Kindervorstellung Samstag nachmittags gespielt.

„A hamburgi menyasszony“ gelangt Freitag, den 27. d., in großartiger Rollenbesetzung und prachtvoller Ausstattung vor das Publikum des Stadttheaters. Mit Szári Petrás an der Spitze werden Karola Tiba, Flora Orlen, Bébi Betegh, Julie Mihályi, Erzsi Babocsa, Zoltán Bosnyák, Jla Timár, Erzsi Bakos, der ausgezeichnete Gast von der kön. Oper, Emerich Palló, Josef Sziklay, Solti, Böjman, Ernst Gábor, Simay, Segebüsi, Tarnay und Saja-gos das Beste der ungarischen Operettenkunst bieten: Ein-fache, Spaß, großartige Tänze und poetische Empfindsamkeit. Die neu beginnende Woche des Stadttheaters eröffnet Kammerfängerin Erzsi Gábor mit ihrem Montag stattfindenden Auftreten in „Hoffmanns Erzählungen“. Dienstag und Donnerstag wird „Der Zigeunerbaron“, Sonntag nach-mittag „Bohémélet“ mit Adelina Aquila-Mäder zur Auffüh-rung gebracht und Mittwoch folgt „Der Prophet“ seine Auf-führungsreihe fort. Von Freitag bis zum folgenden Montag wird „A hamburgi menyasszony“, von der das Stadttheater einen durchschlagenden Erfolg erwartet, an vier Abenden wiederholt.

Wochenrepertoire des Renaissance-theaters: Montag und Samstag „A kék egér“, Dienstag, Don-nerstag, Freitag „Fanny első szindarabja“, Mittwoch, näch-sten Sonntag und Montag „Baba-Hul“, „Két ember“, „Pé-ter és Pál“. Beginn um 9 Uhr.

Auf dem abwechslungsreichen Spielplan des Fe- stungstheater gelangen in dieser Woche zwei Ope- retten und zwei Dramen zur Neuaufführung. Montag geht „Bent az erdőn“, Dienstag „Az obsitos“, Donnerstag „A föld“, Samstag „Tatárjárás“ in Szene. Nächsten Sonntag nachmittag wird das mit großem Erfolg aufgeführte Baude- ville „Ziti“ mit Ronci Papp in der Titelrolle gegeben. „Baba-Hul“ und „Két ember“ zum 25. Male. Diese beiden so erfolgreichen Einakter Franz Hercegs werden Mittwoch, 25. d., zum 25. Male im Renaissance- theater zur Aufführung gebracht werden. Die Haupt- rollen werden von Marie Komjáthy, Lily Verky, Goh. Rajnai, Gogon, Birányi, Alexander Fettes, Pataki und der kleinen Gida Kádár dargestellt. An demselben Abend wird auch das erfolgreiche Bühnenwerk „Péter és Pál“ von Franz Herceg aufgeführt. Alle drei Einakter stehen auch Sonntag und nächsten Montag auf dem Spielplan.

Drei Stunden hindurch wird das Publikum des Renaissance-theaters Montag und Samstag un- unterbrochen lachen. In diesen Tagen wird nämlich die Posse „A kék egér“ aufgeführt, in der die Hauptrollen Gisela Révész, Kóvári, Barnan, Dejéti, Frau Bógó, Anna Baranics und Birányi darstellen.

Bernhard Shaw's „Fanny első szindarabja“ wird dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Freitag, in der ausgezeichneten Regie Alexander Benefits diese Woche im Renaissance-theater aufgeführt. Die Besetzung ist die gleiche ausgezeichnete, wie anlässlich der Premiere.

Scala-Konzerte: Oberkantor Linéghys am 25. d. in der Musikakademie stattfindendes Konzert beginnt um halb 9 Uhr. Fest- familiäre Karten sind bereits vergriffen.

Autorenliederabend Albert Hetényi-Heidelberg am 27. d. um halb 6 Uhr in der Redoute.

Margit Gáspár-Dávid veranstaltet ihren mit Inter- esse erwarteten literarischen Abend in der Musikaka- demie am 27. d. (halb 9 Uhr). An diesem Abend wirkt die Opernfängerin Margit Révész mit.

Zur den von Paul Keenacs veranstalteten, am 30. d. stattfindenden Orchester-Biolinabend unter der Leitung Eugen Hubay's sind die besten Karten bereits ver- griffen. Für das Konzert ist das Interesse ein außer- ordentlich großes.

Romantischer Abend am 21. d. unter Mitwirkung Lily Gy. Parkus', Irene R. Noirets, Boske B. dars, Margit R. Teleghis, Margit Entners und Oskar Dienzls.

Zoltán Székelys sensationelle Erfolge werden sich am 2. Februar vermehren. Auf dem Programm steht Zilders selten gehörtes Violinkonzert.

Önönghika M. Savas, die ausgezeichnete Künstlerin des Opernhauses, veranstaltet am 3. Februar in der Musik- akademie einen Arien- und Liederabend.

Emerich Palló's Arien- und Liederabend am 18. Febr.

Mitteilungen der Konzert (Kartendureau Waihergasse 10): Erster Abend des Orchesters des Budapest Kon- zertvereins heute abend um halb 6 Uhr in der Redoute. Dirigent: Fleischer.

Alexander Genesis Vortrag über die Krise des mo- dernen Dramas am 28. d.

Emmanuel Heggy's zweiter Klavierabend am 3. Februar. Rosina Grényi-Mossi, die hervorragende Sängerin und Gesangspädagogin, veranstaltet einen Operarien- und Liederabend unter Mitwirkung ihrer beiden her- vorragendsten Schillerinnen Frau Karl Balogh u. v. Balog und Böjti Sándor am 5. Februar um 6 Uhr abend im großen Saale der Redoute. Der größte Teil der Karten ist bereits vergriffen. Einige Karten sind im Bureau der Konzert noch erhältlich.

Klavierabend Lila Goldes-Herman am 9. Febr. Zweiergelenkonzert unter Mitwirkung von Franz Székelys, Ludwig Akon, Lily Preßburger und Oskar Hójer am 9. Februar.

Konzerte der Harmonia: Hans Hubay gibt seinen Liederabend am 26. d. Mit- wirkend die kleine Wundercellistin Jolán Kátson. „Die Liebe“ wird der Titel des am 30. d. stattfindenden Vortrags Paul Ferras sein, an welchem Abend Margit Wisner, Magda Csenger, Margit Surányi, Andor Kálmán und Tibor Palotai mitwirken.

Szefan Gonda veranstaltet seinen Klavierabend am 31. Januar.

Dr. Nikolaus Papp hält seinen Klavierabend am 31. d. Stefan Straffers Streichorchesterkonzert unter Mit- wirkung der Kammerfängerin Gertrud Foerstel und der Konzertfängerin Emmy Heim findet am 1. Fe- bruar statt.

Lola Franks Tanzabend findet am 2. Februar statt. Leo Székely hält seinen Arien- und Liederabend im Februar ab.

Böjti János's einziger Chansonabend am 3. Febr. Olga R. Szentpál's Valcroze-Abend findet am 4. Fe- bruar statt.

Zora Bihóy hält ihren Arien- und Liederabend am 4. Februar.

Hans Hamerschlags Orgelabend findet am 10. Fe- bruar statt, an welchem Lili Darvas, Mitglied des ungarischen Theaters, rezitiert.

Karl Fleisch hält seinen Violinabend am 12. Februar. Alma Woodies sensationeller Violinabend am 17. Febr.

Vorabendkonzerte: Das auf den 13. November verschobene Festkonzert Ernst Dohnányis und des Palestrina-Chors findet nicht statt. Die Karten werden zurückgenommen oder auf das am 2. Februar stattfindende Konzert umgetauscht.

An dem Autorenabend Hans Koehlers am 27. d. wer- den die hervorragendsten Vertreter der ungarischen Musikwelt, an der Spitze mit Dohnányi und Hubay, die im Manuskript vorliegenden Werke des Meisters zum Vortrag bringen.

Konzert des hervorragendsten holländischen Klaviervir- tuosen Paul Roes am 27. d. Auf dem Programm stehen außer den Werken Chopins und Liszt's die Appassionata- und Waldstein-Sonate.

Der einarmige Klavierkünstler Ladislaus Antalfy veranstaltet sein Konzert am 29. d.; an dem Abend wirkt auch Józsa Micsey, ehemaliges Mitglied der Waldhauer-Kerpely am 28. d. unter Mitwir- kung Béla Bartóks. Auf dem Programm: Mozart: B dur; Kodály: zwei Quartette; Beethoven: Es dur, Klaviertrio.

Keerti Szántós zweite Chopin-Matine am 29. d.; dritte Matinee am 12. Februar.

Vortragabend Katharina Schraitts am 29. d.

Borovini Ajglaja's 3. Vortrag vor ihrer ausländi- schen Tournee ihren einzigen Liederabend am 1. Febr. Konzert Ernst Dohnányis und des Palestrina-Chors unter Mitwirkung des Opern-Gesangvereins am 2. Fe- bruar. Auf dem Programm stehen kirchliche und welt- liche a capella-Chöre aus dem 16. Jahrhundert bis auf die heutige Zeit und alte Klavierwerke.

Liederabend Margit Réthelyi-Bakots' am 3. Febr. Ernst Dohnányis 6. Klavierabend am 8. Februar. Beethoven-Abend.

Arrangements des Konzertbureaus Jodor, Waihergasse 1 (Buchhandlung, Telefon 88-61): Zweiter Liederabend Erzsi C. Gercpays am 24. b. Kammermusikabend Brahms-Schumann mit Doh- nányi am 30. d.

Einziger Liederabend Vera Kirinas, der hervor- ragenden Künstlerin der Wiener Staatsoper, am 14. Febr. Einziger Tanzabend der hervorragenden Moskauer Ballet- gesellschaft Ellen Tels am 14. Februar.

Liederabend Klara Bodós (Frau Dr. Drova) am 17. Februar.

Merker Liederabend Selge Lindbergs am 18. Febr. Géza Nagys Klavierabend am 25. Februar.

Mérs-Konzerte: Josef Hontig hält seinen ersten Klavierabend Dienstag, 7. Februar, halb 6 Uhr mit Werken von Bach, Beetho- ven, Brahms, Ravel, Liszt.

Dr. Johann Kofary gibt seinen Kompositionabend Freitag, 10. Februar, halb 8 Uhr mit Klavierwerken, Liedern und Klavierquartetten. Mitwirkend: der Kom- ponist (Klavier), Opernfängerin Marie Budanovits und das Réthelyi-Quartett.

Alfred Koller, der hervorragende Violinkünstler, gibt sein zweites Konzert Mittwoch, 15. Februar, halb 8 Uhr.

6. Februar. Ella B. Bajda, ehemaliges Mitglied der Wiener Volksoper, veranstaltet am 6. Februar einen Arien- und Liederabend in der Redoute. Anfang um 8 Uhr. Karten bei Bárd und Színházi Elet.

29. Januar: Einziger Abend der Vera Schwarz in der Musikakademie. Karten bei Bárd und Színházi Elet. D. Albert-Woche. Das hervorragendste musika- lische Ereignis dieser Saison wird der im Rahmen der D. Albert-Woche durch die Lyra veranstaltete Kompositions- abend am 8. und der Klavierabend am 10. Februar bilden. Für dieses Auftreten des weltberühmten Meisters gibt sich bereits beispielloses Interesse kund. (Közlekedési.)

Ökultistischer Vortragsabend des Schach-Wet- champions und hervorragenden deutschen Philosophen Dr. Emanuel Lasker am 17. Februar. „Ueber sinnliche Mächte.“ (Közlekedési.)

Selge Lindberg veranstaltet nach seinem sensa- tionellen Erfolg seinen vierten Liederabend am 18. Februar. Auf dem Programm stehen unter anderem: alte italienische Lieder; Wolff: Michel Angelo-Lieder; Mahler: Kinder- Totenlieder, „Des Knaben Wunderhorn“ usw.

Das Budapest Symphony Orchestra veranstaltet im Stadttheater von heute über acht Tage, am 29. d., sein sechstes Konzert, an dem die Klavier- künstlerin Margit Reich mitwirken wird. Auf dem Pro- gramm stehen: Nikolaus Radnai: Märchen; Vigt: A dur- Konzert; Brahms: VI. Symphonie.

Josef Kiss-Gedenkfeier heute nachmittag um 3 Uhr in der Musikakademie. Diese dem Andenken des verstorbenen großen Dichters geweihte Gedenkfeier wird von Zoltán Ferenczy eröffnet werden. Außer Frau Marie Józsi wirken an dieser Veranstaltung die hervor- ragendsten Künstler und Künstlerinnen mit. Karten an der Kasse.

„Ueber „Das Geschäft“ wird Martin Hláf Montag nachmittag um halb 4 Uhr in der Urania einen Vortrag halten.

Prof. Dr. Alexander Solymoff, korrespondie- rendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, wird Mittwoch nachmittag um halb 4 Uhr in der Urania über „Tragik“ und „Komik“ einen Vortrag halten.

Das Konzert des Landesverbandes der Advokaturkandidaten ist auf den 19. Februar verschoben worden.

Im Kamara-Kino geht unter Mitwirkung der reizendsten Filmprimadonna Lia Mara, die die Hauptrolle darstellt, „Miß Berill“, Liebestoman einer Tänzerin, in Szene. Herrliche Aufnahmen, prachtvolle Dekorationen und ein prächtiges Zusammenspiel charakterisieren diese glänzende Filmshowing. Die Vorstellungen beginnen heute um halb 4, 5, halb 7, 8 und um halb 10 Uhr.

Mozgóképp-Ottthon. „Huller István esküje“, dieser Roman Felix Holländers (12 Akte), hat eine solch unerhörte Wirkung erzielt, daß während der Aufführung der ersten sechs Akte kein Auge tränenlos blieb. Die letz- ten Aufzüge bringen dann, dem Inhalt des Romans ent- sprechend, die Versöhnung und die seelische Beruhigung. Großartig war die aus zwei Akten bestehende amerikanische Burleske „A léányzóktető“, in der Zsigó die Hauptrolle darstellt und wahre Nachtürme erregt. Die Vorstellungen beginnen um 4, dreiviertel 6, halb 8 und nach 9 Uhr.

Das neueste Repertoire der Omnia bietet den Freunden von modern konstruierten Dramen seltenen Ge- nuß. In dem Drama „Madame Blanche leánya“ bietet Francesca Bertini in der weiblichen Hauptrolle ihr Bestes. Wir empfinden deutlich, daß die weltberühmte Tragödin, nachdem sie die Gattin des angefallensten Aristokraten Fla- liens, des Conte di Sidone gemorden ist, die Absicht hatte, in ihrem Abschiedsauftritte sich dem Publikum unvergeß- lich zu machen. Auch der ergänzende Teil des Repertoires ist ausgezeichnet; er besteht aus der ausgezeichneten Bur- leske „Zigó mint kukta“. Die heutigen Vorstellungen der Omnia beginnen um 4, dreiviertel 6, halb 8 und um viertel 10 Uhr.

Die Weltfensation Alexander Kordas, die grandiose Filmshowing „Abránd és valóság“ (Ceruleolette), ist anläß- lich der Samstag abgehaltenen Premiere im Renais- sancekino von dem bis auf das letzte Plätzchen aus- verkauften Hause mit noch nie dagewesener Begeisterung aufgenommen worden. Man könnte Spalten schreiben über die Qualitäten dieses herrlichen Sujet mit den größten Attrak- zionen wetteifern können. In den Hauptrollen be- wirken Maria Palma, Harry de Voon (Oraf Salm), Alberto Ca- puzzi, Michael Bárhonyi und Julius Szóreghy wahrhaft erschütternde Gestaltungen. Stürmischen Erfolg erzielte auch die glänzende amerikanische Burleske „Fatty mint szakács“, in der Fatty wahre Wunder vollbringt; er übertrifft sich selbst! Die Vorstellungen beginnen um halb 5 und um halb 7 Uhr.

Wochenrepertoire des Renaissancekinos: die ganze Woche hindurch „Abránd és valóság“ und „Fatty mint szakács“. Anfang der Vorstellungen um halb 5 und um halb 7 Uhr.

„Pillangó kisasszony“ mit Mary Bickford in der Titelrolle ist der Schlager des Royal Apollo. Die heu- tigen Vorstellungen dieser reizenden Filmfession beginnen um 4, dreiviertel 6, halb 8 und um viertel 10 Uhr.

Das neue Repertoire der Urania hat anlässlich seiner samstägigen Erstaufführung großen Erfolg davone- tragen. Das neue amerikanische Repertoire bietet durch- wegs Erstklassiges. Besonders gefielen das reizende Film- spiel „Az ő rózsája“ und die humoristischen Darbietungen Chaplins. Heute, Sonntag, beginnen die Vorstellungen um halb 4, viertel 6, viertel 8 und um viertel 10 Uhr.

Wochenspielplan der Theater:

Magyar kir. Operaház. Dienstag „Aida“. Mittwoch „Rigoletto“. Donnerstag „Cremonal hegedűs“. „Mályvácska királykisasszony“. Freitag „Nürnbergi mesterdalnokok“. Samstag „Carmen“. Sonntag „Aarcosbél“.

Nemzeti Színház. Montag „Ottobon“. Dienstag „Mohács“. Mittwoch „Molière a király elöt“, „Tartuffe“. Donnerstag und Sonntag abends „Mohács“. Freitag „Elektra“. Samstag „Császár és komédiás“. Sonntag nachm. „Közönyt közbányel“.

Vigaszínház. Montag, Mittwoch und Freitag „Osztrigás Mici“. Dienstag und Samstag „Zaza“. Donnerstag und Sonntag abends „A bálvány“. Samstag nachm. „Az agyafurkó közsörös“. Sonntag nachm. „A hatyru“.

Renaissanceszínház. Montag und Samstag „A kék egér“. Dienstag, Donnerstag und Freitag „Fanny első szindarabja“. Mittwoch und Sonntag „Baba-Hul“.

Városl Színház. Montag „Hoffmann meséi“. Dienstag und Donnerstag „Cigánybáró“. Mittwoch „A proféta“. Freitag zum ersten Male „Hamburgi menyasszony“. Samstag und Sonntag abends „Hamburgi menyasszony“. Sonntag nachm. „Bohémélet“.

Magyar Színház. Montag bis inkl. Freitag „Színház“. Samstag zum ersten Male „H. Lajos király“. Sonntag nachm. „Fakir“.

Vera Schwarz
a berlini Staatsoper primadonnája
Január 26-án este 8 órák a Zeneművészeti főiskolában.
Jegyek Bárdnál.

Farsangi matiné
a Fővárosi Orfeumban január 29-én, vasárnap d. e. 11 órák.
Fellépknek: Kőváry konferál, Harasztó Mici, Herczeg Stella, Kondor Ibolya, Morvai Boske, Magyarai, Herczeg, dr. Erdélyi, Boros, Salamon stb. — Jegyek a Fővárosi Orfeum pénztáránál.

Vig operai előadások
Fővárosi Orfeumban február 2-án, esütörtökön d. e. 11 órák
m. kir. Operaház tagjainak vendégteljesítévei.
Jegyek a Fővárosi Orfeum pénztáránál.

Király Színház. Jeden Abend „Holländi menyecske“ Sonntag nachm. „János vitéz“.

Blaha Lujza Színház. Jeden Abend „Fi-fi“ Sonntag nachm. „Fi-fi“.

Andrássy-uti Színház. Jeden Abend und Sonntag nachm. „Biedermeyer“ stb.

Belvárosi Színház. Montag bis inkl. Freitag „A gazdag leány“. Samstag „A mámor“. Sonntag nachm. und abends „A gazdag leány“.

Várszínház. Montag „Bent az erdőben“. Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag abends „Obidos“. Donnerstag „A föld“. Samstag „Fatajárs“. Sonntag nachm. „Lili“.

Kisfaludy Színház. Montag II. grosser Künstler-Abend. Dienstag „János vitéz“. Mittwoch „Föld, a mely tisztult“. Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag abends Stambul rózsája“. Sonntag nachm. „Pillangó főhadnagy“.

Offener Sprechsaal. *)

Minden előkelő étteremben
Minden előkelő mulatóhelyen

GUSY COCKTAIL

HOTEL
CONTINENTAL SZALLODA

BUDAPESTEN,
VII., Dohány-utca 42. sz.
Hungária fürdő épületében

MEGNYILT!

100 szoba, legmodernebb berendezés!
Igazgató: Dénes Márton.

Dietätische Kuren

können bei Zucker-, Magen-, Nierenleiden, Fett-
sucht, Abmagerung am besten durchgeführt werden
im dietätischen Speisesaal des Dr. Pajor-Sanatoriums
— Budapest, VIII. Bezirk, Vas-utca Nr. 17. —
Für ambulante Kranke daselbst Wasserkuranstalt, Ortho-
pädie, Zanderartige Heilgymnastik.

Bei österr. Industrie- und Baugesellschaften
gut eingeführt
technisches Bureau
mit Sitz in Wien
**wünscht Vertretung
zu übernehmen.**
Offerte unter „Ingenieur A. R.“ an die Exp.
dieses Blattes erbeten.

BÉRAUTÓK

éjjel-nappal.
Benzin olaj, pneumatik, szerszámok.
KIRÁLY AUTOMOBIL RÉSZVÉNYTÁRSASÁG.
Telefon: József 124-01, 124-02, 124-03 éjjel-nappal
Teréz 137-00, 106-08, 91-57 nappal.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

LEO FEIT & Co.,

Chemische und Farbenfabrik

Zentrale: Wien, VIII., Langegasse 74. Telegrammadresse: Feiteco Wien.

Farbenhändler!

Wir sind die günstigste Bezugsquelle für

Kalkgrün, Wandgrün, Laubgrün,
Ultramarinblau, Ultramarinblau- Kalkblau,
echt dunkel feurig, ersatz Licht u. dunkel, verschiedene,
Kalkfarben, Zementfarben, Chromfarben,
Zinkfarben, Schwarzfarben, Buntfarben,
Ocker, Englischrot, Satinober.

Wir liefern aus unseren deutsch-österreichischen Farbenwerke zur
Frühjahrs-saison zu festen Preisen und günstigen Bedingungen.

Generalvertreter für Ungarn:

ALEXANDER ROTT, BUDAPEST, SARKANTYUS-UTCA 2.

Lőw Sándor

Uhrmacher und Juweller
Budapest, József-körút 81.

A farsang

szenzációja:



Farsangi

SÖR

A Polgári
Sertőzde

sörkülönlegessége

Telefon: József 21-81.

TÖRLEY

Aranyért, briliánsért
hamisfogakért

nem hirdetek árakat, mert minden
hirdetett áraknál többet fizetek. Welsz Rezső, Doh-utca 53

Árverési hirdetmény!

Nem rendezett ingók: háló, ebédlő, uriszoba, teltér
leányzóba, angol bőrgarutárak, perzsaszőnyegek, vitrinek,
régiségek, nagy olajfestmények, ezüsttárgyak, márvá-
nyok, nemes porcellánok, bronzok, antik zenélőorgyűlte-
mény, rövid zongora, harmonium, zenélőautomata, amerikai
rolós írodabutorok, pénzszekrény stb. kerülnék nyilvános
árverésre az állami árverési csarnok körremeküldésével.

hétfőn, e hó 23-án

egész napon át, az összes rakományból

VI., Gyár-utca I. sz.

állati iradhelyiségünkben.

Tauszik L. és Társa
száll. bizom. vállalat.

OLCSÓBB LETT
50%-kal a

DIANA SÓSBORSZESZ!



TYÚKTOJÁSÉRT ADTAK EGY KIS ÜVEG SÓSBORSZESZT

Telegramme.

Frankreich und England.

Paris, 21. Januar. Petit Parisier erfährt,
daß die entscheidenden Konferenzen
Anfangs nächster Woche in London zwischen dem
französischen Botschafter Saint-Aulaire und
dem Staatssekretär Lord Curzon beginnen wer-
den. Premierminister Lloyd George habe zuge-
stimmt, daß die in Cannes begonnenen Unterhand-
lungen auf diplomatischem Wege fortgeführt werden
und daß der Garantievertrag erst nach Re-
gelung der wichtigsten, zwischen Frankreich und Eng-
land schwebenden Fragen unterzeichnet werde. Das
französische auswärtige Amt habe gestern die In-
struktionen für den Londoner Botschafter betreffend
Abänderungen an dem Entwurf des Garantiever-
trages fertiggestellt. Diese Instruktionen würden
heute dem Ministerpräsidenten unterbreitet werden.
In der Frage Kleinasiens und Laagers, die die
englische Regierung selbst aufgeworfen habe, würden
heute Weisungen an Saint-Aulaire abgehen. (U.S.P.)

Volkswirtschaft.

(Von Valuten- und Devisenmarkt.) Die
ungarische Krone schloß heute in Zürich, wie gestern,
mit 0.75. Sonstige Veränderungen waren: Berlin
von 2.62 1/2 auf 2.60, London von 21.71 auf 21.67.

Telephon: **Kauft und verkauft**
József 52-68. **Juwelen und Uhren**

Werkmeister sucht Posten

in einem Textilindustrie-Unternehmen oder
in einem Elektrizitätswerke in Ungarn.

Bin gelernter Schlosser, geprüfter Maschinist und Heizer, gut be-
wandert in elektr. Kraftanlagen, in Dreh- und Gleichstrommo-
toren, Installationen, in Montagen von Transmissionen, tüchtig
in Dreher-, Fresser-, Hobler- und Schmiedearbeiten, sowie in
Autogenschweißungen in Modell- und Tischlerarbeiten gut be-
wandert. Offerte an H. Lux, Fellsdorf Nr. 5, bei Wien,
N.-Oesterreich.

Brillanten, Perlen, Platin, Gold,
Silber und Juwelen

Singer J., Budapest, Egyetem-u. 11. Tel. 124-21.

Pick-Pick
Automobil

csukott szalonkocsi, gyárilag javítva, garancia mellett

KIRÁLY AUTOMOBIL R.-T.
mintaraktára, VI., Andrássy-ut 8

GOLD, Silber, Antiquitäten, BrillANTEN

kauft u. verkauft Schmelzer Benő IV. ker., Károly
in vollem Werte király-ut 28. sz.
Zentralstadthaus, beim Haupttor. Telephon 168-43.

Legalkalmasabb újévi ajándék a
női-
gyermek-
férfi-
Jehéernemü

Székely Jenő, Budapest, IV., Kamermayer Károly-utca 2.
(Szeréni-tér sarkán.) — Telefonszám 45-75.

Brillanten Perlen, Antiquitäten

Székely Emil, Király-utca 51. király-ut 28. sz.
kauft zu höheren Prei-
sen als jeder andere.
Wohnung der Theresien-
städter Kirche Telephon.

Neues
Wiener Journal

Größte internationale Tageszeitung

Ständige Mitarbeiter: Hermann Bahr, dessen
im „Neuen Wiener Journal“ erscheinendes
„Tagebuch“ mit seinen kritischen Bemerkungen
über politische und literarische Tagesfragen jeder
Gebildete kennen muß; Felix Weingartner, Moritz
Kofenthal, Egon Friedell, Professor Max Graf,
Oberleutnant Seeliger usw.

Druck und Verlag: Sippowits & Co.,
Wien, Diberstraße 5.

BRILLANTEN Silber, Perlen, Falsche Zähne, GOLD

kauft zu denkbar HARTENSTEIN M. Rákóczi-ut 9
höchsten Preisen
Telefon József 126-72. Achtung auf die Firma.

MÖBEL MODERNE UND ANTIKE
VI., LAZÁRGASSE drei.

Paris von 42.02 1/2 auf 41.75, Prag von 8.85 auf 9. —, Agram von 1.75 auf 1.70, Warschau von 0.17 auf 0.15 und Wien von 0.16 auf 0.15. — Im hiesigen Privatverkehr entwickelte sich in Valuten und Devisen ein ziemlich lebhaftes Geschäft, wobei Dollars zu 6.80—6.92, Mark zu 3.40—3.54, Sokol zu 11.80—11.94, Lei zu 5.15—5.20, Dinars zu 8.95—9.05 gehandelt wurden. Auszahlung Wien wurde mit 8 1/2—8 3/4 bezahlt. Von Effekten zeigte sich nur nach Staatsbahn einiges Interesse.

(Die Budapest Handels- und Gewerbetammer) beschäftigte sich in einer mehrere Tage hindurch währenden vertraulichen Konferenz mit der Feststellung der finanziellen und wirtschaftspolitischen Richtlinien und mit der Frage der Geldknappheit. Im Laufe der Debatte drang die Auffassung durch, daß ohne Wiederherstellung des Gleichgewichts des Staatshaushalts die zur Steigerung der wirtschaftlichen Produktion erforderliche Stabilisierung des Valutakurses nicht erreicht werden könne. Ein in dieser Angelegenheit ausgearbeitetes Memorandum verweist auf alle jene Verfügungen, die geeignet sind, damit dieses Ziel erreicht werde. Bezüglich der Geldknappheit wurde erklärt, daß dieser durch die Emission von Staatsnoten nicht abgeholfen werden könne, weil Mangel an Kapital bestehe, der durch die Emission von Staatsnoten nicht aufgehoben werde. Mit allen diesen Fragen wird sich die Kammer in ihrer am nächsten Dienstag stattfindenden Plenarsitzung beschäftigen.

(Nationales Kreditinstitut.) Im Sommer 1920 wurde das Nationale Kreditinstitut mit einem Aktienkapital von 40 Millionen Kronen gegründet, das seither bereits mehrfach erhöht worden ist. In die Spitze des im Zeichen der Kurspolitik stehenden Instituts kamen der Liquidator der Ersten Pester Vaterländischen Sparkasse Franz Zafar und der Direktor der ganz unbedeutenden Handelsbank A. S. des Notarwaifenhauses Béla Kóna. Die Beamtenschaft des Instituts zählt nicht weniger als 300 Personen, die zum überwiegenden Teile Prozeptionsleute sind und dem Bankfache niemals angehört haben. Trotz großer Klameanwendung und der Unterstützung der Verwaltungsbehörden konnte das Institut keine wesentlichen Erfolge aufweisen, wenn es sich auch in die Breite ausdehnte, Provinzspartassen aufbaute und zahlreiche Filialen errichtete. Die Mißerfolge des Nationalen Kreditinstituts scheinen die verantwortlichen Leiter davon überzeugt zu haben, daß Finanzpolitik und antisemitische Propaganda nicht zu vereinbaren sind und daß leere Schlagworte praktisches Fachwissen nicht ersetzen können. Zwischen den Direktoren Emerich Korrich und Geza Kollmann und der Bankleitung herrschte schon seit längerer Zeit ein Zwiespalt, weil deren Beschlüsse von diesen nicht respektiert wurden. Wie man nun vernimmt, suchte die Leitung des Instituts mit der British-Ungarischen Bank in Kontakt zu treten. Der Präsident dieser Bank ist Graf Emerich Károlyi, dem mit Dr. Franz Malin, einem der Gründer des Nationalen Kreditinstituts, dessen Rechtskonsulent er ist, in einige politische Beziehungen verknüpft. Die erwähnten zwei Direktoren haben sich der geplanten Kursänderung in den Weg gestellt und als ihrem Bemühen kein Erfolg winkte, ihren Rücktritt angemeldet. Gleichzeitig kündigten auch drei Abteilungsdirektoren und zwei Professoren, denen sich weitere 130 Beamten, darunter 45 weibliche Angestellte, anschlossen. Die offene Auflehnung eines beträchtlichen Teiles der Beamtenschaft gegen die Bankleitung veranlaßte diese zur sofortigen Einberufung einer Direktionsitzung. Die Direktionsitzung, die heute stattfand, nahm die Demission der Direktoren Korrich und Kollmann an und stellte an die verbleibenden Beamten ein Ultimatum, sich bis Montag zu entscheiden, ob sie dem Verbands des Instituts weiter angehören wollen, da ansonsten ihre Entlassung vorgenommen wird. Der Präsident des Instituts Julius Szájbély weist in einem Interview darauf hin, daß Direktor Korrich sich in seinen finanziellen Aktionen dem engen Rahmen des Instituts nicht anpaßte, was auf eine Neberpensation schließen läßt. Die Erscheinungen in dem Nationalen Kreditinstitut sind, obwohl sie einen internen Charakter besitzen, doch von öffentlichem Interesse, da sie beweisen, wie die Versuche, das Wirtschaftsleben mit den Prinzipien der Kurspolitik durchzuführen, schmachlich enden müssen.

(Eisenbahnkonventionen mit Oesterreich.) Im Laufe der ungarisch-österreichischen Verhandlungen sind betreffs der mit der Konvention von Venedig in Verbindung stehenden Verkehrsfragen zwischen den beiden Vertragsparteien zwei protokolllarische Vereinbarungen zustande gekommen.

Die erste Konvention sichert den Oesterreichern die freie Durchfahrt durch das Soproner Gebiet mit geschlossenen Zügen zu. Es ist verboten, von den geschlossenen Zügen auf ungarischem Gebiet abzustiegen oder Waren abzugeben. Infolge dieser Vereinbarung findet auf diesen Zügen weder eine Personen- noch Zollkontrolle statt. Auf ungarischem Gebiet sind betreffs der geschlossenen Züge die ungarischen Gesetze und Verordnungen maßgebend und die Züge werden von ungarischen Polizisten und Zollorganen be-

gleitet. Auch die Angelegenheit der Soproner Eisenbahn und der Soproner Kőfőgyer Eisenbahn wurde geregelt. Der Betrieb der letzteren Eisenbahn übernehmen die Oesterreicher, da nur vier Kilometer dieser Linie durch ungarisches Gebiet laufen. Die Sopron-Kőfőgyer Eisenbahngesellschaft erhält ihre auf österreichischem Gebiet befindlichen und von den Oesterreichern derzeit verwalteten Linien nach Genehmigung der Konvention zurück. Betreffs des Warentransportes wurde vereinbart, daß die im geschlossenen Verkehr zu befördernden Sendungen als österreichische Sendungen zu betrachten sind, während die Sendungen auf den durch österreichisches Gebiet laufenden Linien der Sopron-Kőfőgyer und Kőfőgyer-Zárványer Bahn als ungarische Sendungen gelten. Das Uebereinkommen kam auf die Dauer von zehn Jahren zustande; seine Gültigkeit wird nach Ablauf dieser Frist von Jahr zu Jahr erneuert, wenn keine vorherige Kündigung der Konvention erfolgt. Laut dem zweiten Uebereinkommen werden die von ung. Staatsbahnen den Verkehr auf der Zárvány-Kőfőgyer Linie auch auf österreichischem Gebiete ab. Auf der Linie Budapest—Degeteshalom—Wien werden die ungarischen Lokomotiven und das Lokomotivpersonal bis Bruck geben. Die ungarischen Lokomotiven und das Lokomotivpersonal der fernliegende Szombathegy—Nagybánya—Graz gehen bis Nebring. Die österreichischen Lokomotiven werden bis Zengőbátvány verkehren. Auch die Angelegenheit der Szombathegy—Kisfajász, sowie der Kőfőgyer—Kőfőgyer Linien fand eine Regelung.

(Neue 1 1/2 Milliarden Banknoten aus Zürich.) Wie die heutige Nummer des Magyar Tőzsde meldet, trifft in ungefähr acht Tagen auf dem Donauwege aus Zürich eine neue Sendung ungarischer Staatsnoten ein, die aus kleineren Litres zu 50 und 100 Kronen besteht. Der Gesamtbetrag dieser in Zürich hergestellten Noten wird 1 1/2 Milliarden betragen.

(Eine tschechische Transitzbank in Budapest.) Wie die Prager Lidove Roviny berichtet, plant ein tschechisches Konsortium die Errichtung einer Transitzbank in Budapest mit einem Kapital von 50 Millionen tschechischer Kronen. Das Institut soll vornehmlich mit der Donau-Dampfschiffahrt verbundene Unternehmungen finanzieren.

(Eine neue Filiale der Ungarischen Landes-Zentralbank.) Die Ungarische Landes-Zentralbank hat im VI. Bezirk (Andrássystr. 35. Cseke Nagyszéki-utca) eine neue Filiale errichtet, welche ihre Tätigkeit bereits begonnen hat.

(Die tschechische Anleihe Oesterreichs.) Aus Wien telegraphiert man: Nach einer Meldung des Wiener Abendblattes wird sich morgen die Delegation des Finanzministeriums nach Prag begeben, um dortselbst die Verhandlungen über die tschechische Anleihe fortzusetzen. Ueber die Bedingungen, die von tschechischer Seite an das Finanzgeschäft geknüpft werden, liegen hier noch keine Mitteilungen vor. Sie werden den österreichischen Unterhändlern erst im Laufe der Beratungen bekanntgegeben werden.

(Förderung der Viehvermehrung.) Der Veterinärminister hat im Interesse der Hebung unserer Viehzucht und des Veterinärwesens angeordnet, daß die zuständigen Faktoren für die Verbesserung der Zuchttiere und insbesondere der Zuchtstiere bei den Müllereien, Gemeinden, Kompositoren und anderen landwirtschaftlichen Kommissionen zu sorgen, Privatbesitzer dieser Viehzucht zu bewegen und die Durchföhrung dieser Bestimmung auf das wirksamste zu kontrollieren haben. Verarmten Gemeinden können zu diesem Zwecke aus bestimmten Fonds Unterstützungen gewährt werden.

(Explosivstoff- und Schießpulvermonopolisat.) Die Regierung hat einen Explosivstoff- und Schießpulverpersonal errichtet, dessen Aufgabe es ist, in den mit der Erzeugung, der Einfuhr, der Anverlebung, der Benutzung und der Preisbestimmung von Explosivstoffen und Schießpulver zusammenhängenden Fragen Nachfragen abzugeben und Maßnahmen zu treffen. Zum Präsidenten des Senats wurde Ministerialrat Geza Török, zu seinem Stellvertreter Seklionsrat Dr. Stefan Górgény ernannt.

(„Vamizvi és külsorgalmi közlöny.“) Unter diesem Titel erscheint eine Monatschrift, die sich die systematische und praktische Darstellung des Zollwesens, der Einfuhr-, Ausfuhr- und Transitverträge, aller wichtigen Veränderungen auf dem Gebiete des Zolls und Zollenswesens, die Rechtspraxis aus dem Bereich des Expeditionswesens und des Gefälligkeitswesens etc. veröffentlichen. Die Januarnummer der Zeitschrift ist schon mit sehr reichem und gediegenem Inhalte erschienen. Als Chefredakteur des in die Hände ausfallenden Blattes zeichneten sich Dr. Lőrincz Károlyi und Ministerialsekretär Dr. Géza Kiss, als verantwortlicher Redakteur Adorján Dr. Madár Deiményi. Das Jahresabonnement der Zeitschrift beträgt 300 K.

Auswärtige Börzen.

Berlin, 21. Januar. Devisen: Amsterdam 7250.—, Brüssel 1550.—, Christiania —, Kopenhagen —, Stettin —, Heligoland —, London 873.—, London beln —, Newyork 201.—, Paris 1625.—, Warsz 3900.—, Madrid 843.50, Wien 5.90, Prag 345.50, Budapest 29.30 bis —.

Zürich, 21. Januar. (Griffina.) Valuten: Budapest —75, Berlin 255, Newyork 515.—, London 21.67, Paris 41.70, Mailand 22.40, Prag 8.87 1/2, Agram 1.70, Bukarest —, Warschau —15, Wien —15, österreichische geltende Noten —69.— (Schlag.) Budapest —75, Berlin 2.60, Holland 187.50, Newyork 315.—, London 21.67, Paris 41.75, Mailand 22.42 1/2, Brüssel 315.—, Kopenhagen —, Stockholm —, Christiania —, Madrid —, Buenos Aires —, Prag 9.—, Agram 1.70, Bukarest —, Warschau —15, Wien —15, österreichische geltende Noten —68.—

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brody
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Magy. Kir. Operaház
A holt szemek. — A törpe gramátos. — A törpe
Kezdele 7 órakor.

Nemzeti Színház.
D. u. 1/2 Botostálla doktor
Este 7 órakor.

Városi Színház.
Délután 3 Trubadur.
Este 7 1/2 Cigánybaró.

Király Színház.
D. u. 3 Kék mazur.
Este fél 8 órakor
A hollandi menyegző.

EST-MOZI.
IV., Irányi-utca 21. szám.
A kétszívű asszony.
Regényes történet 6 felvonásban.

És a fényes kísértésor.
Előadások fél 4 órától.

FŐVÁROSI NAGYMOZGÓ.
VII., Rákóczi-ut 70.
A csikós.
Népszínmű 4 felvonásban.
A helyetteskisasszony.
Vígjáték 3 felvonásban.
Előadások 3, 5, 7 és 9 órakor.

HELIKON.
IV., Eskü-tér.
Ábránd és valóság.
Biro Lajos Sarpolito című regénye nyomán.
Előadások 4, 6, 8, 10 és 9.

Mezőképek Otthon.
Tercz-kort 26. Tel. 183—82.
Huller István esküje.
Regény 12 felvonásban.
Zigotto mint lányzóktető
Burlasz 2 felvonásban.
Előadások 4, 7, 9, 1/8 9 órakor.

ODEON.
Rottenbiller-ut. 37. Tel. J. 2-63.
Sándor Mátyás.
Jules Verne regénye 4 részben.
1. rész.
A szabadság vértani.
Előadások 1/4, 5, 7, 9, 10.

OMNIA.
Madame Blanche leánya.
Szerelem történet 4 felvonásban
Zigotto mint kukta.
Burlasz 2 felvonásban.
Előadások 4, 7, 9, 1/8, 10.

Orient-Mozgó.
VI., Izabella-ut. 65. Tel. 150-87.
Sándor Mátyás.
Jules Verne regénye 4 részben
II. rész.
Anterirt orvos.
Előadások 3 órától.

PHÖNIX-MOZI.
VII., Rákóczi-ut 68.
Az utcai hercegnő.
Dramma 3 felvonásban.
Nem egyformák a nők.
Előadások 3 órától.

Renaissance-Mozgó
VI., Nagymező-utca 22-24.
Ábránd és valóság.
Biro Lajos Sarpolito című regénye nyomán.
Fatty mint szakács.
Előadások 7, 9, 10 órakor.

Royal-Apollo.
Pillangó kisasszony
Pecini világhírű operája.
Zigotto mint kukta.
Burlasz 2 felvonásban.
Előadások 4, 7, 9, 10, 11/0.

Vesta-Mozgó.
Voll Royal Erzsébet-kort 39.
Sándor Mátyás.
Jules Verne regénye 4 részben.
II. rész.
Anterirt orvos.
Előadások 3 órától.

TIVOLI
VI., Nagymező-utca 8. szám.
Tarzan bosszúja.
Dzsungeltörténet.
Fatty!
Burlasz 2 felvonásban.
Előadások 4, 7, 9, 10 és 9.

Tündér-Mozgó
VI., Szondi-ut. 11. Tel. 172—27.
Harc a hőmezőkön.
Dramma 6 felvonásban.
Chaplin mint filmszínész.
Vígjáték.
Előadások fél 8 órától.

URANIA.
Az új rózsája.
Amerikai filmtánc.
Chaplin.
Burlasz.
Előadások 1/4, 7/6 1/8 9, 11/0

Vígyszínház.
Délután 3 Az ördög.
Este 7 1/2 A bálvány.

Renaissance-Színház.
Mozes szakála.
Kezdele 9 órakor.

Magyar Színház.
Délután 3 Buzavirág.
Este 7 1/2 órakor Színház.

Andrássy-ut Színház.
Délután 3 1/2 és este 8 órakor
Oxfordi hercegnő. Biedermeier stb.

Selvárosi Színház.
Délután 3 A buta ember.
Este 7 1/2 A gazdag lány.

Blaha Lujza-Színház
Délután 3 és este fél 8
Fi-a.

Várszínház.
Délután 3
Szent Péter esernyője.
Este 7 órakor Vig özvegy.

Kisfaludy Színház.
D. u. 3 A kis hadt.
Este 7 Pillangó főhadnagy.

KAMARA
—Mozgóképek-színház—
(Hungária-fürdő mellett)
Dobány-utca 42. Nyár-ut. sarok.
Szürkeruhás leány.
A fészerepen Hollay Kamilla és Lukács Pál.
Előadások 1/4, 5, 7, 8, 10/0.

Fővárosi Orfeum.
Heute 2 Vorstellungen.
Nachm. 1/4 u. abends 7 1/2 Uhr.
In beiden Vorstellungen
Das grandiose
Januar-Programm.
In der Nachmittagsvorstellung
tritt auch
Kecskésy weltberühmtes
Marionettentheater auf.

Nemzeti Royal-Orfeum.
Telefon: József 121—68.
Ma 2 előadás.
Délután 1/4 és este 7 1/2 órakor

A fényes
januári
műsor.

Kis Komédia.
VI. Révay-ut. 18. Telefon 14—22.
Heute mit
ROTT und STEINHARDT
in den Hauptrollen
2 Vorstellungen.
Nachm. 3 und abends 7 1/2 Uhr.

Apollo-Szinpad
(Apollo-Kabare)
Rózsashegyi Kálmán
vendéglételeivel
a januári
új műsor
Kezdele 8 órakor.

Intim Kabaré.
Tercz-kort 46. Telefon 65—54
Ma 2 előadás.
Délután 3 1/2 órakor mérsékelt helyekkel
a tejjes esti műsor.
Esti előadás kezdete 7 1/2 órakor
Jegyek előre váltthatók a pénztárnál és a jegyirodáknál.

TABARIN
VIII., Rákóczi-ut 63. sz.
Telefon: József 21—16.
A három Manley.
A két Eibajly.
„CSUCSU“
Harmath Imre énekes táncos tréfája és az újoman szerződött táncműsor.

Mascotte.
VI., Nagymező-utca Nr. 30

Radulescu
JAZZ-BAND

Parisien Grill.
VI., Szeress-utca 35
Blaha Lujza-Színház épületében
Szepessy Willy és Thea Worth
Nita & Stew
Dr. Erdélyi-Morvai
JAZZ-BAND Tonyval
Vasár- és ünnepnapokon 6—7 óráig táncmulatok!

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung eines neuen Romans unter dem Titel:

„Der Schiffbruch“

von Rabindranath Tagore

einem Meisterwerk des mit dem Nobelpreis ausgezeichneten, weltberühmten indischen Dichters. Der überaus spannende Roman erzählt in der Tagore eigenen, reizvollen Art die eigenartige Liebesgeschichte von Menschen, die ein ungeheuerliches Schicksal auseinander reiht, um sie nach den dramatischsten Erlebnissen wieder zu verbinden. Mit diesem großangelegten, an poetischen Schönheiten reichen Roman, der bisher noch nicht veröffentlicht worden ist, hoffen wir unseren g. Lesern eine ganz besondere Freude zu bereiten.

Allerlei.

(Zwei bildhübsche Schankwirtstöchter) aus dem Londoner Osten haben einen märchenhaften Aufstieg genommen. Die eine heiratete 1914 einen Prinzen Bourbon und kam dadurch in nahe Verwandtschaft mit dem König von Spanien. Die andere, erst einfache Buchmacherin, ging dank ihrer auffallenden Schönheit als Choristin zum Theater. Der übliche Weg zum Glück für alle niedlichen kleinen Engländerinnen. Sie heiratete auch den erhofften Aristokraten, ließ sich wieder scheiden, ging zum Film und wurde jetzt, vierundzwanzigjährig, die vielbenedete Gattin des Prinzen Mohamed Dschem Aladin Mahmed, des Bruders des früheren Khediven von Ägypten. Dieser Aladin, der die Wunderlampe des Reichthums besitzt, schmückte seine Festtage mit Perlen und Helzen, die den Reiz aller bisherigen Freundinnen der schönen Jessica Harrington erregten.

(Die Virtuistin.) Frau Doktor Sanger, die junge Gefährtin des Rechtsanwalts, ist eine ausgezeichnete Pianistin. Sie hat noch bei Leibesleben begonnen. Ihre Technik ist geradezu fabelhaft. Unlängst produzierte sie sich in einem kleinen Kreis von Bekannten und spielte Chopin, moderne Franzosen, ein schwedisches Feuerwerk von Lützen; am meisten aber verblüffte sie durch eine Etüde für die linke Hand allein. Man sprach dem Gatten die aufrichtigste Bewunderung ob dieser seltenen Fertigkeit der Linken seiner Frau aus. „Ach ja,“ seufzte der Doktor, „helt stellen Sie sich vor, wenn die Welt mit beiden Händen ausging!“

(Der Marsch der Heuschrecken.) Südafrika leidet gegenwärtig unter dem furchtbaren Angriff der Heuschrecken, den es seit zwanzig Jahren zu verzeichnen hat. Diese flügellosen Heuschrecken, die, wie ihre geflügelten Verwandten, auf der Wandererschaft die schrecklichsten Ver-

heerungen anrichten, haben den Namen „Boetgangers“, weil sie zu Fuß gehen. Lord Bryce hat einmal den Marsch der Heuschrecken als schaurig-schön beschrieben; sie leuchteten in der Sonne wie riesige rote Schneeböden. Ein anderer schildert sie wie den seltsam gefärbten Rauch eines Urwaldfeuers am Horizont, der allmählich zu einem dichten, gelben Nebel von „wimmelnden Millionen“ anschwillt, durch die der Reiter sich seinen Weg bahnt, bis der widerliche Gestank ihm Erbrechen verursacht. Ein Mittel gegen die Heuschrecken ist bisher von der Wissenschaft nicht gefunden worden.

(Abgeblüht.) Zu der Tanzstunde fiel ein Mädchen durch ihr leuchtend rotes Haar auf. Ein Jüngling wollte recht witzig sein, setzte sich neben die junge Dame, rückte hin und her und trieb das Spiel so lange, bis sie nach dem Grunde fragte. „Ich nehme mich nur in acht, damit ich nicht zu dicht an Sie herantomme, ich könnte mich an Ihren Haaren verbrennen.“ — „Keine Angst,“ sagte sie, „dazu sind Sie viel zu grün.“

(„Gleichfalls, Herr Professor!“) In einem bairischen Gymnasium verabschiedete sich der Klassenlehrer von seinen Schülern: „Und nun wünsche ich euch allen ein frohes Weihnachtsfest. Und möge euer Verstand wachsen im neuen Jahre!“ Worauf die Klasse — ob aus Höflichkeit oder Bosheit, wissen wir nicht — wie aus einem Munde erwiderte: „Danke! Gleichfalls, Herr Professor!“

(Es war einmal...) Besuch: „Alle bei der Lesstunde. Was lest Ihr denn?“ — Hausherr: „Märchenbücher! Meine Tochter ein Geographiebuch von 1913, meine Frau ein Kochbuch und ich ein Preisverzeichnis meines Weinlieferanten aus demselben Jahre...!“

(Doppelsinnig.) Vater: „Bist du denn auf dein Examen gründlich vorbereitet?“ — Student: „Ich bin auf alle vorbereitet.“

Der Schiffbruch.

Roman von Rabindranath Tagore.

1. Niemand zweifelte auch nur einen Augenblick daran, daß Ramesch die juristische Prüfung bestehen würde. Die Göttin der Gerechtigkeit, die über den Universitäten waltet, hatte ihn beständig mit den goldenen Blütenblättern ihres Lotus überschüttet, und mit Medaillen und Stipendien obdient. Ramesch sollte nach seinem Examen nach Hause reisen, aber er schien es nicht besonders eilig zu haben, seinen Koffer zu packen. Sein Vater hatte ihm geschrieben, er solle sofort kommen. Er hatte geantwortet, er würde kommen, sobald das Resultat der Prüfung bekanntgegeben wäre.

Dschogendra, der Sohn Annada Babus, war Rameschs Studiengenosse und Nachbar. Annada Babu gehörte zum Brahma Samadisch, und seine Tochter Hemmalini hatte sich kürzlich für die Universitätsprüfung gemeldet. Ramesch war ständiger Gast in ihrem Hause. Er erschien regelmäßig zur Teestunde, aber der Tee war anscheinend nicht der einzige Anziehungspunkt, da er auch zu anderen Zeiten da zu finden war.

Hemmalini pflegte nach dem Bade auf dem Dache auf und ab zu gehen, während sie ihr Haar trocknete, und im Gehen zu lesen. Auch Ramesch pflegte dann mit einem Buche in der Hand neben dem Treppentrittchen auf dem Dache seiner Wohnung zu sitzen, einsamem Studium hingegeben. Solch ein Platz ist sicher zum ruhigen Lesen geeignet, aber es gab doch allerlei Ablenkungen, wie der Leser sich wohl denken kann.

Bis jetzt war noch auf keiner Seite von Heirat die Rede gewesen. Annada Babu hatte seinen Grund, damit zurückzuhalten: ein junger Freund von ihm war nach England gegangen, um sich um eine Advokatur zu bemühen, und diesen hatte der alte Herr als eventuellen Schwiegersohn ins Auge gefaßt.

Eines Nachmittags gab es beim Teetisch eine lebhaft Diskussion. Der junge Akshay war nicht sehr erfolgreich im Bestehen von Examen, aber im Durst nach Tee oder andern harmlosen Genüssen gab er seinen gelehrteren Studiengenossen nicht das geringste nach; so erschien auch er häufig an Hemmalinis Teetisch. Er stellte die Behauptung auf, der männliche Intellekt sei wie ein Schwert, das selbst ohne scharfe Schneide, durch sein Gewicht allein eine furchtbare Waffe sei, während der Verstand der Frau einem Taschenmesser gleiche — man könne es noch so gut schärfen, es würde nie etwas Ernsthaftes leisten können usw. Hemmalini wollte Akshays abgemessene Herausforderung mit Schweigen übergehen, aber auch ihr Bruder Dschogendra brachte Beweisgründe vor, um die weibliche Intelligenz herabzusetzen. Dies reizte Ramesch zum Widerspruch; er raffte sich aus seiner Dummheit auf und begann das Lob des weiblichen Geschlechts zu singen.

In seinem Eifer hatte Ramesch zwei Extratassen Tee hinuntergeschluckt, als der Diener einen Brief hereinbrachte, in dessen Aufschrift er die Hand seines Vaters erkannte. Nachdem er ihn durchgesehen hatte, sagte er, er sehe sich gezwungen, sich zurückzuziehen, während der Kampf noch im Gange sei, und schied sich eilig an, zu gehen. Dagegen erhob sich einstimmiger Protest, und er mußte ihnen zur Erklärung sagen, daß sein Vater soeben von zu Hause eingetroffen sei.

— Bitte doch Ramesch Babus Vater hereinzu-

kommen, sagte Hemmalini zu Dschogendra, daß er eine Tasse Tee mit uns trinkt.

— Nein, bitte, bemühen Sie sich nicht, wehrte Ramesch hastig ab, es ist besser, daß ich gleich zu ihm gehe.

Akshay triumphierte innerlich.

Der alte Herr würde hier vielleicht nichts nehmen mögen, bemerkte er, um anzudeuten, daß Annada Babu ein Anhänger des Brahma Samadisch und Rameschs Vater ein orthodoxer Hindu war.

Bradscha Mohan Babu, Rameschs Vater, begrüßte seinen Sohn mit der Bemerkung:

— Du mußt morgen mit dem Frühzuge mit mir kommen.

Ramesch fuhr sich verlegen mit der Hand durchs Haar.

— Ist etwas passiert, daß die Sache so eilt?

— Nichts Besonderes, sagte Bradscha Mohan.

Ramesch sah seinen Vater fragend an; er konnte sich nicht denken, warum er es unter diesen Umständen so eilig hatte, aber Bradscha Mohan hielt es nicht für nötig, die Neugierde seines Sohnes zu befriedigen.

Am Abend, als sein Vater ausgegangen war, um seine Kalkuttaer Freunde zu besuchen, setzte Ramesch sich hin, um ihm einen Brief zu schreiben; aber nachdem er die traditionelle Form der Anrede an einen verehrten Vater: „An deinem angebeteten Lotusfuß“ geschrieben hatte, verfiel ihm die Feder, obgleich er sich wieder und wieder sagte, daß er durch ein unausgesprochenes Gelübde an Hemmalini gebunden und daß es unrecht sei, vor seinem Vater diese stillschweigende Verlobung noch länger geheim zu halten. Er machte verschiedene Entwürfe in verschiedenen Stilarten, aber schließlich zerriß er sie alle.

Bradscha Mohan ging nach dem Abendessen friedlich schlafen. Ramesch stieg auf das Dach des Hauses und irte verzeifelt hin und her, wie ein Nachtgeist, die Augen auf das Haus des Nachbars gerichtet. Um neun nahm Akshay seinen Abschied, und um halb zehn wurde die Haustür zugeschlossen. Um zehn wurde das Licht in Annada Babus Wohnzimmer gelöscht, und um halb elf lag das ganze Haus in tiefem Schlummer.

Früh am andern Morgen mußte Ramesch Kalkutta verlassen. Bradscha Mohan Babu gab gut acht, daß sein Sohn den Zug nicht veräumte.

Als Ramesch zu Hause ankam, hörte er, daß die Braut für ihn gewählt und der Hochzeitstag schon festgesetzt sei. In seiner Jugend war Bradscha Mohan in Unglück geraten, und er verdankte seinen späteren Wohlstand einem Rechtsanwalt mit Namen Jshan, einem Freunde seiner Knabenzeit. Jshan starb vorzeitig, und es fand sich, daß er nichts als Schulden hinterlassen hatte. Seine Witwe und ihr einziges Kind — eine Tochter — sahen sich plötzlich von allen Mitteln entblößt. Diese Tochter, die inzwischen heiratsfähig geworden war, war die Braut, die Bradscha Mohan für seinen Sohn ausgesucht hatte. Einige, die dem Jüngling wohlwollten, hatten Einsprache erhoben, indem sie darauf hinwiesen, daß das Mädchen nicht hübsch sein sollte. Auf solche kritischen Einwände hatte Bradscha Mohan nur eine Antwort:

— Ich kann euren Standpunkt nicht anerkennen, pflegte er zu sagen. Eine Blume oder einen Schmetterling mag man wohl nach ihrem Aussehen beurteilen, aber nicht ein menschliches Wesen. Wenn das Mädchen eine so gute Ehefrau wird, wie ihre Mutter war, so kann Ramesch sich glücklich schätzen. Ramesch verlor allen Mut, als er die Leute

über seine bevorstehende Heirat reden hörte. Er fing an, ziellos umherzuwandern, und versuchte, ein Mittel zu erfinden, um seinem Schicksal zu entkommen, aber keins schien ihm ausführbar. Endlich sagte er sich ein Herz und sagte zu seinem Vater:

— Vater, ich kann wirklich dieses Mädchen nicht heiraten; ich bin durch ein Versprechen an eine andere gebunden.

— Was du sagst! Habt ihr euch denn richtig verlobt?

— Nein, das nicht gerade, aber —

— Hast du mit den Verwandten des Mädchens gesprochen? Ist alles abgemacht?

— Ich habe allerdings noch nicht mit ihnen darüber gesprochen, aber —

— Oh, das hast du noch nicht? Nun, wenn du so lange geschwiegen hast, kannst du auch noch etwas länger schweigen.

Nach einer kurzen Pause schoß Ramesch seinen letzten Pfeil ab:

— Ich würde ein großes Unrecht tun, wenn ich ein anderes Mädchen heiratete.

— Du würdest ein noch größeres Unrecht tun, wenn du dich weigertest, die Braut zu heiraten, die ich für dich gewählt habe, entgegnete Bradscha Mohan.

Ramesch konnte nichts mehr sagen; er hatte jetzt nur noch die Hoffnung, daß irgendein unerwarteter Zwischenfall die Heirat verhindern möchte.

Nach Aussage der Astrologen war das ganze Jahr, das dem für die Hochzeit angelegten Tage folgte, ungünstig, und Ramesch sagte sich, daß er, wenn der verhängnisvolle Tag nur erst glücklich vorüber wäre, ein ganzes Jahr Aufschub gewinnen würde.

Die Braut lebte an einem fernen Ort am Flusse, wohin man nur zu Wasser gelangen konnte. Selbst wenn man den kürzesten Weg nahm und einige Windungen des Flusses mit Benutzung kleiner Kanäle abschchnitt, brauchte man doch drei bis vier Tage. Bradscha Mohan ließ reichlichen Raum für eventuelle Zwischenfälle: die Gesellschaft brach eine volle Woche vor dem für die Hochzeit festgesetzten Tage auf, an einem Tage, der von den Astrologen als glückverheißend bezeichnet war. Sie hätten die ganze Zeit günstigen Wind und in weniger als drei Tagen erreichten sie Simulghata, so daß ihnen noch vier Tage bis zur Hochzeit blieben. Der alte Herr hatte noch einen andern Grund, weshalb er wünschte, rechtzeitig anzukommen. Die Mutter der Braut war in sehr schlechten Verhältnissen, und es war schon seit langem sein Wunsch, sie möchte ihre Heimat verlassen und nach seinem Dorfe übersiedeln, wo er sie leicht unterstützen und so die Schuld an seinen alten Jugendfreunden abtragen konnte. Solange kein Band der Verwandtschaft sie mit ihm verknüpfte, verbot ihm sein Zartgefühl, der Witwe solch einen Vorschlag zu machen, aber jetzt im Hinblick auf die bevorstehende Heirat, hatte er ihr seinen Plan mitgeteilt und ihre Einwilligung erhalten. Da ihr von ihrer Familie nur diese eine Tochter geblieben war, ging sie bereitwillig auf den Gedanken ein, ihrem mütterlichen Schwiegersohn die Mutter zu ersetzen. Sie erledigte die Frage, indem sie sagte: „Mögen die Leute reden, soviel sie wollen, mein Platz ist bei meiner Tochter und ihrem Gatten.“

So brachte denn Bradscha Mohan die Tage vor der Hochzeit damit zu, die Ueberriedelung der Witwe in ihre neue Heimat vorzubereiten. Da er wünschte, daß sie die Hochzeitsgesellschaft auf ihrer Rückreise begleitete, hatte er einige Frauen mitgebracht, die ihr bei den Vorbereitungen helfen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Beitragers, mal den Wortsch...
ein Mädchen...
einem ban...
bei der Zef...
an auf dem...
Er fing...
antrinnen...
dhen nicht...
an eme...
Madchen...
mit ihnen...
wenn du...
sch seinen...
an, wenn...
recht tun...
den Wochan...
er hatte...
nnerbar...
nachte...
ganze...
nen Tage...
d, das er...
lich vor...
gewinnen...
Dort am...
om und...
g Kleiner...
bis vier...
um für...
ach eine...
gezeiten...
trogen die...
als drei...
en noch...
te Herr...
ünfte, ut...
war ich...
schon...
nat ver...
o er sie...
n alten...
t Band...
berbot...
a Wor...
die be...
n mit...
ht bon...
ihrem...
fagen...
Wögen...
ist bei...
ge bar...
Witwe...
inficht...
fachteje...
ht, die

Kleiner Anzeiger.

In Wochentagen jedes Wort 4 K., fettgedruckt 8 K. Die kleinste Anzeige 40 K. — An Sonn- und Feiertagen jedes Wort 6 K., fettgedruckt 12 K. Die kleinste Anzeige 60 K. — Stellenrückende bezahlen jeweils die Hälfte.

REALITÄTEN

Realitas - Aktiengesellschaft, Erzsébet-körut 27, Cambrius-Palais. Telefon: József 121-93, Telegramm-Adresse: Realitas-Budapest. 5854
On vesződik birtokának eladásával, holott, ha Berger-irodát megbizja, ugy az gyorsan eladja. Berger, Nepszínház-utca 18.
Das Bureau „Kafpter“ Rákóczi-ut 73 hält alle verschiedenen Realitäten in London. Telefon: József 43-15. 10021
Probászka követtető, Tököl-ut 5. (vendéglő) keres megvételre hazákat, kávéházakat, vendéglőket, füzere, csemege, élelmiszer-üzleteket, kávéház-üzleteket, minden szakmába vágó műhelyeket. Komoly bevők részére. 13987
Suche zum dringenden Ankauf Villa, Familien- und Zinshäuser in Ofen, Pest u. Umgebung. Magn belvárosi irodája, Váci-utca 21. 13182

HÄUSER

Zur Beachtung für Hauseigentümer! Zu ausgiebigen Preisen können wir verschiedene Häuser und Villen erwerben. Wir bitten dringende Anträge, zahlreiche Käufer in Formierung. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. (Telefon József 42-96.) 16421
Gelegentlicher Hauskauf mit dreistödigem beziehbarem Haus und Eigentümerversorgung anderthalb Millionen, beim Poltechnikum dreistödiges, zehn Jahre steuerfreies beziehbares Haus mit 87.000 K. Erträgnis zweieinhalb Millionen. Bei der Andrássystrasse dreistödiges Haus mit 170.000 K. Erträgnis zweieinhalb Millionen Kronen. Bei der Barossstrasse herrlicher vierstödiges Komplex mit 200.000 K. Erträgnis 3.200.000 Kronen. Zahlreiche, zu ausgiebiger Kapitalsanlage geeignete Magnaten- und Zinspalais, Familienhäuser und Villen können durch uns zu realen Verkehrswertpreisen gekauft werden. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15365
In Rákospentmárház auf einem 200 Quadrat großen Grund Zimmer-Rüchge-Haus für 62.000 zu verkaufen. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15370
In Vecsés modernes 4-jimmeriges Haus mit ausgezeichnet gehendem Speisereichgehalt für 450.000 zu verkaufen. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15373
In Monor dreijimmerige Villa für 265.000, in Miskolc fünfjimmeriges Haus, mit einem Joch Weingarten billig zu verkaufen, in Rejhely Stadthaus aus 2 je fünfjimmerigen Wohnungen bestehendes Haus, beziehbare, zu einem Gelegenheitspreis zu verkaufen. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15371
Budának a legszebb pontján, Lövőház-utacában egy 3 emeletes sarak modern hérpalota külföldre való utazás miatt 2.800.000 korona ársban eladó. 3 szobás lakás beköltözhető. Az egész házban a lakások mind utcaiak. Bővebbet: H. ker. Retek-u. 37. I. 7. Telefon 107-28. 6081
Családiházak Kispesten, Tiszviselőtelepen, Budán azonnali beköltözéssel minden ársban eladásra előlegveze. Györgynél, Conti-u. 7. 14007
In Ofen bei der Södbahn Familienhaus mit drei Wohnungen, ein Zimmer-Rüchge beziehbare, Stall für 10 Pferde für 450.000 zu verkaufen. Nagy belvárosi irodája, Váci-utca 21. 13183

In Kispes, zweites Haus an der Hőderstrasse, großes Haus mit dreijimmeriger beziehbare Gassenwohnung, ferner sieben Einzimmer-Rüchge-Wohnungen, großer Stall, elektrisch Licht, Keller, erhaltliches Gebäude, 500.000 Kronen. Prachtvolles Herrenhaus in Kispes, zwischen den zwei Elektrizität, mit drei großen Zimmern nebst Komfort, beziehbare Herrenwohnung, Sommerküche, großer Stall, 200 Klaster Garten, 550.000 K. Vierjimmeriges Herrenhaus mit Komfort in Kispes an der Hőderstrasse, mit großem hochhohen Zirkusgebäude, großer Keller, Stall usw., beziehbare, eine Million 400.000 Kronen. Zweijimmeriges beziehbare Familienhaus, mit Lebensmittellager samt Einrichtung, schöner Gassengrund mit Obstgarten, 120.000 Kronen. Josef Martin, Realitätenverkehrs-bureau, Kispes, Ullo-ut 67 „Biehn-gyár“ Saltefelle absteigen. 4ter und 5ter Elektrische. 9452
Gyárhelyiség, elsőrangú, 1200 öi, rajta egy I emeletes és egy nag földszintes sarokház Ullo-ut és Práter-utca között 4 1/2 millióért eladó. Zala, Horánszki-utca 8. 11231
Déli vasutnál sarok modern adómentes III em. hérpalota 4 1/2 mill. Kossuth Lajos-utacáán III em. massiv uripalota 8 1/2 mill., Baross-utacáán III em. sarok, elfoglalható 6 szobás lakással 3 1/2 millióért eladó. Horánszki-utca 8. 11230
Bérházak, villák, birtokok nagy választékban jutányosan eladók. Berger, földértékesítő, Nepszínház-utca 18. 5786
Haus in Wien kaufe ich sofort wegen dauernder Ueberfiedlung nach Wien gegen Barzahlung. Zinshaus mit freierwählender Wohnung bevorzugt. Zuschriften unter „Abvotat 042“ an die Exp. d. Bl. 6042
Ipolyság mellett, megszállott területen, füzszobás kastély, gazdasági épületekkel 1.200.000 K. eladó. Schlessinger, Nagykörön-utca 26. Telefon 33-21. 11628
Nagykörön négyemeletes masszív bérház 3 millió 700.000 koronáért. Sóló kereskedelmi részvénytársaság, Király-utca 87. József 25-52. 9234
Wesselényi-utacáán háromemeletes üzletház 2 millió 200.000 koronáért. Sóló, Király-u. 87. 9235
Király-utacáán kétemeletes 1.100.000 koronáért. Sóló, Király-u. 87. 9236
Garay-utacáán kétemeletes 1.200.000 koronáért eladó. Sóló kereskedelmi részvénytársaság, Király-u. 87. József 25-52. 9237
Eladó Budán szép kilátással Hunyadi János-ut (volt Albrecht főherceg-ut) Jezsua társaság mellett földszintes családiház, 3 lakással. 1-ső lakás: 2 utcai, 1 udvari szoba, egy rendkívül elegáns fürdőszoba, élektamra, nagy urasági konyha, cseledszoba. Ezen lakásban telefon van. Azonnali beköltözhető, a bent levő fejeletmi bútorok megvehető. II-ik lakás: 2 utcai szoba, konyha, élektamra, III-ik lakás: szoba, konyha, pince, padlás. A mosókonyhából fűtött felület a messze kiltató kertbe. Az ingatlan ára noton 850.000 korona. Bővebbet H. ker. Retek-u. 37. I. 7. f. 7. Telefon 107-28. 6082
Györgynél, Conti-u. 7. 14007
In Ofen bei der Södbahn Familienhaus mit drei Wohnungen, ein Zimmer-Rüchge beziehbare, Stall für 10 Pferde für 450.000 zu verkaufen. Nagy belvárosi irodája, Váci-utca 21. 13183

Schlesinger Mór hirdetés, Nagykörön-utca 26. Telefon 33-21.
Eladó bérházak. Lipótvárosban 8 bérház 2.000.000 — 12.000.000-ig. Kapható Schlessingernél.
Belvárosban 10 bérház 2.000.000 — 20.000.000-ig. Kapható Schlessingernél.
Keletnél 5 bérház 1 milliótól 2 millióig. Kapható Schlessingernél.
Andrássy-ut mellék utcáiban 12 bérház 1.300.000 — 3.000.000-ig. Kapható Schlessingernél.
Gellértfürdőnél 6 bérház, adómentes, 3.000.000 — 5.000.000-ig. Kapható Schlessingernél.
Józsefköruton, Ferenc-köruton, Erzsébet-köruton, Teréz-köruton, Lipót-köruton 3.000.000 — 8.000.000. Kapható Schlessingernél.
Rákóczi-uton 15 bérház 5.000.000 — 20.000.000-ig. Kapható Schlessingernél.
Kálvintér mellett Belvárosban és kilenckerületi oldalán 15 bérház, adómentes 2.500.000 — 7.000.000. Kapható Schlessingernél.
Baross-utca melletti utcákban 6 bérház 500.000 — 3.000.000-ig. Kapható Schlessingernél.
Rökk Szilárd-utacában 3 emeletes 2.200.000. Schlessingernél.
Baross-utacában 3 emeletes 1.700.000. Schlessingernél.
Eladó villák: Stefánia-utilla rayonba 5 urasági villa 3.500.000 — 7.000.000. Kapható Schlessingernél.
Andrássy-utilla rayonba 4 villa 6.500.000 — 11.000.000 Schlessinger.
Virányos-uton Új szent János-körházánál, Labanc-utnál 5 villa 1.000.000 — 2.000.000-ig Kapható Schlessingernél.
Mészáros-utca végénél, Nemetvölgyben, Gellérthegeyen, Rózsadombon óriási választékban 1 millió 500.000 — 3.000.000. Kapható Schlessingernél.
Lajos-utacáán, négy szobás beköltözhető 1.200.000 K. Schlessingernél.
Hüvösvölgyben, Zugligetben Svábhegyen egy milliótól 2 millióig kaphatók. Schlessinger, Nagykörön-utca 26. Telefon 33-21. 11626
Fünfjimmeriges Familienhaus mit Hall, Glasveranda, Hausmeisterwohnung, per Mail beziehbare, 700.000 Kronen. Központi ingatlansorgalmi iroda, Kispes, Kisfaludy-utca 53. Saltefelle der 4ter Elektrischen: Tempom-ter. 6301
Dreijimmeriges Familienhaus mit allen Nebenräumen, großer Glasveranda, Garten, Hausmeisterwohnung, das ganze beziehbare, 550.000 Kronen. Központi ingatlansorgalmi iroda, Kispes, Kisfaludy-utca 53. Saltefelle der 4ter Elektrischen: Tempom-ter. 6302
Wunderschöne festsimmerige Villa mit jedem Komfort, prachtvollem Park und Stallung, beziehbare, anderthalb Millionen. Központi ingatlansorgalmi iroda, Kispes, Kisfaludy-utca 53. Saltefelle der 4ter Elektrischen: Tempom-ter. 6303
Schönes modernes Familienhaus, 2 Zimmer, Küche, unter dem ganzen Gebäude, Nebenräumen, separates Zimmer, Küche, Veranda, Balkon. 180 Quadrat Garten, das ganze beziehbare, 450.000 Kronen. Központi ingatlansorgalmi iroda, Kispes, Kisfaludy-utca 53. Saltefelle der 4ter Elektrischen: Tempom-ter. 6304
Schönes Familienhaus, 2 Zimmer, Küche, Badzimmer, 2 Kammer, Keller, unter dem ganzen Gebäude, Nebenräumen, separates Zimmer, Küche, Veranda, Balkon. 180 Quadrat Garten, das ganze beziehbare, 450.000 Kronen. Központi ingatlansorgalmi iroda, Kispes, Kisfaludy-utca 53. Saltefelle der 4ter Elektrischen: Tempom-ter. 6305

Bom Södbahnhof drei Minuten entfernt, in gutem Zustand sich befindliches dreistödiges modernes Zinshaus mit Geschäftslokalitäten 2.600.000. Hollandia, Csengery-utca 9. 10718
Auf dem Báci-ut massiv gebauter Dreistöck, Jahreserträgnis 120.000 mit beziehbare dreijimmeriger Wohnung für 1.800.000. Hollandia, Csengery-utca 9. 10719
Dringend gesucht Villa, Familienhaus am Rosenbügel, Széna-ter oder Nähe zum Gellértbad. Hollandia Realitätenabteilung, Csengery-utca 9. Angebote werden unter größter Diskretion behandelt. 10721
Sarokház elfoglalható ötszobás lakással, istállóval, üzletnek rendkívül alkalmas, óriási pincékkel, istálló kocsiszinnel 1 millió 300.000 koronáért eladó. György, Conti-utca hét. 14005
GÜTER, GRÜNDE
Zur Beachtung für Gutbesitzer! Zu ausgiebigen Preisen können wir verschiedene Güter, Weingärten u. Pasturen erwerben. Wir bitten dringende Anträge, zahlreiche Käufer in Formierung. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau Ullo-ut 56. 15362
Seltener Gelegenheitskauf einer Befähigung. In Türkenc eine 440 Joch große Tannapflanzung wegen Erbschaftsübernahme zu 8000 Kronen pro Joch veräußerlich; mein ausschließlicher Bevollmächtigter verhandelt nur persönlich. Kardos, gerichtlich protokolliertes Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15362
Von Budapest 60 Km. 50 Joch Weingart mit erstklassigen Edeltrauben, mit festsimmerigem Kaffee mit aller Bequemlichkeit und Komfort und vollständiger moderner ampelologischer Einrichtung mit 10 Millionen veräußerlich. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15363
Veräußerliche Besitztümer im Pester Komitat: 254 Joch bei Keckemet 511 Katastralgeld, in Csongrád 208 Joch á 8000 Kronen, am Balaton 480 Joch mit Herrschaft, in Kerekegháza 50 Joch mit vier Joch Weingarten, in Tolna 75 Joch mit 16 Joch Weingarten, Herrschaft, lebender und toter Instruktion. In Pestprém 144 Joch mit 5-jimmerigem Hause und Anbau. In Somogy 840 Joch mit reicher lebender und toter Instruktion, 10-jimmerigem Kaffee. Bei Mezötur 840 Joch um 16 Millionen. In allen Teilen Pannungarns können Besitztümer jeder Größe durch uns gekauft werden. Wir bitten um Rückporto. Martin Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15364
Konyhakertészet. 48 hold lakással, gazdasági épületekkel, vízvezetékkel, aus felszereléssel, verlässel 10 kilométernyire Budapestnál. Löversenyterén 4 hold deszkaépületekkel, alacsonyveze, verlässel eladó. „Gea“ ingatlansorgalmi, Dalszínház-u. 10. sz. (Oberánál.) Telefon 91-63. 6073
Eladó birtokok: Turkeven 444 holdas, gazdasági épületekkel, holdanként 8000 koronáért. Szolnokmegyében 310 holdas. Pestmegyében 101 holdas. 17 szobás kastélyal. Karcagon 40 holdas. Fehérmegyében 390 holdas erdős birtok. Abaunmegyében 1200 holdas. Pestmegyében 83 holdas kitünő szőlő, gyümölcsös eladók. Schlessinger, Nagykörön-utca 26. Telefon 33-21. 11629
Kisgazdaság, modern 3 szobás beköltözhető lakással, 5 hold verlässel, egy hold helyszéggel, előhold felszereléssel minden elfoglalható ársban sürgösen eladó. György és Csáky, Conti-u. hét. 14006
Birtokbörlet 300, 1500, 1000 holdas érnység feltételekkel kapható. Sóló kereskedelmi Rt. Király-u. 87. (Válaszbélyeg.) 9239

Visegrád mellett 3 és fél hold, szép lakással, gazdasági épületekkel 1 millió 800.000. Visegrád mellett 23 kataszteri hold, gazdasági épületekkel, szép lakóházzal 3.000.000 K. eladók. Schlessinger, Nagykörön-utca 26. Telefon 33-21. 11627
Pestmegyében 75 holdas, melyből 15 hold elsőrangú fajszőlő 1.600.000 koronáért sürgösen eladó. Sóló kereskedelmi részvénytársaság, Király-u. 87. (Válaszbélyeg.) 9238
GESCHÄFTE
Geschäftseigentümern zur Beachtung! Allelei Geschäfte können wir zu günstigen Preisen erwerben; wir bitten dringend um Anträge. Zahlreiche Käufer sind vorgemerkt. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. Teleph. József 42-96. 15201
Gasthaus mit zweijimmeriger Wohnung 70.000 Kr. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15366
Delikatessengeschäft mit 2-jimmeriger Wohnung 200.000 Kronen. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15372
Kaffeehäuser, Kaffeechen, Speiserei, Delikatessengeschäfte, sowie Geschäfte jeder Branche mit oder ohne Wohnungen in der Hauptstadt und Umgebung, für jeden Zweck geeignete, billig zu verkaufen. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15367
Auto- und Maschinentechnik-Verkäufe mit einem 30 HP Auto, reichlich Rohmaterial und Werkzeugen, Garage, Telefon, unerhört billig zu verkaufen. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15368
Mechanische Werkstätte mit Telefon, für jeden Zweck geeignet, billig zu verkaufen. Kardos, Realitätenverkehrs-bureau, Ullo-ut 56. 15369
Mielőtt bármilyen üzletet, üzlethelyiséget vesz, elad, forduljon bizalommal régi jó hírnevű nodámbhoz. Grünwald, Andrássy-ut 30. Telefon 104-17. 7011
Megvételre keresünk mindennemű üzletet nagyszámban előjegyzett komoly bevők részére. Megbizások telefonon leadhatók. „Terézvárosi“, Erzsébet-körut 24B. Telefon 15-18. (Osztályvezető Gerő.) 16245a
Wachtung! Wer im ganzen Lande Geschäfte, welcher Branche immer, zu kaufen oder zu verkaufen beabsichtigt, wende sich vertrauensvoll an die altrenommierte Landeskanzlei Neumann Lajos, Wesselényi-utca 54. 6066
Speisefaal, Gasthaus mit großem Verkehr in einer Hauptstrasse, mit dreijimmeriger moderner Wohnung, wegen Mangel an Leitung dringend zu verkaufen. Hollandia, Csengery-u. 9. 10723
Speiserei-Delikatessen-Geschäft 12.000 Kronen Tagesumsatz mit moderner zweijimmeriger Wohnung. Höheres Hollandia, Csengery-u. 9. 10724
Terézvárosi Értékesítő Vállalat üzletosztálya. Teréz-körut 24B. Telefon 15-18. Megvételre ajánlunk általunk meginformált mindennemű kimondottan jó üzleteket. 16251a
Sarokkávéház főváros elismert legrégebbi polgári üzlete, 700.000-ért eladó. Györgynél, Conti-u. hét. 14008
Üzlethelyiségek portálósak, telefontal Andrássy-uton. Várház-körutnál, József-köruton, Erzsébet-köruton. Király-utacában, Nepszínház-utacában azonnali átadók. Gál-Bizik Altalános Hirdetési Vállalat, József-körut 40. 7985
Elsőrendű sarok kávécsarnok napi 8000 korona forgalommal, elegáns berendezéssel eladó. Gál-Bizik Altalános Hirdetési Vállalat, József-körut 40. 7984

Kávéház főtuvonalon.
Kávéház forgalmashelyen.
Vendéglő piactérnél.
Korcsma munkásvidéken
Fűszer-Csemegeüzlet.
Élelmiszertüzet iófor-galmu.
Suterén 301, Thokély-uton.
Hentes-Csemegeüzlet.
Fentvezett üzletek alkalmi ársban eladók. Hegedűs, Akácfa-u. 27 15752
Főváros legforgalmasabb, legegységesebb Csemege-üzlete, óriási portálos kávéházzal, kedvezően eladó. Gál-Bizik Altalános Hirdetési Vállalat, József-körut 40. 7980
Vendéglő, kitünő menüvel, kétszobás lakással átadók. „Idea“ Nagy János-utca 5. Telefon 81-19. 7795
Kaffeejénken, füzere Egytén, non 50.000 bis 250.000. Hollandia, Csengery-utca 9. 10725
Souterrains, Werkstätten und andere Geschäfte sind zum Verkauf vorgemerkt. Hollandia, Geschäftsbteilung, Csengery-utca 9. 10726
Pension m. 24 Zimmern bei Bahnhof, ist mit reichlicher Einrichtung billig zu verkaufen. Kaffeehalle mit Dreijimmerwohnung beim Bahnhof, Tageslohnung 8000 Kronen. Buffet mit Speisefaal beim Bahnhof, mit starkem Getränkebestand verbunden, mit reichlicher Einrichtung. Speisereichgehalt, scharfer Expedienten, mit Dreijimmerwohnung verbunden, Eigentümer besitzt selbst 32 Jahre ist billig zu verkaufen. Näheres Gold, Agentur, Wesselenyi-utca 54. 13431
WOHNUNGEN
Mietung, Vermietung
Ingen kiadom szobáját, csekély díjazásért megszerzem szobáját. Grünwald, Andrássy-ut 30. Telefon: 104-17. 7012
Elegant möbliertes Zimmer, Bureauaufkürten mit Telefonbenützung zu vergerben. „Globus“, Magyar-utca 3 (Kossuth Lajos-u. sarok).
Gratis fendet Mieter, billigt verhöfft Zimmer „Lakáskirály“, Hársfa-utca 27. 15387
Vollständig unentgeltlich sofort mit Vermietung aller Unannehmlichkeiten erledigt die Uebergabe Ihrer Wohnung, möbliert oder leer. „Mercur“, behördlich konzessionierter Vermittler, Nemet-utca 26. (József 89-33.) Diebstahl werden dringend ein, zwei dreijimmerige sofort übernehmbare Wohnungen gesucht. Wir erledigen beim Wohnungsamt alle. 13176
Gratis fenden wir für Ihre möbliertes Zimmer einen vornehmen Mieter. „Globus“, Magyar-utca 3. 8489
Ein oder zwei elegant eingerichtete Monatszimmer im Zentrum des IV. oder V. Bezirkes, lüch per sofort ein ausland. Jährlichdirektor. Vermittler wird bei Zustandekommen der Mietung honoriert. Gef. schriftl. Anträge sind Pöposta 216 Hókerbilet erbeten. 15023
Különbejárato butorozott szobát keres fiatal ember. Ajánlatokat „Tiszta“ jellegű Haasenstein Vörléhez. Dorottva-u. 11. 6096
Budai egyszobás, konyhás modern kis lakóház butorral átadom. Bővebbet György, Conti-u. hét. 14009
Györgynél, Conti-u. hét. 14009
Györgynél, Conti-u. hét. 14009
Györgynél, Conti-u. hét. 14009

KAUF, VERKAUF

Gold, Silber und Antiquitäten... Kaus und verkaufe bessere Photographie-Apparate...

MÖBEL, TEPICHE

Vas, röhrent, gyermekágyak, gyermekkoscsik, sodronygyűjtőket...

BEKLEIDUNG

Stoffjüze, dauerhaft, billig an Wiederverkäufer...

OFFENE STELLEN

Deutsches Fräulein, das beim Aufräumen mithilft...

Kereskedelmi

képzett perfekt könyvelő, ki magyar és német levelezést, valamint az összes irodai teendőket...

Stellen

Gép és gyorsíró művelő, előbbi helyépre keresték. Ajánlatok...

Unterricht

Demoiselle demande leçons conté logis ou paiement. Sub „Distinguée 064“ a l'exp. du journal.

Dienst u. Arbeit

Perfekte Köchin mit guten Zeugnissen neben Stubensmädchen...

MUSIK

Legmagasabb árban vásárolunk zongorát, pianót, harmoniumot...

Bücher

Wertvollere Bücher, Kupferstiche kauft Stemmer...

Gesundheitspflege

Damen finden Aufnahme zur Entbindung bei Madame Lugosi...

Diverse

Nagyóhalál? Fülbugában szenved? Kérjen prospektust...

Kompanion

Kompanion, auch Dame, suche. Mitarbeit unnötig. Ein erstklassige kommerzielle Kraft...

Kosmetik

Haarfarben durch garantiert echten türkischen „Henna“...

HEIRATSANTRÄGE

Házasságkötvetési ügyben bizalommal fordulhat Faragó Jenő...

Heirat

Heirat! In besten Kreisen die guten Ehe vernünftigt Davidovics...

Unternehmer

Unternehmer, fünfzigjährig, sucht Witwe mit Einkünften...

Suche

Suche für meine Schwester, intell. hübsche, feine 22jähr. Witwe...

Gut

Gut eingeführte Schwedinnen wollen ihre Adresse abgeben Unter „Neel 047“ an die Exp.

Häufiges Fräulein

Häufiges Fräulein, unabhängig, mit eigener Beschäftigung...

Witwe

Witwe, 48 J. alt, Villa-Beitragin, wünscht Ehe mit vernünftigem Kaufmann...

Suche

Suche für meine Schwester, intell. hübsche, feine 22jähr. Witwe...

Gut

Gut eingeführte Schwedinnen wollen ihre Adresse abgeben Unter „Neel 047“ an die Exp.

Häufiges Fräulein

Häufiges Fräulein, unabhängig, mit eigener Beschäftigung...

Witwe

Witwe, 48 J. alt, Villa-Beitragin, wünscht Ehe mit vernünftigem Kaufmann...

Suche

Suche für meine Schwester, intell. hübsche, feine 22jähr. Witwe...

Gut

Gut eingeführte Schwedinnen wollen ihre Adresse abgeben Unter „Neel 047“ an die Exp.

Häufiges Fräulein

Häufiges Fräulein, unabhängig, mit eigener Beschäftigung...

Witwe

Witwe, 48 J. alt, Villa-Beitragin, wünscht Ehe mit vernünftigem Kaufmann...

Suche

Suche für meine Schwester, intell. hübsche, feine 22jähr. Witwe...

Gut

Gut eingeführte Schwedinnen wollen ihre Adresse abgeben Unter „Neel 047“ an die Exp.

Häufiges Fräulein

Häufiges Fräulein, unabhängig, mit eigener Beschäftigung...

Witwe

Witwe, 48 J. alt, Villa-Beitragin, wünscht Ehe mit vernünftigem Kaufmann...

Suche

Suche für meine Schwester, intell. hübsche, feine 22jähr. Witwe...

Gut

Gut eingeführte Schwedinnen wollen ihre Adresse abgeben Unter „Neel 047“ an die Exp.

Häufiges Fräulein

Häufiges Fräulein, unabhängig, mit eigener Beschäftigung...

Witwe

Witwe, 48 J. alt, Villa-Beitragin, wünscht Ehe mit vernünftigem Kaufmann...

Suche

Suche für meine Schwester, intell. hübsche, feine 22jähr. Witwe...

Gut

Gut eingeführte Schwedinnen wollen ihre Adresse abgeben Unter „Neel 047“ an die Exp.

Häufiges Fräulein

Häufiges Fräulein, unabhängig, mit eigener Beschäftigung...

Witwe

Witwe, 48 J. alt, Villa-Beitragin, wünscht Ehe mit vernünftigem Kaufmann...

Suche

Suche für meine Schwester, intell. hübsche, feine 22jähr. Witwe...